

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

191 (14.7.1934)

**Ausgabe A
Landesausgabe**

Zwei Hauptausgaben:
Zweimäßige Ausgabe: Verkaufspreis RM 2,20 wöchentlich 50 Pfg. Trägersatz. Postbezug angeschlossen. Erscheint 12mal wöchentlich als Morgen- und Abendausgabe.
Landesausgabe (einmalige Ausgabe): Verkaufspreis monatlich RM 1,70 zuzügl. Postzuschlag oder Trägersatz. Erscheint 1mal wöchentlich als Morgenzeitung. Abbestellbar, bis spät. 20. f. d. folg. Monat erfolgt.
Drei Bezirksausgaben:
„Aus Karlsruhe“: für den Stadtbezirk der Landeshauptstadt sowie Amtsbez. Karlsruhe, Ettlingen, Forstheim, Bretten, Bruchsal, sowie Unterbezirk Eppingen. — „Westkur-Rundschau“: für die Amtsbezirke Rastatt, Baden-Baden und Bühl. „Aus der Ortenau“: für die Amtsbezirke Offenburg, Rehl, Lahr, Oberkirch und Wolfach.
Bei Nichterhalten infolge höherer Gewalt, bei Störungen, Streits oder dergl. besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Vorkauf von Ersatznummern. — Verbreitung oder Wiedergabe unterer als „Eigene Berichte“ oder „Sonderberichte“ gekennzeichneten Nachrichten ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet.
Für unentgeltlich überlieferte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Der Führer

Das badische  Kampfblatt
für nationalsozialistische Politik und deutsche Kultur

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

Amtsver kündiger der Staats- und Justizbehörden für die Amtsbezirke:

Karlsruhe, Bretten, Bruchsal, Ettlingen, Rastatt-Baden-Baden, Bühl, Rehl, Oberkirch, Offenburg, Lahr, Wolfach

Einzelpreis 15 Pfg.

Anzeigenpreis lt. Tarif Nr. 2:

Die 12sp. Millimeterzeile (Reinhalte 22 mm) im Anzeigenteil 11 Pfg. Kleine einspaltige Anzeigen und Familienanzeigen nach Tarif. Im Tertial: die 4sp. 70 Millimeter breite Zeile 55 Pfg. Wiederabdrucke nach Tarif, für Wagnerschlüsse Staffeln 0. Anzeigenchluss: Morgen- und Landesausgabe: 2 Uhr nachm. für den folgenden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm. für den folgenden Abend; Montagsausgabe: 6 Uhr Samstag abend.

Verlag:

Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe i. B., Waldstr. 28, Fernr. Nr. 790031. Postfachkonto Karlsruhe 2988. Strototto: Städtische Sparkasse Karlsruhe Nr. 796. Abteilung Buchvertrieb: Karlsruhe, Kaiserstraße 133. Fernsprecher Nr. 1271. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 2935. — Geschäftsstunden von Verlag und Expedition 8-19 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand: Karlsruhe in Baden.

Schriftleitung:

Anschrift: Karlsruhe i. B., Waldstr. 28, Fernsprecher 790031. Redaktionsschluss 10 Uhr vorm. und 6 Uhr nachm. Sprechstunden täglich von 11-12 Uhr. — Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reichard, Berlin SW. 68, Charlottenstr. 15 b. Fernruf A 7 Dönhoff 6670/71.

Ausgabe: Karlsruhe

Karlsruhe, Samstag, den 14. Juli 1934

8. Jahrgang / Folge 191

Des Führers Rechenschaft zum 30. Juni:

Treue ist unsere Ehre

Der Führer schildert ausführlich die Entwicklung, den Umfang und die Gefahr der Revolte - Sein Bekenntnis zum obersten Richteramt in Lebensfragen der Nation findet die stürmische Zustimmung des Reichstags

Wir stehen alle noch unter dem gewaltigen Eindruck der persönlichen und leidenschaftlichen Rede des Führers, vor dem Reichstag, einer Rede, die aus Schmerz und Enttäuschung über Treubruch und Verrat geboren vor aller Welt ein Glaubensbekenntnis an die Treue und gesunde Kraft der deutschen Nation in alle Welt verkündete, ein Glaubensbekenntnis von erschütternder Schlichtheit und Größe.
Während sich die Gewitterwolken eines großen außenpolitischen Komplotts über Deutschland aufzuziehen, inispiert von Leuten, die entschlossen sind, Deutschlands Wiederaufstieg um jeden Preis zu verhindern, steigt der Führer hinab in die tiefsten Wurzeln völkischer Ordnung ebenso wie chaotischer Zersetzung und hält sie in meisterhaft von persönlicher Glut getragenen Worten aller Welt als Spiegel vor, an dem sie prüfen möge, was echt und ehrenhaft ist, und was in gleichnerischem Schein verirrter Sehnsucht ins Verderben führen muß.

Mögen die Kräfte des Chaos sich bemühen, an allen Ecken und Enden Unruhe und Mißtrauen und Feindschaft zu säen und maßlose Leidenschaften zu entzünden, es muß vergebens sein, weil es allein auf eines ankommt, das alles überwindet: auf die Treue und den Glauben eines Volkes an sich selbst und seine Führung.

Dieser Verherrlichung und Befestigung der Treue und des Glaubens der deutschen Nation galt die einzigartige Kundgebung des Reichstags.

Die Begeisterung nicht nur der Reichstagsabgeordneten, sondern der Millionen und Abermillionen Hörer in allen deutschen Städten und Dörfern über die rückhaltlose Offenheit und zwingende Wahrtätigkeit der Worte des Führers ist Zeugnis dafür, daß mit dem nationalsozialistischen Regime im Herzen Europas ein unerschütterlicher Fels von Treue und Glauben errichtet wurde als Baustein für eine bessere Zukunft.

Darum galt die Sorge des Führers zuerst der Vereinigung und Klärung der inneren Lage Deutschlands, wie sie durch die Tribünen des 30. Juni von außen her und von unverantwortlichen Kräften gewollt und zum Teil bewirkt wurden.

Die deutschen Volksworte nahmen das stolze Bekenntnis des Führers mit Freuden entgegen. Es ist das Bekenntnis und der Dank einer ganzen Nation, das aus den Schlussworten Hermann Görings spricht, als er dem Führer und Retter aus der Not seine Schuldigung darbrachte.

Den Vagenmählern aber und Böswilligen ist nunmehr jeder Boden entzogen, auf dem sie weiterhin an die Angehuld der Neugierigen appellierend, im Trüben fischen könnten.

Das neue Deutschland hat eine große Gefahr durch den mutigen Einsatz und die kühne Verantwortungsfreudigkeit seines Führers glücklich überwunden und steht heute innerlich härter und festgefugter als je den schweren Aufgaben und Mühen, die das Schicksal unserer Nation aufbürdete, gegenüber.

Ebenso gründlich wie der Führer den inneren Frieden begründet und sichert — das mag dem Ausland aus dieser Kundgebung klar geworden sein —, ebenso gründlich und rabi-

kal wird der Führer die Vereinigung der äußeren Differenzen betreiben und den Völkerverfrieden untermanern und sichern, zu seiner Zeit.

◇ Berlin, 13. Juli. (Drahtber. aus Berl. Schriftleitung.) Ganz Berlin stand am Freitag schon in den frühesten Nachmittagsstunden im Zeichen der Reichstagsitzung. Nur selten und erst seit der Revolution hat das deutsche Volk einen so geschlossenen und unmittelbaren Anteil an einer Tagung des Reichstags genommen, wie am 13. Juli 1934.

Im Reichstag

Im Reichstag selbst begannen sich inzwischen die Tribünen zu füllen. Das diplomatische Korps ist nahezu vollständig vertreten.

In der Krolloper, wo auch diese historische Sitzung stattfindet, sind die Tribünenplätze schon eine halbe Stunde vor Beginn der Sitzung vollständig besetzt. Die Reichs-

rundfunk-Vertung trifft noch an den technischen Apparaten die letzten Vorbereitungen für die Uebertragung der Sitzung. In den Wandelgängen um den Plenarsaal sieht man einzelne Abgeordnete, die sich gegenseitig begrüßen und kurze Worte austauschen. Man sieht unter anderen hohe SA-Führer, so den Chef des Stabes Luge. Auf der Ministerbank haben inzwischen die Minister Platz genommen. Punkt 8 Uhr eröffnet Reichstagspräsident Göring die Sitzung.

Der Führer spricht:

Abgeordnete, Männer des Deutschen Reichstags!

Im Auftrage der Reichsregierung hat sie der Reichstagspräsident Hermann Göring heute zusammenberufen, um mir die Möglichkeit zu geben, vor diesem berufensten Forum der Nation das Volk über Vorgänge aufzuklären, die als eine ebenso traurige wie warnende Erinnerung in unserer Geschichte für alle Zeiten fortleben möge.

Aus einer Summe sachlicher Ursachen und politischer Schuld, aus menschlicher Unzulänglichkeit und menschlichen Defekten entstand für unser junges Reich eine Krise, die nur zu leicht von wahrhaft vernichtenden Folgen in einer absehbaren Zukunft hätten werden können.

Ihre Entstehung und Ueberwindung vor Ihnen und damit vor der Nation klarzulegen, ist der Zweck meiner Ausführungen. Ihr Inhalt wird ein rückhaltloser sein. Nur im Umfange muß ich mir Beschränkung auferlegen, die bedingt ist einerseits durch die Interessen des Reiches, andererseits durch die Grenzen, die durch das Gefühl der Schande gezogen werden. Als mich der Generalfeldmarschall von Hindenburg mit der Führung der neugebildeten deutschen Regierung beauftragte, übernahm die Nationalsozialistische Partei einen Staat, der politisch und wirtschaftlich in vollem Verfall begriffen war. Alle politischen Kräfte des überwindenen früheren Zustandes hatten an diesem Verfall ihren Anteil und damit ihre Schuld.

Seit der Abdankung des Kaisers und der deutschen Fürsten war das deutsche Volk den Männern ausgeliefert, die als Repräsentanten unserer vergangenen Parteienwelt diesen Verfall entweder bewußt herbeigeführt, oder schwächlich gebildet hatten. Angefangen bei den marxistischen Revolutionären über das Zentrum hinweg bis zum bürgerlichen Nationalismus konnten alle Parteien die Fähigkeit, Deutschland zu regieren, unter Beweis stellen. Endlose Koalitionen gestatteten ihnen, sowohl ihre politischen Kräfte wie ihr wirtschaftliches Können zu erproben. Sie alle haben schmächtig versagt.

Der 30. Januar war daher auch nicht der Akt der Uebernahme einer Regierung, sondern die von der Nation ersuchte endgültige Liquidation eines unerträglich Zustandes.

Diese Bestimmung zu treffen ist notwendig, weil, wie die Entwicklung gezeigt, in einzelnen Köpfen vergessen worden zu sein scheint, daß sie ja selbst einst die Möglichkeit ihrer politischen Fähigkeiten zu erweisen, in reichlichem Umfange hatten. Es ist niemand in Deutschland, der der nationalsozialistischen Bewegung vielleicht hätte den Vorwurf machen können, daß sie hoffnungsvollen politischen Kräften den Weg versperrt oder auch nur abgeschnitten hätten.

Das Schicksal hat unser Volk aus unerforschlichen Gründen verdammt, 15 Jahre lang als Experimentierfeld und zugleich als Versuchsanstalt für diese Politiker zu dienen. Es mag für die Umwelt, in Sonderheit für die uns Uebelvollenden interessant und erfreulich gewesen sein, diese Experimente zu verfolgen. Für das deutsche Volk waren sie ebenso schmerzhaft wie demütigend. Man blide doch zurück in diese Zeit und lasse an seinen Augen alle jenen Erscheinungen vorüberziehen, die sich als Kanzler des Reiches nacheinander ablösten. In welchem Lande wurde die Waage der Vorsehung öfter bemüht und das zu leicht Befundene häufiger festgesetzt? Wir Nationalsozialisten haben ein Recht, es uns zu verbitten, in diese Linie eingereicht zu werden.

Am 30. Januar 1933 ist nicht zum soundsoviellsten Male eine neue Regierung gebildet worden, sondern ein neues Regiment hat ein altes und krankes Zeitalter beseitigt.

Dieser geschichtliche Akt der Liquidierung des hinter uns liegenden traurigsten Lebensabschnittes unserer Nation wurde vom deutschen Volk selbst legalisiert, denn wir haben nicht als Usurpatoren so wie die Männer des November 1918 von der Macht Besitz ergriffen, sondern nach Recht und Gesetz die Macht erhalten. Wir haben nicht als wurzellose Anarchisten eine Revolution gemacht, sondern als Vollstrecker des Willens der Nation das Regime einer Revolte beseitigt, und wir haben die Aufgabe nicht darin gesehen, uns die Macht durch die Bajonette zu sichern, sondern sie im Herzen unseres Volkes zu finden und zu verankern. Wenn ich heute in einer bestimmten ausländischen Zeitung las, daß ich zurzeit von schweren Sorgen und zwar augenblicklich von wirtschaftlichen Sorgen erfüllt sei, so vermag

ich diesen Stribenten nur eine Antwort zu geben: Jawohl, aber Sorge quält mich nicht etwa nur heute, sondern seit jeher! Wenn es früher die Sorge um unser Volk war, die uns in dem uns schuldlos aufgezwungenen Krieg es uns verteidigen ließ, dann war es nach dem Zusammenbruch die noch viel größere Sorge um die Zukunft, die uns zu Revolutionären machte. Und als wir nach 15 Jahren die Führung der Nation erhielten, da ließ uns diese quälende Sorge nicht nur nicht los, sondern im Gegenteil, sie nahm uns bloß noch stärker in ihre Arme.

Man darf mir glauben, wenn ich erkläre, daß ich mir in meinem Leben um mein eigenes Schicksal noch niemals Sorgen aufkommen ließ. Allein ich bekenne, seit mich das Vertrauen des Generalfeldmarschalls auf meinen Platz gestellt hat, ich schwer unter der Last der Sorge trage, die Gegenwart und Zukunft unseres Volkes uns allen aufbürdet.

Denn wir haben am 30. Januar nicht einen politisch in Ordnung befindlichen und wirtschaftlich sanierten Staat übernommen, sondern ein politisches und wirtschaftliches Chaos, was dann gerade von meinen heutigen Kritikern überhaupt als unreparabel angesehen und bezeichnet wurde. Wir aber haben es gewagt, den Kampf gegen diese Erscheinung des Zerfalls auf allen Gebieten aufzunehmen. Aus sorgenschweren Tagen und Nächten fanden wir immer wieder die Kraft zu neuen Entschlüssen. Denn was auch immer unser Gegner im einzelnen herumdreheln mögen, selbst sie können nicht bestreiten, daß wir vor den Problemen nicht kapituliert haben, sondern daß wir sie stets mutig zu lösen versuchten und in zahllosen Fällen gelöst haben. Das Ergebnis der anderthalbjährigen nationalsozialistischen Regierung liegt klar vor uns. Wer gerecht sein will, muß unsere Erfolge beurteilen nach dem, was gekommen wäre, wenn wir nicht gegliert hätten.

Nur wer die Entwicklungslinie, die zum 30. Januar vergangenen Jahres führte, sich gedanklich weiter fortsetzt, kann die Größe der nationalsozialistischen Leistung erkennen, denn wir haben den Verfall des Schicksals damit nicht nur aufgehalten, son-

bern auf allen Gebieten zum Glück ge-
wendet.

Als ich als Kanzler des Reiches in die Wilhelm-
straße einzog, war die Reichsgewalt zum wert-
losen Phantom geworden. Der Geistesaufrührer
der Widerfehlbarkeit beherrschte die Länder
und Kommunen. Die Schatten der traurigsten
politischen Vergangenheit des deutschen Volkes
stiegen bedrückend vor uns auf.

Der Ohnmacht des Reiches im Innern aber
entsprach die unwürdige Stellung nach außen.
Es war wieder einmal beschämend geworden,
sich vor der Welt als Deutscher zu bekennen.
Den Geist der Unbotmäßigkeit und des inner-
staatlichen Aufruhrs haben wir in wenigen
Monaten ausgerottet und beseitigt. Unter völ-
liger Respektierung des Wesens unserer deutschen
Stämme haben wir die Gewalt des Reiches als
den Ausdruck unseres gemeinsamen Lebenswils-
ens gestärkt und über alles erhoben.

Das Deutsche Reich ist heute kein geogra-
phischer Begriff mehr, sondern eine politische
Einheit. Wir haben die Entwicklung un-
seres Volkes in Bahnen gelenkt, die noch
vor zwei Jahren als unmöglich angesehen
wurden.

Und so wie wir im Innern des Reiches die
Einheit und damit des deutschen Volkes Zukunft
sicherten, haben wir unentwegt und richtig
die Interessen unseres Volkes auch nach außen
vertreten. Es genügt uns aber nicht, die
staatspolitische Zertrümmerung des deutschen
Volkes zu überwinden, sondern wichtiger fast
noch erschien es uns, der drohenden volkspoliti-
schen Auflösung vorzubeugen.

Kaum sechs Monate nationalsozialistischer Re-
gierung waren vergangen, und der Fluch un-
seres früheren politischen Lebens, unsere Par-
teizerrissenheit war überwunden. Von Monat
zu Monat entfernte sich die deutsche Nation
mehr von dieser uns heute schon fast unbe-
greiflichen Zeit und ihren Ercheinungen. Ich
brauchte dies hier nicht anzusprechen, denn je-
der Deutsche fühlt es und weiß es: Schon der
bloße Gedanke an die Wiederkehr dieses Par-
teiteilemens ist lächerlich und absurd. Dem
großen politischen Reinigungsprozess der Na-
tion folgte ein nicht minder großer wirtschaft-
licher.

Was wir in den nunmehr hinter uns liegen-
den 18 Monaten auf diesem Gebiete geleistet
haben, erhält sein Zeugnis durch die nicht fort-
zubestimmende Tatsache der 4 1/2 Millionen Er-
werbstätigen, die wir in knapp einhalb Jah-
ren einer nützlichen Produktion zuführten. So
einfach diese Tatsache ist, so groß waren und
sind die Sorgen, die im Kampfe gegen die Ar-
beitslosigkeit ihre Wurzel haben. Es ist ein
erbitterter Krieg, den wir seit über 1 1/2 Jahren
führen.

Seine Beurteilung kann nicht ausgehen von
dem, was nicht richtig gemacht wurde, sondern
sie muß ausgehen von dem gerade von unseren
Kritikern nicht für möglich gehaltenen, schon
jetzt erreichten Resultat, wie denn überhaupt
eines hier festgestellt werden muß: Wir sind
vor Fragen gestellt worden, die man vor uns
nicht beantwortet hat. Wir konnten uns in
vielen Fällen nicht auf die Erfahrungen an-
derrer aus früheren Zeiten berufen. Wir muß-
ten uns alle unsere eigenen Wege suchen. Doch
es natürlich leicht ist, nachträglich diesen
oder jenen Fehlgriff anzuprangern, ist klar.

Aber ich halte es für einen höheren Ver-
dienst, den Mut zu haben, auf jeden Fall
einen Weg zu suchen, als aus Angst etwa
einen falschen zu gehen, im Glend zu blei-
ben.

Wir alle wissen, daß es für eine wahrhaft
beherrschte Staatsführung eine Zeit ohne Sorge
gar nicht geben kann. Stets sind neue Probleme
zu meistern, neue Fragen zu lösen, neue Auf-
gaben zu erfüllen. Indem wir 4 1/2 Millionen
Menschen aus der Arbeitslosigkeit befreiten
und ihnen wieder einen anderen Lebensstand
ermöglichten, hätten wir eine Konsumkraft,
die damit auch in erhöhtem Maße Schwie-
rigkeiten, die wir sehen, solche Schwierigkei-
ten, und ich kann dem deutschen Volke nur
das eine versichern: Wir werden sie lösen.

Wenn unsere Handelsbilanz durch die wirt-
schaftliche Sperrung ausländischer Märkte
oder durch den politischen Boykott eine
passive wird, werden wir dank der Genialität
unserer Erfinder und Chemiker und
durch unsere Tatkraft die Wege finden, uns
vom Import jener Stoffe unabhängig zu
machen, die wir selbst zu erzeugen oder zu
erhalten in der Lage sind.

Alle diese Probleme werden wir mit unbändi-
ger Entschlossenheit lösen, immer aus der
Sorge heraus, unserm Volke in seinem Da-
seinskampf zu helfen. Es gibt kaum ein Ge-
biet unseres nationalen politischen, wirtschaft-
lichen und sozialen Lebens, auf dem wir nicht
Wagnisbrechendes geleistet haben.

Der beste Beweis für die Richtigkeit dieser
Behauptung ist die Einstellung des deut-
schen Volkes selbst. In allen seinen Lebens-
schichten hat es sich zum neuen Regiment
bekannt. Die Ercheinungen unseres frühe-
ren politischen Durcheinanders sind nicht
beseitigt, weil wir sie vernichteten, sondern
weil das deutsche Volk sie aus seinem Her-
zen entfernte.

Und ich muß es heute und an dieser Stelle
bekennen, daß unsere Arbeit ja auch vergeblich

gewesen wäre, ja vergeblich hätte sein müssen,
wenn nicht das deutsche Volk uns sein Ver-
trauen und seine treue Mitarbeit in so großem
Umfange geschenkt haben würde. Es sind dies
41 Millionen Männer und Frauen aller Le-
benslagen, die uns nicht nur äußerlich ihr Ja-
wort gaben, sondern auch innerlich dem neuen
Regiment verschrieben. In ihnen liegt die
hauptsächliche Ursache unseres Erfolges. Ohne
ihre blinde Vertrauen, ohne ihre opferbereite
Hingabe wäre das Werk der deutschen Wieder-
geburt nie gelungen. So ist damit als die
treibende Wiedergeburt unseres Volkes auch
dessen beste Repräsentantin in Wahrheit das
deutsche Volk selbst.

Angefangen bei den alten treuen und un-
erschütterlichen Kämpfern unserer Bewegung
bis zu den neu gewonnenen Millionenmassen

unserer Arbeiter stellen sie das Grundelement
unseres Volkes dar. Sie alle sind treu und in-
nerlich anständig geblieben. Millionen von
ihnen kämpften auch heute in Deutschland bitter
und schwer um ihr kärgliches tägliches Brot,
Hunderttausende an Bergarbeitern verdienen
noch das Notwendigste zum Leben. Hundert-
tausend anderer waren bereit, ihren Arbeits-
platz mit noch ärmeren Volksgenossen zu teil-
en und sie alle blieben dennoch zuverlässig
und glauben an den neuen Staat. Von Mil-
lionen schwer arbeitender Menschen mußten
wir Opfer fordern zur Rettung deutscher Le-
bensnotwendigkeiten, und sie haben die Opfer
gegeben.

Das Wort deutsche Volksgemeinschaft hat
gegenüber den ärmsten Söhnen unseres
Volkes keine erhabenste Verklärung ge-
funden.

Millionen an Frauen, die neben ihrem Mann
Staat, opfern, arbeiten und beten für ihn. Sie
empfinden in ihrem natürlichen Instinkt, daß
es um die Erhaltung unseres Volkes geht,
dem sie selbst in ihren Kindern das lebende
Unterpfand gegeben haben. Hunderttausende
von Mitgliedern unserer früheren bürgerlichen
Gesellschaft, sie bemühen sich, im neuen Staat
den Weg zum deutschen Volk zu suchen und zu
finden. Unzählige erscheint ein neues Leben
erschlossen, der Arbeit und dem ewigen Stre-
ben und Ringen ein entschlossenes Ziel ge-
setzt. Wer das Glück hat, in dieses Volk hin-
einzutreten, wird selbst erfährt und mitgeris-
sen von der Welle des grenzenlosen Ver-
trauens und der durch nichts zu erschütternden
Zuversicht, mit der sie alle am neuen Deutsch-
land hängen.

Elemente der Zerstörung

Dieser positiven Schicht des Deutschtums, der
Verkörperung der besten Werte unseres Vol-
kes, steht freilich auch eine kleine negative
gegenüber. An dem Werk der deutschen Ge-
neuerung und Erhebung nehmen sie keinen in-
neren Anteil.

Erstens die kleine Schicht jener interna-
tionalen Volkserzeuger, die als
Apostel des weltanschaulichen, politischen und
wirtschaftlichen Kommunismus planmäßig die
Völker zerlegen, die Ordnung auflösen und
sich bemühen, das Chaos herbeizuführen. Wir
sehen die Folgen des Wirkens dieser interna-
tionalen Verschwörung um uns. Landauf, land-
ab laufen die Flammen des Aufruhrs über
die Völker. Streikunruhen und Partikular-
kämpfe, Massenterror und individualistische
Zerlegungspropaganda heimmühsam heute fast
alle Länder der Welt. Auch in Deutschland
verhören noch einige dieser Narren und Ver-
breder immer wieder ihre destruktive Tätig-
keit anzunehmen. Seit Überwindung der kom-
munistischen Partei erleben wir, wen auch im-
mer schwächer werdend, dennoch einen Versuch
nach dem anderen, kommunistische Organisa-
tionen von mehr oder minder anarchischem
Charakter zu begründen und arbeiten zu las-
sen. Ihre Methode ist stets dieselbe geblieben.
Praktisch führen sie einen Krieg für die Hölle,
denn die Folgen ihres Sieges in einem Lande
wie Deutschland könnten keine andere als ver-
nichtend sein. Die Probe ihres Könnens und
die Wirkung ihrer Herrschaft ist dem deutschen
Volke schon so klar geworden, daß die überwäl-
tende Mehrzahl der deutschen Arbeiter diese
jüdisch-internationalen Menschheitsbedrücker
erkannt und innerlich überwunden hat. Der
nationalsozialistische Staat wird in seinem
Innern, wenn notwendig, in einem hundert-
jährigen Kriege, auch die letzten Reste dieser
Volkserzeuger ausrotten und vernichten.

Die zweite Gruppe der Unzufriedenen be-
steht in jenen politischen Führern, die durch
den 30. Januar abtreten mußten, ohne sich mit
dem Unabänderlichen dieser Tatsache abfinden
zu können. Je mehr die Zeit ihre eigene Un-
fähigkeit mit dem gnädigen Mantel des Ver-
gessens verhüllt, um so mehr glauben sie berech-
tigt zu sein, sich dem Volk langsam wieder in
Erinnerung zu bringen. Da ihre Unfähigkeit
einmal nicht eine zeitlich bedingte war, sondern
eine natürlich angeborene ist, vermögen sie
auch heute nicht, in positiver, nützlicher Arbeit
ihren Wert zu beweisen, sondern sehen ihre
Lebensaufgabe in einer ebenso hinterhältigen
wie verlogenen Kritik. Der nationalsozialisti-
sche Staat kann durch sie ernstlich weder be-
droht noch in seiner Arbeit aufgehalten wer-
den.

Eine dritte Gruppe destruktiver Elemente
ergibt sich aus jenen Revolutionären, die im
Jahre 1918 in ihrem früheren Verhältnis zum
Staat erschüttert und entwirrt geworden
sind und damit überhaupt jede innere Bezie-
hung zu einer geordneten menschlichen Ge-
sellschaftsordnung verloren haben, die Revolu-
tionäre geworden, die der Revolution als Revo-
lution huldigen und in ihr einen Dauerzustand
sehen möchten. Wir alle haben einst unter der
furchtbaren Tragik gelitten, daß wir als pflicht-
getreue Soldaten plötzlich einer Revolte von
Meuterern gegenüberstanden, die es fertig
brachten, sich in den Besitz des Staates zu setzen.
Jeder von uns war einst ergötzt worden in
der Achtung der Weisheit, mit Respekt vor der
Autorität, im Gehorsam gegenüber dem von
ihren ausgehenden Befehlen und Anordnungen
dieser inneren Ergebenheit gegenüber der Re-
präsentanz des Staates und

zwang uns die Revolution der Desertiere
und Meuterer die innere Lösung von
diesem Begriff an.

Wir konnten den neuen Usurpatoren keine
Achtung schenken. Ehre und Gewissen zwangen
uns, ihnen den Gehorsam anzusagen. Liebe
zur Nation und zum Vaterland verpflichteten
uns, sie zu bekriegen. Die Amoral ihrer Gesetze
löschte in uns die Empfindung für die Notwen-
digkeit ihrer Befolgung und so sind wir Revolu-
tionäre geworden. Also auch als Revolu-
tionäre hatten wir uns nicht losgelöst von der
Verpflichtung, die natürlichsten Gesetze des sou-
veränen Rechts unseres Volkes auch auf uns zu
beziehen und sie zu respektieren.

Nicht der Wille und das Selbstbestimmungs-
recht des deutschen Volkes wollten wir ver-

gewaltigen, sondern nur die Vergewaltiger
der Nation verjagen. Und als wir endlich,
legitimiert durch das Vertrauen des deut-
schen Volkes die Konsequenzen aus unserem
14jährigen Kampfe zogen, da geschah es
nicht, um in einem Chaos jäggelose In-
stinkte ausstoben zu lassen, sondern nur um
eine neue und bessere Ordnung zu begrün-
den.

Für uns war die Revolution, die das zweite
Deutschland zertrümmerte, nichts anderes als
der gewaltige Arbeitsakt, der das Dritte Reich
ins Leben rief. Wir wollten aber einen Staat
schaffen, an dem jeder Deutsche in Liebe hängen
kann, ein Regiment begründen, zu dem jeder
mit Achtung emporzusehen vermag, Befehle
den, die der Moral unseres Volkes entsprechen,
eine Autorität befestigen, der sich jedermann in
freudigem Gehorsam unterwirft. Die Revo-
lution ist für uns kein permanenter Zustand.
Wenn der natürlichen Entwicklung eines Vol-
kes mit Gewalt eine tödliche Hemmung auf-
gelegt wird, dann mag die künstlich unterbro-
chene Evolution durch einen Gewaltakt sich wie-
der die Freiheit der natürlichen Entwicklung
öffnen.

Aber es gibt keinen Zustand einer per-
manenten Revolution oder gar einer segens-
reichen Entwicklung mittels periodisch wieder-
kehrender Revolte.

Ich habe unter den zahllosen Akten, die ich
in der vergangenen Woche durchzulesen verpflich-
tet war, auch ein Tagebuch gefunden mit den Auf-
zeichnungen eines Mannes, der 1918 auf die
Bahn des Widerstandes gegen die Gesetze ge-
worfen wurde und nun in einer Welt lebt,
in der das Gesetz in sich zum Widerstand zu rei-
gen scheint. Ein erschütterndes Dokument! Ein
ununterbrochenes Konspirieren und dauerndes
Verschwören! Ein Einblick in die Mentalität von
Menschen, die, ohne es zu ahnen, im Nichts-
mus ihr letztes Glaubensbekenntnis gefunden
haben. Unfähig zu jeder wirklichen Mitarbeit,
willig, gegen jede Ordnung Stellung zu neh-
men, erfüllt von Haß, findet ihre Unruhe und
Anlaß nur mehr Befriedigung in der dauer-
nden gedanklichen Beschäftigung mit der Zer-
störung des jeweils Bestehenden. Viele von ihnen
sind in der Freiheit unseres Kampfes mit uns
gegen den vergangenen Staat angetannt, die
meisten von ihnen aber hat schon im Verlaufe
des Kampfes die innere Disziplinlosigkeit von
der disziplinierten nationalsozialistischen Bewe-
gung fortgeführt. Der letzte Rest schien nach
dem 30. Januar ausgeföhren zu sein. Die Ver-
bundenheit mit der nationalsozialistischen Bewe-
gung war in dem Augenblick gelöst, da diese
selbst als Staat Objekt ihrer pathologischen Ab-
neigung wurde. Sie sind aus Prinzip jeder
Autorität und daher überhaupt nicht zu befeh-
ren. Leistungen, die den deutschen neuen Staat
zu befestigen scheinen, erregen ihren erhöhten
Haß. Wie denn überhaupt alle diesen Oppo-
sitionellen als Grundlag eines gemeinsamen

Sie sehen vor sich nicht das deutsche
Volk, sondern die ihnen verhasste Institu-
tion der Ordnung. Sie erfüllt nicht der
Wunsch, dem Volke zu helfen, als vielmehr
die brennende Hoffnung, der Regierung
möchte ihre Arbeit zur Errettung des Vol-
kes mißlingen. Sie sind daher nicht bereit,
den Segen einer Handlung zuzugeben, als
vielmehr erfüllt von dem Willen, aus
Prinzip jeden Erfolg zu bestreiten und
aus jedem Erfolg die möglichen Schwächen
herauszulehren.

Diese drei Gruppen pathologischer Feinde
des Staates ist deshalb gefährlich, weil sie für
jeden Versuch einer Revolte einen reservierten
willigen Mittelfer solange darstellen, als sich
nicht aus dem Zustand der chaotischen Ausein-
anderlegung eine neue Ordnung herauszukri-
stallisieren beginnt.

Ich muß nun aber auch der vierten Gruppe
gedenken, die manchmal, vielleicht sogar un-
gewollt, aber dennoch eine wahrhaft destruk-
tive Tätigkeit ausübt. Es sind dies jene Men-
schen, die einer verhältnismäßig kleinen Ge-
sellschaftsrichtung angehören, im Nichtstun Zeit
und Anlaß finden zur mündlichen Bericht-

erstattung über all das, was geeignet ist, eine
ebenso interessante wie wichtige Abwechslung in
ihm im übrigen vollständig belangloses Leben
zu bringen.

Denn während die überwältigende Zahl der
Nation sich in mühseliger Arbeit das tägliche
Brot zu verdienen hat, gibt es in verschiede-
nen Lebensschichten immerhin auch Menschen,
deren einzige Tätigkeit die ist, nichts zu tun,
um sich von diesem Nichtstun dann wieder zu
erholen. So armelig das Leben einer solchen
Drohne ist, um so begieriger wird das aufge-
griffen, was dieser Leere einen interessanten
Inhalt geben kann. Persönlicher und politi-
scher Tratsch wird hier begierig aufgesaugt
und noch begieriger weitergegeben. Da diese
Menschen infolge ihres Nichtstuns eine leben-
dige Beziehung zur Millionenmasse der Na-
tion nicht besitzen, ist ihr Leben abgedeckt durch
den Umfang ihres eigenen Lebenskreises. Je-
des Geschwätz, das sich in diesem Zirkel ver-
kettelt, wird wie zwischen zwei Hochspiegeln im-
mer wieder einander zurückgegeben. Sie sehen,
weil ihr eigenes Ich von einer Nichtigkeit er-
füllt ist, die sie bei ihresgleichen stets ebenso
finden, die ganze Umwelt davon betroffen.

Die Auffassung ihres Kreises verwechseln sie
mit der Auffassung aller. Ihre Gedanken, bil-
den sie sich ein, seien die Sorgen der ganzen
Nation. In Wirklichkeit ist dieses kleine Volk-
chen nur ein Staat im Staat ohne jeden Re-
sultatskontakt mit dem Leben, den Empfindun-
gen, Hoffnungen und Sorgen des andern Vol-
kes. Sie sind aber gefährlich, weil sie förmliche
Bajonettträger sind der Unruhe, der Unsicher-
heit, der Gerüchte, Behauptungen, der Lügen
und Verdächtigungen, Verleumdungen und
Beifügungen und so beitragen zur Erzeugung
einer allmählichen Nervosität, bei der es am
Ende schwer ist, die gegebene Abgrenzung im
Volke zu erkennen oder zu finden.

So wie in jedem anderen Volke sie ihr Un-
wesen treiben, so auch im deutschen. Für sie
war die nationalsozialistische Revolution ge-
nau so ein interessantes Gesprächsthema wie
umgekehrt der Kampf der Feinde des national-
sozialistischen Staates gegen ihn. Eines aber
ist klar:

**Die Arbeit des Wiederaufbaues un-
seres Volkes selbst ist nur möglich,
wenn das deutsche Volk in innerer
Ruhe und Disziplin seiner Führung
folgt und vor allem, wenn es seiner
Führung vertraut.**

Denn nur das Vertrauen und der Glaube an
den neuen Staat haben es ermöglicht, die
großen Aufgaben in Angriff zu nehmen und
zu lösen, die uns die früheren Zeiten gestellt
hatten.

Wenn auch das nationalsozialistische Regime
von Anfang an sich mit diesen verschiednen
Gruppen abfinden mußte und auch abgefunden
hat, so trat doch seit einigen Monaten eine
Stimmung auf, die man nicht mehr auf die
leichte Schulter nehmen konnte. Das erst ver-

Hauptausgeber: Dr. Karl Neuschäfer

Chef vom Dienst: Dr. Georg Brigner

Verantwortlich: Für Politik, Kulturpolitik, Unter-
haltung: Dr. Karl Neuschäfer, Für politische und allge-
meine Nachrichten: Dr. Georg Brigner, Für den Ge-
meinnutzen: Richard Widmer, Für bayerische Nachrichten:
Gunnar Richter, Für Lokales: Fred Rees, Für Wirtschaft,
Tunnen und Parteimeldungen: Rolf Steinbrunn, Für
Anzeigen: Helmut Pech. — Eämtliche in Karlsruhe.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe.
Notationsdruck: Schwedendruckerei und Verlags-
gesellschaft m. b. H., Karlsruhe a. Rh.

DA VI. 1934

Zweimalige Ausgabe 15 658 Gr.

darvon:

Karlsruhe 10 500 Gr.

Wetzlar-Karlsruhe 2 413 "

Oriental 2 740 "

Landesausgabe (einmalige Ausgabe) 87 688 Gr.

darvon:

Karlsruhe 21 293 Gr.

Wetzlar-Karlsruhe 7 041 "

Oriental 9 300 "

Gesamtverkauf 63 286 Gr.

einzelne Geschwäh von einer neuen Revolution, von einer Umwälzung, von einem neuen Aufstand wurde allmählich so intensiv, daß nur

eine leichtsinnige Staatsführung darüber hätte hinwegsehen können. Man konnte nicht mehr alles das einfach als dummes Gerede abtun,

was in hundertern und allmählich in tausenden von Berichten mündlich und schriftlich darüber einging.

theoretisch befolgt, tatsächlich aber sabotiert.

Allmählich entwickelten sich aus der Führung der SA drei Gruppen: Eine kleine Gruppe von durch gleiche Veranlagung zusammengehaltener Elemente, die zu jeder Handlung fähig war, blieb in der Hand des Stabschefs Röhm. Er waren dies in erster Linie die SA-Führer Ernst aus Berlin, Heydebreck in Pommern, Heines in Schlesien, Hayn in Sachsen. Neben diesen stand eine zweite Gruppe von Führern der SA, die innerlich nicht zu diesen Kreisen gehörte, allein aus einfacher soldatischer Auffassung sich dem Stabschef Röhm zu Gehorsam verpflichtet fühlte.

Und diesen gegenüber stand eine dritte Gruppe von Führern, die aus ihrer inneren Abneigung und Ablehnung keinen Hehl machte und daher zum Teil von verantwortlichen Posten entfernt worden waren, zum andern Teil bewußt beiseitegeschoben und in vieler Beziehung außer Betracht gelassen wurde. An der Spitze dieser infolge ihrer grundsätzlichen Anständigkeit abgelehnten alten SA-Führer stand der heutige Stabschef Lütze sowie der Führer der SA, Himmler.

Die ersten Anfänge der Revolte

Noch vor drei Monaten war die Parteiführung überzeugt, daß es sich einfach um das leichtsinnige Geschwäh politischer Reaktionen, marxistischer Anarchisten oder anderer Mähigänger, handeln würde, dem jede tatsächliche Unterlage schelte.

Im März habe ich veranlaßt, Vorträge zu treffen für eine neue Propagandaoffensive. Sie sollte das deutsche Volk gegen den Versuch einer neuen Vergiftung immunisieren. Gleichzeitig damit aber gab ich auch an einzelne der Parteiführer den Befehl, den immer wieder auftauchenden Gerüchten einer neuen Revolution nachzugehen und, wenn möglich, die Quelle dieser Gerüchte aufzufinden. Es ergab sich, daß in den Reihen einiger höherer SA-Führer Tendenzen auftraten, die zu ernstesten Bedenken Anlaß geben konnten. Es waren zunächst allgemeine Erscheinungen, deren innere Zusammenhänge ohne weiteres klar waren:

1. entgegen meinem ausdrücklichen Befehl und entgegen mir gegebener Erklärungen durch den früheren Stabschef Röhm war eine Aufspaltung der SA in einem Umfange eingetreten, die die innere Homogenität dieser einzigartigen Organisation gefährden mußte,

2. die nationalsozialistische weltanschauliche Erziehung trat in den erwähnten Bereichen höherer Dienststellen mehr und mehr zurück,

3. Das naturgegebene Verhältnis zwischen Partei und SA begann sich langsam zu lockern. Mit einer gewissen Planmäßigkeit konnten Bestrebungen festgesetzt werden, die SA von der ihr von mir gestellten Mission mehr und mehr zu entfernen, um sie anderen Aufgaben oder Interessen dienstbar zu machen.

4. Die Beförderungen zu SA-Führern ließen bei Nachprüfung eine vollständig einseitige Bewertung eines rein äußeren Ansehens oder auch nur einer vermeintlichen intellektuellen Befähigung erkennen. Die große Zahl ältester und treuerer SA-Männer trat immer mehr bei Führernennungen und Stellenbesetzungen zurück, während der in der Bewegung nicht sonderlich hochgeschätzte Jahrgang 1933 eine unverhältnismäßige Bevorzugung erfuhr. Eine manchmal nur wenige Monate dauernde Zugehörigkeit zur Partei, ja zur SA, genügte zur Beförderung in eine höhere SA-Dienststelle, die der alte SA-Führer nicht nach Jahren erreichen konnte.

5. Das Auftreten dieser zum größten Teil der Bewegung überhaupt nicht verwachsenen einzelnen SA-Führer war ebenso unnationalsozialistisch, wie manchmal geradezu abstoßend. Es konnte aber nicht übersehen werden, daß gerade in diesen Kreisen eine Quelle der Zerrüttung der Bewegung auch dadurch gefunden wurde, daß ihr mangelnder praktischer Nationalsozialismus sich in sehr unangebrachten neuen Revolutionsforderungen zu verhielt.

Ich habe auf diese und eine Reihe weiterer Mißstände den Stabschef hingewiesen, ohne daß auch nur eine fühlbare Abhilfe, ja auch nur ein erkennbares Eingehen auf meine Vorstellungen eingetreten wäre. Im Monat April und Mai nahmen diese Klagen ununterbrochen zu. Zum ersten Male erhielt ich in dieser Zeit auch aktenmäßig belegte Mitteilungen über

Besprechungen, die von einzelnen höheren SA-Führern abgehalten worden waren und die nicht anders als mit grober Ungehörigkeit bezeichnet werden mußten.

Zum ersten Male war in einigen Fällen unabweisbar bewiesen, daß in solchen Besprechungen Hinweise auf die Notwendigkeit einer neuen Revolution gegeben wurden, daß Führer die Aufforderung erhielten, auf meine solche neue Revolution innerlich und sachlich vorzubereiten. Stabschef Röhm versuchte, alle diese Vorgänge in ihrer Wirklichkeit abzukreisen und erklärte sie als verdeckte Angriffe gegen die SA. Die Belegung einzelner dieser Vorfälle durch Angaben Beteiligten führte zu schwersten Mißverständnissen in dieser Zeugen, die meist aus den Reihen der alten SA stammten. Schon im April war sich die Führung der Partei sowie einer Anzahl davon berührter staatlicher Einrichtungen im Klaren darüber, daß eine bestimmte Gruppe höherer SA-Führer bewußt zur Entfremdung der SA von der Partei sowie den anderen staatlichen Institutionen beitrug oder diese zumindest nicht unterhielt.

Der Versuch, auf dem normalen Dienstwege Abhilfe zu schaffen, blieb immer wieder erfolglos. Stabschef Röhm versicherte mir persönlich immer wieder Untersuchung der Fälle und Entfernung der Schuldigen, bezw. deren Maßregelung zu. Eine sichtbare Wandlung trat nicht ein. Im Monat Mai liefen bei einigen Partei- und Staatsstellen

zahlreiche Anlagen über Verhöre höherer und mittlerer SA-Führer ein, die, aktenmäßig belegt, nicht abgestritten werden konnten. Von den verheerenden Neben

bis zu unerträglichen Ausschreitungen führte hier eine gerade Linie. Ministerpräsident Göring hatte sich schon vorher für Preußen bemüht, die Autorität der nationalsozialistischen Staatsführung über den eigenen Willen einzelner Elemente zu setzen. In anderen Ländern waren bisweilen Parteiführerstellen und Behörden gezwungen, gegen einzelne unerträgliche Ausschreitungen Stellung zu nehmen. Einige Verantwortliche wurden verhaftet.

Ich habe früher stets betont, daß ein autoritäres Regiment besonders hohe Verpflichtungen besitzt.

Wenn vom Volke gefordert wird, daß es seiner Führung blind vertraut, muß diese Führung dieses Vertrauen aber auch durch Leistung und durch besonders gute Aufführung sich verdienen.

Fehler und Irrtümer mögen den einzelnen unterlaufen. Sie sind auszumergen. Schlechte Aufführung, Trunkenheitsexzesse, Belästigung friedlicher anständiger Menschen aber sind eines Führers unwürdig, nicht nationalsozialistisch und im höchsten Maße verabscheuenswürdig. Ich habe daher auch stets gefordert, daß an das Benehmen und die Aufführung nationalsozialistischer Führer höhere Anforderungen gestellt werden als bei den übrigen Volksgenossen.

Wer selbst als Führer Achtung verlangt, muß dieser Forderung durch eine höhere Leistung entsprechen. Das Primitive, was von ihm gefordert werden muß, ist, daß er in seinem Leben der Welt gegenüber keine schwächliche Rolle spielt.

Ich wünsche daher auch nicht, daß Nationalsozialisten wegen solcher Delikte milder beurteilt und bestraft werden als andere Volksgenossen, sondern ich erwarte, daß ein Führer, der sich so verhält, strenger bestraft wird als im gleichen Fall ein unbekannter Mann, und ich möchte hier keinen Unterschied wissen zwischen Führern der politischen Organisation und Führern der Formationen unserer SA, SS, SA, usw.

Die Entschlossenheit der nationalsozialistischen Staatsführung, solchen Erzeugnissen einzelner unwürdiger Elemente, die Partei und SA nur mit Schande belegen, ein Ende zu bereiten, führte zu heftigen

Gegenarbeit von Seiten des Stabschefs. Erste nationalsozialistische Kämpfer, die zum Teil fast 15 Jahre lang für die Entwicklung der Bewegung gerungen hatten und nun als hohe Staatsbeamte an führenden Stellen unseres Staates die Bewegung repräsentierten, wurden wegen ihres Vorgehens gegen solche unwürdigen Elemente zur Verantwortung gezogen, d. h. Stabschef Röhm verurteilte, diese ältesten Streiter der Partei durch Ehrengerichte — die sich zum Teil aus den jüngsten Parteigenossen oder gar aus Nicht-Parteigenossen zusammensetzten — maßregeln zu lassen. Diese Auseinandersetzungen führten zu sehr ernstlichen Mißverständnissen zwischen dem Stabschef und mir, in denen mir zum ersten Male Zweifel an der Loyalität dieses Mannes aufstiegen.

Nachdem ich viele Monate lang jeden solchen Gedanken von mir zurückgewiesen hatte, nachdem ich vorher jahrelang mit meiner Person diesen Mann in unerschütterlicher, treuer Kameradschaft geduldet hatte, begannen mir nun allmählich Warnungen — vor allem auch meines Stellvertreters der Parteiführung, Rudolf Heß — Bedenken einzufließen, die ich selbst beim besten Willen nicht mehr zu entkräften vermochte.

Es konnte von Monat Mai an keinen Zweifel mehr geben, daß Stabschef Röhm sich mit ehrgeizigen Plänen beschäftigte, die im Falle ihrer Verwirklichung nur zu schweren Erschütterungen führen konnten.

Wenn ich in diesen Monaten immer wieder sagte, eine letzte Entscheidung zu treffen, so geschah es aus zwei Gründen: 1. Ich konnte nicht so ohne weiteres mich mit dem Gedanken abfinden, daß nun ein Verhältnis, das ich auf Treue aufgebaut glaubte, nur Lüge sein sollte. 2. Ich hatte noch immer die stille Hoffnung, der Bewegung und meiner SA die Schande einer solchen Auseinandersetzung zu ersparen und die Schäden ohne schwerster Kampf zu beseitigen. Allerdings brachte das Ende des Monats Mai im bedenklichen Maße Tatsachen an das Tageslicht. Stabschef Röhm begann sich nicht nur innerlich, sondern auch in seinem gesamten äußeren Leben von der Partei zu entfernen. Alle die Grundzüge, durch die der Staat groß geworden war, verloren ihre Geltung.

Das Leben, das der Stabschef und mit ihm ein bestimmter Kreis zu führen begann, war für jede nationalsozialistische Auffassung unerträglich. Es war nicht nur fürchtbar, daß er selbst und sein ihm zugewandter Kreis alle Befehle von Anstand und einfacher Haltung brachen, sondern schlimmer war noch, daß dieses Gift sich nunmehr in immer größeren Kreisen auszubreiten begann. Das Schlimmste aber war, daß sich allmählich aus einer bestimmten gemeinsamen Veranlagung heraus in der SA eine Sekte zu bilden begann, die den Kern einer Verschwörung nicht nur gegen die normalen

Auffassungen eines gesunden Volkes, sondern auch gegen die Staatssicherheit abgaben.

Die im Monat Mai vorgenommenen Durchprüfungen der Beförderungen in einigen bestimmten SA-Gebieten führten zu der schrecklichen Erkenntnis, daß Menschen ohne Rücksicht auf nationalsozialistische und SA-Verdienste in SA-Stellungen befördert worden waren nur weil sie zum Kreise dieser besonders Veranlagten gehörten.

Einzelnen ihnen wohlbekannte Vorgänge, z. B. der des Standartenführers Schmidt in Breslau, erfüllten ein Bild von Zuständen, die als unerträglich angesehen werden mußten. Mein Befehl, dagegen einzuschreiten, wurde

Die Pläne der Verschwörer

Ohne mich jemals davon zu verständigen, ohne daß ich selbst es zunächst auch nur ahnte, hat Stabschef Röhm durch Vermittlung eines durch und durch korrupten Hochstaplers, eines Herrn von A., die Beziehungen zu General von Schleicher aufgenommen.

Schleicher war es, der konkret die Auffassung fixierte und vertrat, daß erstens das heutige deutsche Regiment unaltbar sei, daß zweitens vor allem die Wehrmacht und die gesamten nationalen Verbände in einer Hand zusammengefaßt werden müßten, daß drittens der dafür allein gegebene Mann nur Stabschef Röhm sein könnte, daß viertens Herr von Papen entfernt werden müßte, und er bereit sein würde, die Stelle eines Vizefanzlers einzunehmen, daß weiter auch noch andere wesentliche Veränderungen des Reichskabinetts vorgenommen werden müßten.

Wie immer in solchen Fällen begann nunmehr das Suchen nach den Männern für die neue Regierung immer unter der Annahme, daß ich selbst bei meiner Stellung wenigstens für zunächst belassen würde. Die Durchführung dieser Vorschläge des Generals Schleicher mußte schon im Punkt zwei auf meinen nie zu überwindenden Widerstand stoßen. Es wäre mir weder sachlich noch menschlich jemals möglich gewesen, meine Einwilligung zu einem Wechsel im Reichswehrministerium zu geben und die Neubesezung durch den Stabschef Röhm vorzunehmen.

Erstens aus sachlichen Gründen. Ich habe seit 14 Jahren unentwegt versichert, daß die Kampforganisationen der Partei politische Institutionen sind, die nichts zu tun haben mit dem Heere. Es wäre das in meinen Augen eine Desavouierung dieser meiner Auffassung und 14jährigen Politik gewesen, an die Spitze des Heeres nun den Führer der SA zu berufen. Ich habe auch im November 1933 an die Spitze der Armee einen Offizier vorgeschlagen und nicht meinen damaligen SA-Führer Hauptmann Göring. Zweitens wäre es mir menschlich unmöglich gewesen, jemals in diesen Vorschlag des Generals von Schleicher einzwilligen.

Als diese Absichten mir bewußt wurden, war mein Bild über den inneren Wert des Stabschefs Röhm schon derart, daß ich ihn vor meinem Gewissen und um der Ehre der Arme wegen erst recht niemals hätte mehr für diese Stelle zulassen können. Vor allem aber: Die oberste Spitze der Armee ist der Generalfeldmarschall und Reichspräsident. Ich habe als Kanzler in seiner Hand meinen Eid abgelegt. Seine Person ist für uns alle unantastbar. Mein gegebenes Versprechen, die Arme als unpolitisches Instrument des Reiches zu bewahren, ist für mich bindend aus innerster Ueberzeugung und aus meinem gegebenen Wort.

Es wäre mir aber weiter eine solche Handlung ganz unmöglich gewesen gegenüber dem Wehrminister des Reiches. Ich und wir alle sind glücklich, in ihm einen Ehrenmann sehen zu können vom Scheitel bis zur Sohle. Er hat die Arme aus innerem Herzen versöhnt mit den Revolutionären von einst und verbunden mit ihrer Staatsführung von heute. Er hat in treuester Loyalität sich zu den Prinzipien bekannt, für das ich selbst mich einsetzen werde bis zum letzten Atemzuge.

Es gibt im Staate nur einen Waffenträger, die Wehrmacht, und nur einen Träger des politischen Willens: Dies ist die nationalsozialistische Partei. Jeder Gedanke eines Eingehens meinerseits auf die Pläne des Generals von Schleicher wäre nicht nur eine Treulosigkeit gegenüber dem Generalfeldmarschall und dem Reichswehrminister gewesen, sondern auch eine Treulosigkeit gegenüber der Arme. Denn so wie General von Blomberg als Wehrminister im nationalsozialistischen Staat im höchsten Sinne des Wortes seine Pflicht erfüllt, so tun das auch die übrigen Offiziere und Soldaten.

Ich kann von ihnen nicht fordern, daß sie im einzelnen ihre Stellung zu unserer Bewegung finden, aber keiner von ihnen hat seine Stellung der Pflicht dem nationalsozialistischen Staat gegenüber verloren. Weiter aber konnte ich auch nicht ohne zwingenden Grund die Männer entfernen lassen, die am 30. Januar mit mir das Versprechen zur Rettung des Reiches und des Volkes gemeinsam gegeben haben.

Es gibt Pflichten der Loyalität, die man nicht verletzen darf und nicht verletzen soll.

Und ich glaube, daß von allem der Mann, der in seinem Namen die Nation zusammengeführt hat, unter keinen Umständen treulos handeln darf, wenn nicht an sonst noch innen und außen jedes Vertrauen in Treue und Glauben verschwinden müßte.

Da der Stabschef Röhm selbst unsicher war, ob Versuche in der bezeichneten Richtung wohl bei mir auf Widerstand stoßen würden, wurde der erste Plan festgelegt zur Erzwingung dieser Entwicklung. Die Vorbereitungen hierzu wurden umfangreich getroffen. Planmäßig sollten die physikalischen Voraussetzungen für den Ausbruch einer zweiten Revolution geschaffen werden. Zu diesem Zwecke wurden durch SA-Propagandastellen selbst in die SA die Behauptung hinein verbreitet, die Reichswehr beabsichtige eine Auflösung der SA und später würde ergänzt, ich sei leider für diesen Plan auch persönlich gewonnen worden. Eine ebenso traurige wie niederträchtige Lüge.

2. Die SA müßte nunmehr diesen Angriffen zuvorkommen und in einer zweiten Revolution die Elemente der Reaktion einerseits und der Parteiwiderstände andererseits beseitigen, die Staatsgewalt aber der Führung der SA selbst anvertraut werden.

3. In diesem Zweck sollte die SA in kurzer Frist alle notwendigen sachlichen Vorbereitungen treffen. Es ist dem Stabschef Röhm gelungen, unter Verhinderung der SA-Mitglieder, unter lügenhaften Angaben, soziale Maßnahmen für die SA durchzuführen zu wollen — Millionenbeträge diesem Zweck zuzuführen.

4. Um die entscheidenden Schritte rückwärts führen zu können, wurde die

Bildung bestimmter nur hierfür in Frage kommender eingeschwoener Terrorgruppen unter dem Titel Stabswehr beschlossen.

Während der brave alte SA-Mann sich über ein Jahrzehnt für die Bewegung durchgehangert hatte, wurden hier befohlene Gruppen gebildet, deren innerer Charakter und deren Zweckbestimmung durch nichts besser erhellt wird, als durch geradezu fürchtbare Straflisten der darin geführten Elemente. Wie denn überhaupt der alte und treue SA-Führer und SA-Mann nunmehr schnell in den Hintergrund trat gegenüber den für solche Aktionen mehr geeigneten politisch ungeschulten Elementen. In bestimmten Führertragungen sowohl als bei Erholungsfahrten wurden allmählich die in Frage kommenden SA-Führer zusammengezogen und individuell behandelt. Während die Mitglieder der inneren Sekte die eigentliche Aktion planmäßig vorbereiteten, wurden dem weit größeren Kreis der SA-Führer nur allgemeine Mitteilungen gemacht des Inhalts, daß eine zweite Revolution vor der Tür stünde, daß diese Revolution kein anderes Ziel besäße, als mir selbst die Handlungsfreiheit zurückzugeben, daß daher die neue und dieses Mal blutige Erhebung — „Die Nacht der langen Messer“, wie man sie grauenvoll bezeichnete — meinem eigenen Sinn entspräche. Die Notwendigkeit des eigenen Vorgehens der SA

Schöne weiße Zähne
Chlorodont
die Qualitäts-Zahnpaste

wurde begründet mit dem Hinweis auf meine Entscheidungsfähigkeit, die selbst dann behoben sein würde, wenn Tatsachen geschaffen wären. Vermutlich unter diesen unwahren Vorwänden wurde die außenpolitische Vorbereitung der Aktion Herrn von Dettin übertragen.

General von Schleicher nahm das außenpolitische Spiel teilweise persönlich wahr, bzw. ließ es durch seinen Kurier General von Bredow praktisch betreiben. Gregor Strasser wurde beigegeben.

Anfang Juni ließ ich als letzten Versuch Stabschef Röhm noch einmal kommen zu einer nahezu fünfständigen Aussprache, die sich bis Mitternacht hinzog. Ich teilte ihm mit, daß ich aus zahllosen Gerüchten und aus zahlreichen Versicherungen und Erklärungen alter treuer Parteigenossen und SA-Männer den Eindruck gewonnen hätte, daß von gewissenlosen Elementen eine nationalsozialistische Aktion vorbereitet würde, die über Deutschland nur namenloses Unglück bringen könnte. Ich erklärte ihm weiter, daß mir auch Gerüchte zu Ohren gekommen seien, über die Absicht, die Armee in den Kreis dieser Pläne einzubeziehen. Ich erklärte dem Stabschef Röhm, daß die Behauptung, die SA soll aufgelöst werden, eine niederträchtige Lüge sei, daß ich mich zur Lüge, ich selbst wolle gegen die SA vorgehen, überhaupt nicht äußern könnte, daß ich aber jeden Versuch, in Deutschland ein Chaos entstehen zu lassen, augenblicklich persönlich abwenden würde und daß jeder, der den Staat angreife, von vornherein mich zu seinem Feinde zählen müsse. Ich beschwor ihn zum letzten Mal, von sich aus diesem Wahnsinn entgegenzutreten und seine Autorität mit anzusetzen, um eine Entwicklung zu verhindern, die nur so oder so in einer Katastrophe enden könnte.

Ich führte scharfe Beschwerte wegen der sich häufenden unmöglichen Exzesse und forderte die restlose Ausmerzungen aus der SA, um nicht die SA selbst, Millionen anständiger Parteigenossen und Hunderttausende alter Kämpfer durch einzelne minderwertige Subjekte um ihre Ehre bringen zu lassen.

Stabschef Röhm verließ diese Unterredung mit der Versicherung, die Gerüchte seien teilweise unwahr, teilweise übertrieben. Er werde im übrigen alles tun, um nunmehr nach dem Rechten zu sehen.

Das Ergebnis dieser Unterredung aber war, daß Stabschef Röhm in der Erkenntnis, auf meine Verdonnerung bei seinem geplanten Unternehmen unter keinen Umständen rechnen zu können, nunmehr die Befestigung meiner Person selbst vorbereitete.

Zu diesem Zwecke wurde dem größeren Kreis der hinzugekommenen SA-Führer erklärt, daß ich selbst mit den in Aussicht genommenen Unternehmungen einverstanden sei, aber persönlich davon nichts wissen dürfte, bzw. den Wunsch hätte, zunächst auf 24 oder 48 Stunden bei Ausbruch der Erhebung in Haft genommen zu werden, um so durch die vollzogene Tatsache der unangemessenen Belastung entbunden zu sein, die sich im anderen Falle für mich außenpolitisch ergeben müßte. Diese Erklärung erhält ihre letzte Illustration durch die Tatsache, daß unterdessen vorsorglichweise

bereits der Mann gedungen war, der meine spätere Befestigung durchzuführen sollte.

Standartenführer Uhl gestand noch wenige Stunden vor seinem Tode die Bereitwilligkeit zur Durchführung eines solchen Befehls. Der erste Plan zum Umsturz basierte auf dem Gedanken einer Verurteilung der SA. In dieser Zeit sollten mangels greifbarer Verbände unfähbare Tumulte ausbrechen, nach Art der Zustände im August 1932, die mich zwingen müßten, den Stabschef, der allein in der Lage wäre, die Ordnung wiederherzustellen, zu rufen, um ihn mit der vollziehenden Gewalt zu betrauen. Nachdem sich unterdessen eindeutig ergeben hatte, daß mit einer solchen Bereitwilligkeit von mir wohl unter keinen Umständen gerechnet werden konnte, wurde dieser Plan wieder verworfen und die direkte Aktion ins Auge gefaßt.

Sie sollte in Berlin schlagartig einsetzen mit einem Ueberfall auf die Regierungsgebäude, mit einer Verhaftung meiner Person, um dann die weitere Aktion als in meinem Auftrage haltfindend abrollen lassen zu können. Die Verschwörer rechneten damit, daß in meinem Namen an die SA gegebene Befehle im gesamten Reich die SA nicht nur sofort auf den Plan rufen würden, sondern daß damit auch eine Zerspaltung aller dagegen einsehenden sonstigen Kräfte des Staates automatisch eintreten würde.

Sowohl Stabschef Röhm als auch Gruppenführer Ernst, Obergruppenführer Heinnes, Hahn und eine Reihe anderer haben vor Zeugen erklärt, daß zunächst eine mehrblättrige Auseinandersetzung blutigster Art mit Widersachern stattfinden sollte.

Die Frage nach der wirtschaftlichen Seite bei

einer solchen Entwicklung wurde mit geradezu wahnwitzigem Leichtsinne unter dem Hinweis abgetan, daß der blutige Terror die notwendigen Mittel so oder so schaffen würde.

Ich muß mich hier nur noch mit einem Gedanken auseinandersetzen, nämlich mit dem, ob nicht jede gelungene Revolution an sich eine Rechtfertigung trage. Stabschef Röhm und seine Elemente erklärten die Notwendigkeit dieser Revolution mit dem Hinweis auf den nur damit allein gerechtfertigten Sieg des reinen Nationalsozialismus. Ich muß an dieser Stelle aber für die Gegenwart und Zukunft

Ende Juni war ich entschlossen, dieser unmöglichen Entwicklung ein Ende zu setzen, und zwar ehe noch das Blut von zehntausend Unschuldigen die Katastrophe besiegeln würde.

Da die auf uns allen lastende Spannung unerträglich geworden war, und gewisse Partei- und Staatsstellen pflichtgemäß Abwehrmaßnahmen treffen mußten, erschien mir die eigenartige plötzliche Verlängerung des Dienstes vor dem SA-Anlauf bedenklich, und ich entschloß mich daher, Samstag, den 30. Juni den Stabschef seines Amtes zu entheben, zunächst in Verwahrung zu nehmen und eine Anzahl von SA-Führern, deren Verbrechen klar zutage lag, zu verhaften.

Da es zweifelhaft war, ob angesichts der drohenden Zuspitzung Stabschef Röhm überhaupt noch nach Berlin oder anderswo hingekommen wäre, entschloß ich mich, zu einer nach Wiessee angelegten SA-Führerbesprechung persönlich zu fahren. Während auf die Autorität meiner Person und auf meine, wenn notwendig immer vorhanden gewesene Entschlußkraft wollte ich dort um 12 Uhr mittags den Stabschef seiner Stellung entheben, die Haupttäter der SA-Führer verhaften und in einem eindringlichen Appell die übrigen zu ihrer Pflicht zurückrufen. Im Laufe des 29. Juni erhielt ich aber so bedrohliche Nachrichten über letzte Vorbereitungen zur Aktion, daß ich mittags die Befestigung der Arbeitslager in Westfalen abbrechen mußte, um mich für alle Fälle bereit zu halten. Um 1 Uhr nachts erhielt ich aus Berlin und München zwei dringende Alarmnachrichten, nämlich

1. daß für Berlin um 4 Uhr nachmittags Alarm ausgelassen sei, daß zum Transport der eigentlichen Stoßformationen die Requisition von Lastkraftwagen befohlen und bereits im Gange sei und daß Schlag 5 Uhr die Aktion überfallsmäßig mit der Besetzung der Regierungsgebäude ihren Anfang nehmen sollte. Gruppenführer Ernst war zu dem Zweck auch nicht mehr nach Wiessee gereist, sondern zur persönlichen Führung in Berlin zurückgeblieben.

2. wurde in München die Alarmierung der SA bereits für 9 Uhr abends angeordnet. Die SA-Formationen wurden nicht mehr nach Hause entlassen, sondern in die Alarmquartiere gelegt.

Unter diesen Umständen konnte es für mich nur noch einen einzigen Entschluß geben, wenn überhaupt das Unheil zu verhindern war, dann mußte blühschnell gehandelt werden. Ein rückwärtsloses und blutiges Zugreifen war vielleicht noch in der Lage, die Ausbreitung der Revolte zu verhindern, und es konnte dann keine Frage sein, daß besser hundert Meuterer, Verschwörer und Konspiratoren vernichtet wurden, als zehntausend unschuldige SA-Männer auf der einen, zehntausend ebenso unschuldige auf der anderen Seite verbluten zu lassen. Wenn dann die Aktion des Verbrechens Ernst in Berlin erst abzurollen begann, waren die Folgen ganz unausdenkbar.

Wie das Operieren mit meinem Namen gewirkt hatte, ergab sich aus der beklemmenden Tatsache, daß es diesem Meuterer z. B. gelungen war, in Berlin unter Verhüllung auf mich von nichts ahnenden Polizeioffizieren sich für die Aktion vier Panzerwagen zu sichern und daß weiter schon vorher die Verschwörer Heinnes und Hahn Polizeioffiziere in Sachsen und Schlesien unsicher machten angesichts ihrer Aufforderung bei einer kommenden Auseinandersetzung sich zwischen der SA und den Hitler-Feinden zu entscheiden. Es war mir endlich klar, daß dem Stabschef nur ein einziger Mann entgegenzutreten mußte: Mir brach er die Treue, und ich allein mußte ihn dafür zur Verantwortung ziehen.

In der Nacht erhielt ich die letzten Alarmdepeschen. Um 2 Uhr morgens flog ich nach München. Ministerpräsident Göring hatte unterdessen von mir schon vorher den Auftrag bekommen, im Falle der Aktion der Reinigung seinerseits sofort die analogen Maßnahmen in Berlin und Preußen zu treffen. Er hat mit eiserner Faust den Angriff auf den nationalsozialistischen Staat niedergeschlagen, ehe er zur Entwicklung kam.

Die Notwendigkeit dieses blühschnellen Handelns brachte es mit sich, daß mir in dieser entscheidenden Stunde nur ganz wenige Menschen zur Verfügung standen. Im Beisein des Ministers Goebbels und des neuen Stabschefs wurde so die Jüden bekannte Aktion durchgeführt und in München abgeschlossen.

Wenn ich noch vorher zur Nachtzeit bereit gewesen wäre, so konnte es in dieser Stunde eine solche Rücksicht nicht mehr geben. Wenn mir

die Feststellung treffen, daß diese Männer überhaupt kein Recht mehr besaßen, sich auf den Nationalsozialismus als Weltanschauung zu berufen. Ihr Leben war so schlecht geworden, wie das Leben derjenigen, die wir im Jahre 1933 überwunden und abgelöst hatten. Das Auftreten dieser Männer hatte es mir unmöglich gemacht, sie bei mir einzuladen oder das Haus des Stabschefs Röhm in Berlin auch nur einmal zu betreten.

Was aus Deutschland im Falle eines Sieges dieser Sekte geworden wäre, ist schwerlich auszubedenken. Die Größe der Gefahr

wurde aber erst recht erwiesen durch die Feststellungen, die nun vom Ausland nach Deutschland kamen.

Englische und französische Zeitungen begannen immer häufiger von einer bevorstehenden Umwälzung in Deutschland zu reden und immer mehr Mitteilungen ließen erkennen, daß von den Verschwörern eine planmäßige Bearbeitung des Auslandes in dem Sinne vorgenommen wurde, daß in Deutschland die Revolution der eigentlichen Nationalsozialisten vor der Tür stände und das bestehende Regiment nicht mehr zu handeln fähig sei.

Wie die Revolte im Keim erstickt wurde

jemand den Vorwurf entgegenhält, weshalb wir nicht die ordentlichen Gerichte zur Aburteilung herangezogen hätten, dann brauche ich ihm nur zu sagen:

In dieser Stunde war ich verantwortlich für das Schicksal der deutschen Nation, und damit war des deutschen Volkes oberster Gerichtsherr in diesen 24 Stunden ich selbst. Meuternde Divisionen hat man zu allen Zeiten durch Dezimierung wieder zur Ordnung gerufen. Nur ein Staat hat von seinem Kriegesartikel keinen Gebrauch gemacht, und dieser Staat ist dafür auch zusammengebrochen: Deutschland! Ich wollte nicht das junge Reich dem Schicksal des alten ausliefern. Ich habe Tausende unserer früheren Gegner wegen ihrer Korruption verhaftet. Ich würde mir innere Vorwürfe machen, wenn ich gleiche Erscheinungen bei uns dulden würde. Kein Volk und keine Staatsführung können etwas dafür, wenn sich Kreaturen, wie wir sie in Deutschland als Antisiten und Söldner kannten, wie sie das französische Volk in einem Stauifku kennen gelernt hat und wie wir sie heute wieder erleben, aufstehen, um sich an den Interessen einer Nation zu veründigen. Allein jenes Volk ist selbst schuldig, wenn es nicht die Kraft findet, solche Schädlinge zu vernichten.

Wenn mir die Meinung entgegengehalten wird, daß nur ein gerichtliches Verfahren ein genaues Abwägen von Schuld und Sühne hätte ergeben können, so lege ich gegen diese Auffassung feierlich Protest ein. Wer sich gegen

Die Sühne für dieses Verbrechen

war eine schwere und harte.

19 höhere SA-Führer, 31 SA-Führer und SA-Angehörige wurden erschossen. Ebenso 3 SS-Führer als Mitbeteiligte am Komplott. 19 SA-Führer und Zivilpersonen, die bei der Verhaftung Widerstand leisteten, mußten dabei ihr Leben lassen. Drei weitere endeten durch Selbstmord. Fünf nicht SA-Angehörige, aber Parteigenossen, wurden wegen Beteiligung erschossen. Endlich wurden noch erschossen drei SA-Angehörige, die sich eine schändliche Mißhandlung gegenüber Schutzgefangenen zuschulden kommen ließen.

Um zu verhindern, daß die politische Leidenschaft zur Lynchjustiz greifen könnte, wurden, nachdem die Gefahr beseitigt und die Revolte als niedergebrosen gelten konnte, noch am Sonntag, den 1. Juli der strengste Befehl gegeben, jede weitere Vergeltung zu unterlassen.

Es ist damit seit Sonntag, den 1. Juli nachts der normale Zustand wieder hergestellt.

Eine Anzahl Gewalttaten, die mit dieser Aktion in keinem Zusammenhang stehen, werden den normalen Gerichten zur Aburteilung übergeben. So schwer diese Opfer auch sein mögen, sie sind dann keine vergeltend, wenn nach ihnen einmal für immer die Ueberzeugung kommt, daß jeder Versuch eines Hoch- oder Landesverrats ohne Ansehen der Person gebrosen werden wird. Ich hoffe dabei zuverlässig, daß, wenn mich das Schicksal zu irgendeiner Stunde von meinem Plage abberufen würde, mein Nachfolger nicht anders handelt und, falls auch dieser den Platz räumen müßte, der dritte hinter ihm nicht minder entschlossen die Sicherheit von Volk und Nation wahrzunehmen bereit ist.

Ich muß gestehen, daß mein Vertrauen zur Bewegung und insbesondere zur SS, nie gewankt hat und nun

auch das Vertrauen zu meiner SA mir wieder zurückgegeben wurde.

So trostlos das Verhalten dieser kleinen Führergruppe war, so groß war die Treue dieser beiden nationalsozialistischen Organisationen in der entscheidenden Stunde zu mir. Wenn die SS mit innerlich wehem Gefühl in diesen Tagen ihre höchste Pflicht erfüllte, dann war nicht minder anständig aber auch das Verhalten der SA-Männer und SA-Führer, die außer dieser Gemeinschaft des Verates stehen. Keine Sekunde in ihrer Pflichterfüllung wankend, wurde dies mit die Ueberzeugung, daß es dem nunmehrigen Stabschef der SA, mit dem mich fast ein Lebensalter in Kameradschaft verbindet, ebenso gelingen wird, die Organisation entsprechend meinen Richtlinien zu verjüngen und zu einem noch stärkeren Glied der Bewegung zu machen. Denn niemals werde ich einwilligen, daß etwas zerfällt; wird, das nicht nur mit dem Kampf und dem Siege der nationalsozialistischen Bewegung für immer untrennbar verbunden bleibt, sondern das auch

Deutschland erhebt, betreibt Landesverrat. Wer Landesverrat verübt, soll nicht bestraft werden nach dem Umfange und dem Ausmaß seiner Tat, sondern nach seiner zutage getretenen Gesinnung. Wer sich untersteht, im Innern unter Bruch von Treue und Glauben und heiligen Versprechungen eine Meuterei anzuzetteln, kann nichts anderes erwarten, als daß er selbst das erste Opfer sein wird.

Ich habe nicht die Absicht, die schuldigen Kleinen erschließen zu lassen und die Großen zu schonen. Ich habe nicht zu untersuchen, ob und wenn von diesen Verschwörern, Hebern, Destruktoren und Brunnenvergäflern der deutschen öffentlichen Meinung und im weiteren Sinne der Weltmeinung ein zu hartes Los zugesagt wurde, sondern ich habe nur darüber zu wachen, daß das Los Deutschlands getragen werden kann. Ein ausländischer Journalist, der bei uns das Gastrecht genießt, protestiert im Namen der Frauen und Kinder der Erschossenen und erwartet aus ihren Reihen die Vergeltung. Ich kann diesem Ehrenmann nur eins zur Antwort geben:

Frauen und Kinder sind stets die unschuldigen Opfer verbrecherischer Handlungen der Männer gewesen. Ich empfinde mit ihnen Mitleid. Allein ich glaube, daß das Leid, das ihnen zugefügt worden ist, durch die Schuld dieser Männer, nur ein winziger Bruchteil ist gegenüber dem Leid, das vielleicht zehntausende deutsche Frauen getroffen hätte, wenn diese Tat gelungen wäre.

ein unermeßbares Verdienst an der Gestaltung des Reiches besitzt.

Die SA hat in diesen für sie wie für mich schwersten Tagen ihre innere Treue bewahrt. Sie hat damit zum dritten Mal unter Beweis gestellt, daß sie mein ist, genau so wie ich es es jederzeit unter Beweis stellen werde, daß ich meinen SA-Männern gehöre. In wenigen Wochen wird das Brauhemd wieder die deutschen Straßen beherrschen und jedermann wieder eindeutig zu verstehen geben, daß das nationalsozialistische Deutschland nur noch stärker lebt, indem es eine schwere Not überwandt.

Als im März des vergangenen Jahres unsere junge Revolution durch Deutschland brauste, war es mein höchstes Bemühen, so wenig als möglich Blut zu vergießen. Millionen meiner ehemaligen Gegner habe ich für den neuen Staat und namens der nationalsozialistischen Partei einen Generalpardon angeboten. Millionen von ihnen sind seitdem zu uns gestossen und arbeiten am Neubaue des Reiches getreulich mit. Ich hoffe, daß es nicht mehr nötig sein würde, diesen Staat noch einmal mit der Waffe in der Hand verteidigen zu müssen. Indem das Schicksal uns diese Prüfung dennoch auferlegte, wollen wir uns aber alle geloben, um so fanatischer festzuhalten das, was mit so viel Blut unserer besten Männer erst erkämpft und heute wieder durch Blut deutscher Volksgenossen gehalten werden mußte.

So wie ich vor 1 1/2 Jahren unseren damaligen Gegnern die Versöhnung angeboten habe, so möchte ich

allen denen, die mitschuldig waren an dieser Wahnsinnsaktion, von jetzt an ebenfalls das Vergeben ansagen.

Mögen sie alle in sich gehen und in Erinnerung an diese traurige Not unserer neuen deutschen Geschichte sich mit aller Kraft der Wiedergutmachung widmen. Mögen sie jetzt sicherer als früher die große Aufgabe erkennen, die uns das Schicksal stellt und die nicht gelöst wird durch Bürgerkrieg und Chaos. Mögen sich alle verantwortlich fühlen, für das kostbarste Gut, das es für das deutsche Volk geben kann: Die innere Ordnung und den inneren und äußeren Frieden. So wie ich bereit bin, vor der Geschichte die Verantwortung zu übernehmen für die 24 Stunden der bittersten Entscheidung meines Lebens, in denen das Schicksal mich wieder gelehrt, mit hanger Sorge, mit jedem Gedanken das Feuer zu umkrallen, was uns auf dieser Welt gegeben ist: Das deutsche Volk und Deutsche Reich!

Die Rede des Führers wurde vom Reichstag mit stürmischen, nicht endenwollenden Ovationen beantwortet. Nach Dankesworten des Präsidenten Göring wurde die Sitzung mit dem Lied Horst Wessels geschlossen.

Wilhelm von Scholz

Zum 60. Geburtstag des Dichters. Von Max Sailer.

Der 60. Geburtstag des Dichters Wilhelm von Scholz ist mehr als einer der konventionellen Anlässe zu literarischen Festreden: er führt gleichsam über die Persönlichkeit des Gefeierten hinaus. Aber darin liegt ihre höchste Würdigung. Denn der Wert eines Menschen ermisst sich an dem Grad, mit dem er das Individuelle seiner Existenz überwindet, d. h. wie weit er seine persönliche Stellung mit jener zu vertauschen vermag, die wir mythisch nennen. Mythos ist die Erhöhung der Person in die Idee vom Menschen, die Verwandlung der Existenz in die Wirkung. Fällt heute der Name



Scholz: so ist es kaum irgendwie die Person, sondern viel mehr die Idee vom Dichter, die vor uns emporsteigt. Denn an ihm tritt, wenn auch freilich mit den persönlichen Merkmalen seiner Gestalt, das Wesen des Dichters und seiner Erscheinung. An ihm vollzieht sich die Offenbarung: daß der Dichter nicht ein sympathischer Erfinder spannender Ereignisse, nicht ein treuer Chronist irgend welcher Begebenheiten, nicht ein lebenswärtiger Aufsteiger geschichtlicher Ausgebühter „Kügel“-Geschichten ist, wie das manche Schreiber sind, — sondern der höchst verantwortliche Ergründer der tiefsten Wahrheitsgesetze.

Da die Wahrheit, das ist: das Geheimnis, der Sinn des Daseins und der Welt, nicht an der Oberfläche, sondern hinter den Dingen irgendwo ruht, muß der Dichter zu den Wurzeln hinunter, aus denen Geschick und Gestalt der Erde bricht; muß er hinter die Dinge und Geschehnisse zurück, aus denen Glanz und Glend der Irdischen kommt. Scholz geht, gemäß seiner persönlichen Wesensart, gleichsam den direktesten Weg: er hebt uns aus der banalen Wirklichkeit empor, in die vielleicht kühleren, ungewissen aber auch brennenderen und großartigeren Bezirke des Daseins und mutet uns zu, mit fähigem Blick in die tragische Größe des Weltlebens zu sehen — und es zu ertragen. Damit fordert er uns zuletzt ein heroisches Ja zum Leben ab. Diese heroische Haltung erst entwirft uns der Weltangst und macht uns wahrhaft frei. Im Tragischen erst erlebt man nämlich das Maß des Menschen, der im Schicksalskonflikt seine verborgenen Kräfte aufrollt. Selbst der Untergang eines tragischen Helden ist voll sittlicher Kraft und Aufrichtung.

Es ist nicht verwunderlich, daß Scholz, der als

Dreißigjähriger schreibt: alle Kunst müsse überlebensgroß sein, wie ein Reformator in die Hochblüte der naturalistischen Epoche einbricht und einen völlig neuen Dramentypus in die Literatur bringt. Er kommt als Träger uralter deutscher Tradition; vielleicht, daß mit dem Blut der schlesischen Vorfahren etwas aus den zugehenden Kräften des Landes in ihm ist, dem der Gherubimische Wandersmann Angelus Silesius entstammte. Es ist die deutsche Mystik des Mittelalters, der sich Scholz verbunden fühlt, aus der er sich nährt und in die er forschend wie in heimliche Bezirke einkehrt. Dort ist vielleicht sein Ursprung, von dort aus zumindest ist sein Wesen mitbestimmt, dieses Sinnigen zu der Welt des Ueberirdischen, des Traumhaften, des Unendlichen. Uralt tauchen die Verse der Nacht und der Dämmerung, der „Zwielicht“-Stimmung empor wie kaum mehr seit Novalis Zeiten. Ab- und hintergründig ist die Sprache seiner Prosa und seiner Dramen, ungeheuer der Blick, den er hinter den Worten aufstellt. Die Geheimnisse des Lebens ruhen hinter den Dingen der Erscheinung, „alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis“, und wie dieses Wort ist auch der Glaube goethisch: daß all das Zufällige und Wirkliche nur ein Abbild sei:

„Symbol ist alles jener stillen Welt, in die der Schein von irdischen Tagen wie Licht in Meerestiefen fällt, Wunder erleuchtend, die wir selber tragen.“

So erhält das Werk des Dichters etwas zeitlos-Gültiges, so wird das irdische Geschick in ein höheres Schicksal mit einbezogen. Nichts Eitles und Halbes befecht das Bild des Scholzschen Werkes; nichts Verschwonnenes, wie anzunehmen wäre, nichts Zerfließendes und Gestaltloses sprengt den Rahmen einer rein ge-

schlossenen Form. Davor bewahrt ihn ein überwachtes Gewissen, ein beinahe hellheerliches Kunst- und Stilgefühl, das der zuhüllenden Strenge eines klugen und kritischen Geistes entspringt. Scholz, der während des Krieges Dramaturg und erster Spielleiter am Württembergischen Landesheater in Stuttgart war und später in Berlin selber als Darsteller der Hauptrolle seines Schauspiel: „Wettlauf mit dem Schatten“ auftrat, ist nach Hebbel der stärkste dramaturgische Befruchter des deutschen Theaters gewesen. Seine dramaturgischen Schriften sind voller metaphysischer Tiefe und Klugheit und eröffnen, ähnlich seinen Dichtungen, einen Blick in ewige und gültige Bezirke. Scholz ist der lebendige Beweis dafür, daß erst reifstes und kritisches Bewußtsein, das die im Dunkel wirkende Schöpfungswelt überstrahlt, den großen und wahren Dichter macht.

Das Wort dieses Dichters reicht, in der Lyrik zumal, bis an das Unausprechliche, gerade noch Fühlbare, ehe es im Dunkel der Ahnung versinkt; es dringt bis zur eben noch deutbaren Idee der Gestalten, die er „durch die Leidenschaft seelisch aufzulösen läßt“, um sie so ganz zu entfalten, und an dem Schicksal, das sie tragen, erleiden oder überwinden, die höhere Weltmacht darzutun. Dabei erreicht er in männlicher Gelassenheit gelegentlich fleischliche Größe.

Ein Blick in das Werk des Dichters Wilhelm von Scholz, ein Hören in seine Sprache, ein Steineinschauen in seine Bildwelt hat fast immer etwas von dem uns groß und rein durchfluteten Schauer, den die Welt in tragischer Schönheit atmet. Wer es unternimmt, mit ihm in den Strom zu schauen, den wir Leben nennen, den geheimnisvollen und nie ganz zu ergründenden, der erlebt es, daß er zuweilen wie in ein Lehtes steht, vor dem man klein an Eigenem, klein an Selbstgefühl, aber fast überlebensgroß an Ehrfurcht und mit jenem Schrecken steht, das nur der Ausdruck des Inneren ewiger Dinge und der darin ruhenden Ueberwältigung ist.

Zeitalter des Nationalsozialismus alle kulturschaffenden Geisteskräfte wertet. Damit ist einer falschen verstandenen Geistesfreiheit, wie sie in den liberalen Jahrhunderten als Brutstätte von über tausend Spielarten der Eitelkeit gepflegt wurde, ein gründliches Ende bereitet. Für den Schriftsteller dieser Vergangenheit galt als Idealbild, was Friedrich Schlegel im 55. Anzeugsfragment also verherrlicht: „Ein recht freier und gebildeter Mensch müßte sich selbst nach Belieben philosophisch oder philologisch, kritisch oder poetisch, historisch oder rhetorisch, antik oder modern stimmen können, ganz willkürlich, wie man ein Instrument stimmt, zu jeder Zeit und in jedem Grade“. Um die sittliche Gefahr dieses Wortes zu beleuchten, sei nur an den lächerlichsten Affenspruch des letzten Jahrhunderts erinnert, an jenes berühmte Wort der George Sand: „Alles verstehen heißt alles verzeihen!“ Mit diesen gebildeten Grundsätzen begann der Niedergang des 19. Jahrhunderts, und das saule Ende haben wir im Verfall des jüdischen Aphalliteratentums erlebt und gottlob hinweggefegt.

Und um jenem Wort Schlegels ein anderes entgegenzustellen, das mit einem hohen Namen das heutige Verhältnis des Schriftstellers zum Staat belegt, erinnern wir an das berühmte 3. Buch in Platons „Politik“, wo er dem Künstler jede Art von „Nachahmung und Verwischung“ rundweg verbietet und androht, daß er im Fall dieser Ausübung über die Grenze abgeschoben werden müsse. Es gibt künftig für den Schriftsteller nur noch das eine geistige Grundgesetz, das nämlich vom Dien am Volkstum handelt, und was dawider handelt, das ist für keinen Geist inständig mehr auszusprechen erlaubt.

Die Gestalt des Schriftstellers war im liberalen Zeitalter folgerichtig eine vereinigt oder höchstens in Claque lebende Persönlichkeit ohne Verantwortung an die Gemeinschaft des Standes. Dem ist durch das Reichskulturkammergesetz ein Ende bereitet. Die deutschen Schriftsteller sind in die ständische Gliederung des organischen Volkstums eingegliedert. Wer das hinterlassene Trümmerwerk des liberalen Verfalls, auf kulturellem Gebiet anschaut, dem ist klar, wie viel Arbeit da notwendig ist, um ein neues Geschlecht von geistigen Menschen heranzuziehen, die sich ihrer Verantwortung gegenüber Volk und Staat bewußt sind. Dieser Arbeit widmet sich der Reichsverband deutscher Schriftsteller in seinen Mitgliederversammlungen, die zu besuchen darum für alle Schriftsteller Pflicht ist, soll ein Fernbleiben nicht geradezu den Willen verraten, das ständische Aufbauprogramm des Nationalsozialismus zu sabotieren.

Freilichtmuseum in Goslar

In der Hauptversammlung des unter der Leitung von Hofmeister Grundner-Gulemann stehenden Reichsverbandes Museenvereins wurde bekanntgegeben, daß man plant, den an den neu ausgebauten Teil des Museums, der unter anderem auch die berühmte aus dem Dom stammende Kreuzigungsgruppe birgt, anschließenden Hof als Freilichtmuseum zu gestalten. Hier sollen die Baureste der Hochturm Kapelle aufgestellt werden, von deren Bergung Baurat Dr. Weder bemüht ist. Dieses Freilichtmuseum wird besonders dadurch noch bemerkenswert werden, daß die in der Nähe liegende Lohmühle, ein altes Bauwerk, mit in den Museumsbezirk einbezogen wird.

Die Bedeutung des Reichsverbandes deutscher Schriftsteller

gegen Saboteure seines Aufbaues

Von Verbandsgangführer Max Dufner-Greif

Aus Anlaß der Gründung der Ortsgruppe Karlsruhe des Reichsverbandes deutscher Schriftsteller findet am Mittwoch, den 18. d. M., 10.15 Uhr, im Festsaal der bad. Hochschule für Musik, Kriegsstraße, eine Rundgebung für den deutschen Schriftsteller statt. In diesem Zusammenhang dürfen die nachstehenden Ausführungen des Verbandsgangführers des D. S. V. besonders Interesse finden.

„Es versteht sich, daß hier von höheren Fäden die Rede ist, nicht von Schriftstellern über das Branntweinbrennen.“

Diesen Satz von Schopenhauer hätte man als Leitpruch über die Ausführungsbestimmungen des Reichskulturkammergesetzes vom 1. November 1933 schreiben sollen, es wäre dann manches Mißverständnis vermieden worden in der Streitfrage, wer zum Reichsverband deutscher Schriftsteller gehöre oder nicht. Der § 9 besagt nur, daß bestimmte Fälle geringfügiger oder gelegentlicher Ausübung der Schriftstellerei die Zugehörigkeit zur Kammer nicht begründen. Wir möchten diese Frage

an einem anderen Beispiel als dem von Schopenhauer gewählten klar machen. Wenn ein Vierzehnjähriger gelegentlich etliche Zeilen seine Erfahrungen als Junker herausgibt, so liegt hier kein Grund zur Aufnahme in den Reichsverband vor. Hat aber seine Schrift den Rang wie z. B. ein künstlerisch gestaltetes Werk von Bonfils, so ist eine Aufnahme zweifellos erforderlich.

Den im Reichsverband zusammengeschlossenen Schriftstellern ist demnach mit ihrer Aufnahme vom höchsten Kulturamt des deutschen Staates bestätigt, daß sie als ein wesentliches Glied im deutschen Kulturkristallum angesehen werden. Es liegt im Hoheitsrecht des totalen Reichstaates begründet, daß er jederzeit diese Bestätigung wieder entziehen kann und muß, wenn ein Mitglied nicht den gestellten Anforderungen geistig oder politisch entspricht.

Diese Verantwortung vor dem Staat ist der wesentlichste Punkt von dem aus das neue

Aus Kunst und Leben

Bayreuther Festspielführer 1934

Wie alljährlich erscheint zu den Festspielen auch in diesem Jahre im Verlage Georg Neuberger, Bayreuth, der Bayreuther Festspielführer 1934, der in seiner vorzüglichen Gesamtausstattung für jeden Besucher Bayreuths ein geradezu unentbehrliches Hilfsmittel darstellt, daneben aber auch denen, die sich den Besuch der Wagner-Stadt und der Festspiele nicht ermöglichen können, einen wertvollen Einblick in die Arbeit geben kann, die in Bayreuth im Sinne deutscher Kulturvermehrung geleistet wird. Dr. Otto Strobel, der Herausgeber, hat es verstanden, Bayreuth und das Dritte Reich, Richard Wagner und das neue Deutschland in eine große Linie zu bringen. Besonders Interesse verdient die Feststellung, daß die Neugestaltung des „Parsifal“ nur dank der besonderen großzügigen Förderung in Erfüllung gehen konnte, die der Reichszkanzler Adolf Hitler aus innerster Verbundenheit dem Bayreuther Werk entgegen läßt. Im Mittelpunkt des Festspielführers steht eine Aufsatzreihe über den „Parsifal“. Von den übrigen Beiträgen sei ein Aufsatz von Dr. Karl Richard Ganser, München, besonders erwähnt: „Wagners Kulturidee als schöpferischer Protest“, der besonders im Zusammenhang mit Gansers Buch „Richard Wagner, der Revolutionär gegen das 19. Jahrhundert“ einen vollkommen neuen Abschnitt in der Wagner-Erkennntnis darstellt. Weiter seien genannt Sigmund v. Sauerberger über „Tradition und Erneuerung“, Bayreuth-Professor Karl Ritter über den „Bayreuther Stil“. — Daneben interessieren die Bilder der Mitwirkenden sowie Einzelheiten über die Festspielstadt.

Wir müssen es heute als eine beglückende

Erkenntnis ansehen, wenn wir feststellen dürfen, daß sich der Begriff des neuen Deutschland im kulturellen wie im politischen Sinne in jedem Fall mit den Ideen deckt, die Richard Wagner als Ziel seiner heißesten Wünsche für Deutschland herbeisehnte. So verstehen wir in bezug auf Adolf Hitler Wagners Wort: „Ein Vorbild hat das Volk nötig, denn es bedarf des Glaubens.“

„Die Musik“. Max Hesses Verlag, Berlin.

Heft 10

Nachdem im vorigen Monat der große Meister Strauß anlässlich seines 70. Geburtstages alle Musikzeitschriften fast ausschließlich in seinen Bann schlug, wenden sie sich nunmehr wieder den verschiedensten Interessengebieten zu. Auch im Juli begehen wir den Gedenktag eines deutschen Komponisten: Wilhelm Friedemann Bachs Todestag jährte sich am 1. Juli zum 150. Mal. Aus diesem Anlaß schreibt Paul Schlegel (Dresden) seinen anschaulichen Aufsatz: „Wilhelm Friedemann Bach“. Es ist richtig, wenn einer unserer bekanntesten Tänzer, Jens Keith, (Essen) endlich einmal in so eindringlicher Weise das Wort ergreift, um in seinem „Kampfuntertanzen“ die deutsche Tänzerkunst von ihrem unproduktiven Kampf der Systeme abzubringen. Der „Offene Brief von Hans Pfitzner“ ist geradezu notwendig, um die Einstellung zu seiner Musik einer gründlichen Kritik zu unterziehen und nicht Pfitzner — der Einfluß Wandreys auf die öffentliche Meinung ist nicht zu verkennen — als „rückgewandten, vergifteten Romantiker“ abzutun. Bestätigt wird Pfitzners Rechtfertigung durch den Brief eines Schülers an der Akademie der Tonkunst in München: „Hans Pfitzner und die Jugend“. Besondere Erwähnung verdient noch die Darstellung H. Gofferts: „Volkshaftes Musik-

zieren der jungen Generation“. Bedauerlich ist dabei nur, daß der Verfasser von der Musikwissenschaft die falsche Vorstellung hat, sie bezeichne als Volkslied das, was die „unteren Schichten“ singen.

Fränkische bildende Kunst

„Das Bild“. Monatschrift für das deutsche Kunstschaffen in Vergangenheit und Gegenwart. Herausgegeben von der Hochschule für bildende Künste, Karlsruhe, Verlag G. F. Müller, ebenda, Jahrgang 1934, Heft 6. Preis im Dauerbezug nur 1.— RM., einzeln 1.25 RM.

Das Frankenheft bringt jene Regierungsbezirke des ehemaligen Königreichs Bayern, die zwischen Donau, Thüringer Wald und der Rhön gelegen, erst durch die Zuteilung an Bayern zu einem abgerundeten Volkstum zusammenwuchsen. Nur einzelne Ausschnitte aus der Fülle des fränkischen Bayern zeigen den Reichtum seines künstlerischen Bestandes. Nachdem einleitend A. Stuhlmann den frühgeschichtlichen ethnischen Aufbau des Landes skizziert, führt ein Aufsatz über den Bamberger Dom, sowie eine Arbeit über Altmünzberger Kirchen von G. Kircher zum „Volkstumlichen in der Kunst Albrecht Dürers“. Fritz Traugott Schulz zeigt damit die Bewusstseinsverbundenheit dieses Deutschen Bildners mit seinem Volke, die seelischen Verbindungen in klassischer Sprache auf. Schlaggetöse und Glaubensfanatismus werden aus Gräbern erweckt in Franz Langheins rühmlichst gezeigter Schilderung der Pfaffenburg, die er „ein feingewordenes Deutsches Heldenlied“ nennt. Der Familienreichtum barocker Geschlechter aber klingt an in einer kurzen Schilderung der „Münzberger Glaskunst der Barockzeit“ von Ludw. Fuchs. In einem Aufsatz über „Unlebendige und lebendige Kunst“ nimmt Hans Adolf Bühler zur neuzeitgemäßen Kunst

Stellung und in einer aufklärenden Würdigung einiger „Maler im Frankensland“ huldigt R. Volz der Tradition. So weist dies Frankenheft auch wiederum hauptsächlich in die Vergangenheit und nur die Abdrücke aus dem „Deutschen Kunstbericht“ geben dieser drucktechnisch vorzüglichen Zeitschrift, die sich viel mehr dem deutschen Kunstschaffen der Gegenwart zuwenden muß, eine schwache kämpferische Note.

Der Nobelpreis wird kleiner. Wie aus Schweden mitgeteilt wird, beträgt die Höhe der diesjährigen Nobelpreise je 162 607 Kronen gegen 170 331 im Jahr vorher.

Der letzte deutsche Philologe geht aus Posen. Der Leiter des Schulinternats in Pissa, Dr. Zahrs, ist an das staatliche Gymnasium in Meseritz versetzt worden. Dr. Zahrs hatte bis zum Jahre 1934 am Deutschen Gymnasium in Pissa unterrichtet. Politische Behörden veranlaßten ihn, seine Beurlaubung aufzugeben. Er wurde danach Leiter des Schulinternats in Pissa. Da seine Bemühungen um die Wiedererlangung der Lehrerlaubnis fruchtlos verliefen, sah sich Dr. Zahrs gezwungen, Pissa zu verlassen. Mit ihm ging der letzte deutsche Philologe aus der Wojwodenschaft Posen.

Die Franzosen entdecken Wagner

Neuerdings wird Richard Wagner in Frankreich direkt populär. Nach den großen Erfolgen, die in Paris mit Wagner-Opern unter deutscher Leitung erzielt wurden, kündigt jetzt das Bad Pöchlitz für diesen Sommer eine Wagner-Festwoche an, in der „Lohengrin“ und „Tristan und Isolde“ zur Aufführung kommen. Ferner will das Stadttheater in Nantes im kommenden Winter den ganzen „Ring des Nibelungen“ aufführen. Zu diesem Zweck hat die Stadtverwaltung Mittel zur Vergrößerung des Orchesterhauses und zur Anschaffung neuer Dekorationen zur Verfügung gestellt.

Der graue Herr

Copyright by August Scherl

KRIMINAL-ROMAN VON RUDOLF STRATZ

(24)

Ich bin keine Attraktion für den Jahrmarkt! Ich vermahne mich dagegen, daß man mich hier von Staats wegen vor Kretzi und Kletzi zur Schau stellt! Es fehlt nur noch, daß Eintrittsgeld erhoben wird! Kinder und Soldaten vom Feldwebel abwärts die Hälfte. . . Was kommt denn da schon wieder für eine Trine angezückt?

Aufzeichnung des Staatsanwalts Dr. Sigrift

Der junge Regierungsrat hatte endlich den Schiffsheizer und seine Braut und den hudehaen Zigarrentummelkammer aus der unentwegt unten wogenden und lärmenden Menge herausgeholt und das Kleeblatt aus dem mitternächtigen Getümmel im Vorzimmer oben in Sicherheit gebracht.

Die erste, die von da auf meine Anordnung als Zeugin hereinspazierte und sich gleich frech überall umguckte, war die Kellnerin in „Knolls Taverne“, die Tilde Nübel, mit ihrem knallroten schiefen Topfhut über dem spitzen, nachbleichen Gesicht und dem giftgrünen Mantel über der spüligen Gestalt.

Herr Nottebohm war jetzt gereizt und kampflustig. Ehe ich es hindern konnte, brüllte er drohend die Nübel an: „Ich bin kein Grauer Herr! Es gibt keine Grauen Herren! Wenn es welche gibt, gehöre ich nicht dazu! Merken Sie sich das gefälligst von vornherein!“

Ich wollte ihn beschwichtigen.

Aber er tobte weiter: „Das ist kein Beruf für mich, Grauer Herr zu sein! Ich dränge mich nicht zur Guillotine! Das überlasse ich andern! Ich brauche meinen Kopf täglich acht Stunden! Ich muß mir meinen Kopf — mehr, als mir lieb ist — über der brasilianischen Kaffeevalorisation zerbrechen!“

Die Nübel sah sich ängstlich dreist im Kreise um und fragte uns vertraulich, wie alte Bekannte: „Wo habt ihr denn den losgelassen?“

Ich verwies ihr diese rüden Manieren, obwohl es ja hoffnungslos war, und verlegte: „Fräulein Nübel: kennen Sie diesen Herrn?“

„Na, gewiß doch!“ sprach die Tilde Nübel plötzlich erfreut. „Jetzt erkenne ich ihn erst wieder! Ich hab' ihn nie mehr gesehen, seitdem sie ihn das letzte Mal aus dem Zuchthaus rausgeschmissen haben. . . Das ist 'n ganz alter, gewiegter Taschendieb. Behalten Sie den man mir gleich da! Schauen Sie schnell nach, solange er noch im Lokal ist, ob Sie auch alle noch Ihre goldenen Uhren haben! Darin ist der alte Mann stark!“

„Man befreie mich von dieser Bestie!“ donnerte Herr Nottebohm. „Tsch — das wird mir nu doch man zu doll!“

„Lassen Sie diese Unverschämtheiten, Nübel — sonst seht's was!“ sagte ich streng. „Und sehen Sie diesen Herrn an und sagen Sie uns, ob das der Herr war, der vor Ihren Augen damals in die Villa gegangen ist!“

Die Tilde Nübel starrte dem Nottebohm ins Gesicht und fing laut an zu lachen. „Ne! So dämlich hat der damals nie ausgesehen!“ sprach sie. „Der war ja auch 'n Duffel; aber —“

„Ich gehe jetzt!“ verlegte Herr Nottebohm energisch und griff nach seinem Hut. Die Wachtmeister sprangen dazwischen.

„— aber in so 'ner anderen Fassung um die Kees' rum“, ergänzte die Nübel. „Und der da ist ja viel breiter ins Gesicht. Nee — der Dille da gehört wegen anderer Dinge ins Zuchthaus. Aber in der Villa war er nu mal nicht — der steht fest!“

„Sie kennen die Bedeutung des Eids?“

„Wo werd' ich nich? Wenn man erwischt wird, gib's doch mindestens 'n Jahr!“

„. . . Und Sie könnten Ihre Aussage beschwören?“

„Na — so'n Eid von mir, der kann 'nen Puff vertragen!“

Ich entließ das rüde Geschöpf und ließ den Zigarrentummelkammer vorführen.

Der Gelegenheitsarbeiter Eduard Piper, in seinen Kreisen Pipel-Ede genannt, humpelte herein. Er nahm eine unendlich schwierige, uralte Mütze ab, die über seiner roten Schnapsnase gelehnt hatte, und zwinkerte uns humoristisch aus wässrigen Neugehen an. Dann stellte er sich sinnend, mit der Hand am Stoppelfinn, in malerische Pose und beugte nachdenklich Herrn Nottebohm von Kopf bis Fuß.

„Ob er's ist?“ entrang es sich seiner heiseren Kehle. „Ob er's nich ist? Wie die Welt es. . . Die is auch mal so und mal so — hat ein großer Gelehrter gesagt. . .“

„Schwächen Sie nicht! Sondern sagen Sie, ob noch Ihrer Meinung —“

„Meine Meinung —? Da muß ich lachen! Meine Stimme hat doch keinen Wohlklang vor Gericht, indem daß ich mir im Kittchen auskenne. . . Ob das nu der Herr war, der dunne mals in die Villa spaziert ist? Nee — das hat dem Herrn da ferngelegen! So was tut der Herr da doch nicht! Sonst wär ja seine Nase futsch. Auf die legt der Herr doch Wert? Hat recht! 'n schöner Mann —! Aber die Nase von dem Herrn hier gefällt mir nich. . . Die war damals ganz anders. Die war gewalttätig; die hat nicht Gutes verheißt. . . Der Herr hier — der soll der Graue Herr sein? Nee — da möcht' ich doch lieber mit „Nein!“ vorgehen!“

Eduard Piper, genannt Pipel-Ede, zog sich mit einem leutseligen Grinsen zurück. Die Befundungen dieses Nachtgeschöpfes waren wertlos.

Um so wichtiger die letzte Vernehmung im Zug der Zeugen, die des Schiffsheizers Willem de Poorter.

Er stapfte mit dem breiten, schwankenden Gang des Seemanns herein. Er war ja auch kein klassischer Zeuge. Er war ein roher Patron. Das zeigten schon seine brutalen, hartlosen, von der Rotglut der Kessel dunkelbraun gebrannten Zähne.

Aber immerhin: Er stellte vor diesen feurigen Degen auf hoher See seinen Mann. Er war freiwillig als Ausländer an Land gegangen; er war hierhergeleitet; er hatte sich den Behörden zur Verfügung gestellt — vielleicht nur, um auf deutsche Staatskosten mit seiner Hafens-

braut, der Tilde Nübel, ein Wiedersehen zu feiern. . . Aber wenn auch diese Spekulation auf eine Reiseschädigung zutraf, so änderte das nichts an der Tatsache, daß der Fall selber ihn in keiner Weise persönlich berührte. Er hatte nicht das geringste Interesse daran, irgendwie mit der Wahrheit hinter dem Berge zu halten. Im Gegenteil: Ihm winkte, wenn er den Täter überführte, eher noch eine Belohnung.

Der Holländer musterte finster, eindringlich und lange den Herrn Nottebohm. Er stand breitbeinig, mit über der Brust verkränkten Armen. Man sah die blauen Tätowierungen — ein Männchen am Galgen, ein vom Liebespfeil durchbohrtes Herz — auf seinen beiden mächtigen, dunkel behaarten Handrücken. Er räusperte sich, wollte ausspucken, befann sich, daß sich das nicht schickte, schüttelte bedächtig mehrmals hintereinander den Kopf und sprach endlich mit tiefer Stimme: „Der Mijnbeer war dat seker niet. . .“

„Sie meinen: Der Graue Herr, der damals vor Ihren Augen in die Villa ging —“

„Der Mijnbeer war dat seker niet. . .“

— und der Herr, der da vor Ihnen steht, seien zwei verschiedene Persönlichkeiten?“

„Ik kan het niet helpen! Der Mijnbeer hier war dat niet!“

Der Dolmetscher sprang auf und erwiderte: „De Poorter sagt: Der Herr damals sei gut vier Finger breit größer gewesen. Die Nase habe eine ganz andere Form gehabt: breiter und stumpfer. Der Bart viel wirrer und lichter grau. Der ganze Gesichtsausdruck sei anders gewesen — lange nicht so gutmütig wie bei dem Mijnbeer hier, sondern verhalten und hart, mit lauernd zusammengeprehten Lippen. Täuschlich habe er ausgesehen. Der Mijnbeer hier habe mit dem Menschen von damals nichts gemein. Davon sei er de Poorter, überzeugt!“

„Würde de Poorter das beedigen können?“

De Poorter, mit fester Stimme: „Well Mijnbeer!“

„Dann wissen wir genug, Herr de Poorter, und brauchen Sie nicht mehr! Sie erhalten draußen eine Geldvergütung für Ihre Bemühungen. . . Herr Regierungsrat — bitte, veranlassen Sie das Nötige!“

Eine Ueberraschung / Von Hanns Heidrich

Schulzens haben ihr Wochenendhäuschen fertiggestellt. Es hat viel Schweiß und Mühe gekostet, denn aus Willkürgründen haben Schulze Vater und Sohn alles selber zusammengeheimert. Selbst die Bretter dazu wurden alt gekauft. Aber das machte nichts. Dafür kam ja neue Dachpappe oben auf, und der Anstrich war geradezu fachmännisch ausgeführt, was nicht Wunder nahm; wollte Fritz Schulze jun. doch Kunstmalers werden.

Daß die Wände nicht gerade senkrecht stehen, hat weiter keine Bedeutung. Wenn fällt das schon auf! Schließlich war man kein Architekt. Hauptfrage: daß die Bude geräumig genug war. Und das war sie schon. Auch wirklich gemütlich sah es hier innen aus. Die Chaiselongue, die man vor 40 Jahren von Tante Malchen — Gott habe sie selig! — geerbt hatte, stand an der Längswand und wirkte mit ihrer Kamelhaardecke geradezu prunkvoll. Auch die schweren Plüschportieren an beiden Fenstern, die von Frau Krause, der Nachbarin, freundlich gestiftet wurden, erweckten den Eindruck, erhabener Vornehmheit. Nicht zu vergessen die schönen Bilder, die an den Wänden hängen: eine Fjordlandschaft (echter Deldrud!) — und ein „Stilleben“, ein Jugendwerk Fritzens, von ihm selbst so bezeichnet, was auch ganz gut war, weniger orthographisch, als darum, weil man auf diese Weise gleich wußte, was es vorstellen sollte.

Schon lange hatten sich Schulzens dieser Laube gerahmt und ihrer engeren und weiteren Bekanntheit und Verwandtschaft die

Münder wässrig gemacht. Nun war es so weit — mit Stolz konnte man das eigene Werk zeigen!

Ganz beiläufig hatten es Schulze sen. im Amt, Schulze jun. im Geschäft: Müller u. Co., Glaswaren en gros und en detail, Fräulein Elisabeth Schulze in ihrer Vorgesellschaft und Frau Schulze der Krausen erzählt: am Sonntag können wir endlich gemütlich in unserem Häuschen sitzen!

Und das hat sich dann wacker herumgesprochen.

Um 7 Uhr früh schon fuhr Schulzens, stulpenbewaffnet, mit Rucksäcken schwer gepackt, hinaus. Bereits um 8 Uhr trafen die ersten Gäste ein. Es waren Lemtes, Schulzens Kollege mit seiner Frau, seiner sechzehnjährigen Tochter und seinen zwei Jungens von 10 und 12 Jahren. Dazu der Hund Vello, der niemals fehlen durfte, der Abtammung nach ein Neopintischer oder ein Wolfshund, was man nicht ganz genau feststellen konnte. Manche sahen ihn auch für einen Pudel an. Dem Temperament nach schien er ein Bluthund zu sein. Jedenfalls hatte er gleich Schulzens einzige Kaninchen beim Widel, das man ihm nur mit knapper Not wieder entreißen konnte. Aber es war schon tot.

„Welch ein reizendes Häuschen!“ rief Frau Lemte verzückt aus, „Lohar! So etwas müssen wir auch noch haben!“ wandte sie sich dann ihrem Gatten zu, der ergeben nickte. Die beiden Jungen waren eben dabei, ihre Schwester in das Wasserreservoir zu werfen, was

„Dank Ue, Mijnbeer!“ Der Seeman Willem de Poorter schob sich mit einer ungelassenen Verbeugung aus der Tür.

Als er fort war, ging eine stumme Bewegung durch den Saal. Herr Nottebohm stand majestätisch da; er musterte die Anwesenden mit stiller Würde.

Ich sagte: „Herr Nottebohm: Danach bestätigt sich in einer — verzeihen Sie das Wort! — immerhin überraschender Weise Ihre Angabe daß Sie vor der Villa, von Neue erfährt, noch einige Minuten, ehe der Schuß fiel, umgekehrt und durch die Seitenstraße, die Sie gekommen, wieder zurückgegangen sind. . .“

„Ich bin nicht gegangen, sondern gelaufen!“ sagte Daniel Nottebohm. „Tsch — Gelaufen! Um nicht noch einmal in Versuchung zu kommen — mit der Villa. . . Da bin ich stracks davon-gelaufen, wie ein Dieb in der Nacht!“

„Wie lange sind Sie gelaufen?“

„Ich bin fünfzig Jahre alt; ich mache in Kaffee. Ich bin kein Langtredenläufer. Nach Knapp zwei, drei Minuten ist mir der Atem ausgegangen. Das Herz sagte mir: Nee, Alter — nu lat man sin! Ich spürte 'nen lästigen Schwindel. Das kam nun alles nach; das schlechte Gewissen, daß ich an der Luise gezwiefelt hatte; die Beschämung vor einem selber. Ich dachte mir: So ein herzhafter Schind — der würde dich jetzt wieder auf die Beine bringen! . . .“

Aber da stand man ja nu in dem Willenbiertel. In dem sagen sich im Winter Fuchs und Wolf gute Nacht. Alle Häuser unbelohnt, alle Straßen still und kein Mensch in Sicht. Da sehe ich gerade vor mir helle Fenster und trete näher und sage mir: Kief, mein oller Daniel, deine Tugend soll belohnt werden — da ist noch, dir zu Ehren, ein Lokal offen! . . . Es schien nicht eben das feinste zu sein; aber ich habe fangs darauf Kurs genommen. Und unter der Laterne am Eingang — da bin ich gerade mit dem verflügten Jong, dem ich zehn Minuten früher auf der Hauptstraße begegnet sein soll, ohne ihn zu sehen, und der mich in die ganze Geschichte hineingeritten hat, — ja — da bin ich mit dem Gänsehändler, dem Wigel, zusammengetroffen. . .“

(Fortsetzung folgt.)

Ihnen aber offenbar nicht gelingen wollte, da Fräulein Schulze der Freundin beistand. Die älteren Herrschaften suchten beruhigend einzuschreiten.

Da wurde am Tor schon wieder die Klingel gezoogen. Frau Krause mit ihrem schwindelstigen Gatten, dem Schneidemeister, und ihren zwei Jöhren! Wahrscheinlich, sie hatten auch ihre alte, schwerhörige Tante noch mitgebracht, Frau Kuffke, der man nun brüllend alles erklären mußte. „Sehen Sie nur, Frau Krause — Ihre Portieren! Wie wunderbar!“

Frau Krause ist ganz entzückt. Schulze bietet den Herren etwas zu rauchen an. Lemte und Krausens Wiede gleiten in alle Ecken. Ist nichts zu trinken da?

Schulze liest die stille Frage in ihren Augen und schickt seine Tochter fort, um einige Flaschen Bier zu holen. Inzwischen sind Denning's gekommen. Schon an der Gartentür polktert der laute Bass des Landmessers Denning, eine Hüngegestalt mit vorbildlich gepflegter Blase. Seine Gattin ist nur ein ganz zierliches kleines Ding daneben. Aber sie weiß sich auf andere Weise herauszutreiben. Sie hat sogar ihr gutes Wauselbenedes an.

„Ach, Frau Denning! Wie vornehm!“ wagt Frau Schulz bewundernd zu sagen.

Bis zur Mittagszeit trudeln noch weitere 4 Paare mit insgesamt 13 Kindern ein. Onkel Otto mit seiner Familie, Tante Jenny mit ihren 4 Kindern (das Kleinste von 1 1/2 Jahren ist auch mit!), Onkel Theodor und Tante Elisabeth; alle mit ihrem welschen Anhang.

Onkel Otto ist es, der etwas taktlos die Frage aufwirft:

„Ja, Kinder, habt Ihr denn gar nichts zu futtern hier?“

Schulzens starren entsetzt ins Leere. Doch Onkel Otto scheint nichts zu sehen. „Man könnte ja schließlich etwas herbeiholen lassen!“

Fritz Schulze jun. und seine Schwester Elisabeth werden also zum Essenholen geschickt. Auf der dürftigen „Wiese“ vor dem jetzt doch reichlich kleinen Häuschen wird ein Picknick veranstaltet. Und niemand leidet an Appetitlosigkeit. Mit glänzendem Beispiel geht die Jugend voran.

„Ja, ja“, sagte Lemte, an einem Knochen knabbernd, „wir haben Sie überraschen wollen. Und wie ich sehe, sind ja auch genug liebe Freunde auf diesen netten Gedanken verfallen. Ich glaube, es ist uns allen geglückt!“

Schulze wischt sich den Schweiß von der Stirn. „Ja ja — vollkommen!“ murmelte er, „es ist ja die reinste Volksversammlung daraus geworden!“

Aufatmend sieht man die Sonne sinken. Einige Gäste gehen. Aber nur einige. Mit den anderen muß man noch bis in die Nacht hinein „feiern“. Mit Mühe erreicht man, vollkommen zerlagten, den letzten Zug.

Am folgenden Sonntag sind Schulzens zur Erholung zu Hause geblieben.



Der Abend zieht über den See.

Der Führer



Aus der Bewegung



Der erste Klassenkämpfer

Auf einer großen Tagung prägte vor einigen Wochen der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, den Satz: „Der Spießer war der erste Klassenkämpfer“.

Vor Jahresfrist stand der neue Staat noch im Kampf mit den marxistischen Klassenkampforganisationen und zerstückte sie in verhältnismäßig kurzer Zeit. Heute stellt der Marxismus keine akute Gefahr mehr für den Staat dar. Seine Organisationen sind bis auf unbedeutende illegale Reste zerfallen. Die sozialistische Energie aber, die sich in seinen Organisationen verkörperte, wird, wenn die nationalsozialistische revolutionäre Weltanschauung fortschreitet, immer mehr auf diese übergehen und ihre stärkste Kraftquelle werden. So steht das Thema „Marxismus“ eigentlich nicht als dringend zur Debatte. Ein anderer Feind ist es, der in seiner Heimtücke aufsteht: Der Spießer! In den Worten führender Geister des neuen Deutschlands, in den Gedanken aller aktivistischen Menschen, vor allem aber bei der jungen Generation, überall, wo man auch hinschauen mag, wird dieser Gegner zur Zeit angeprangert. Höchstens der politische Katholizismus hat augenblicklich ein gleich großes Echo in der politischen Diskussion.

Weist sind es äußere Dinge, die den Widerstand der revolutionär eingestellten Menschen wider den Spießer wahrufen,

Der nationale Kittich

Die byzantinistische Art, mit der er die revolutionäre Weltanschauung des Nationalsozialismus für sich beschlagnahmte und für das ausgab, was er ja „König immer gewollt“ habe.

Die Bedeutung des angeführten Satzes von Dr. Ley liegt darin, daß er über diese äußerlichen Feststellungen hinausgeht und die geschichtliche Schuld des Spießers aufzählt. Allerdings ist es notwendig, sich in diesem Zusammenhang einmal kurz über den Begriff „Spießer“ klar zu werden. Der „Spießer“ ist die Entartungsform, die Verfallserscheinung des Bürgers. Sehr oft werden die Begriffe Bürger und Spießer heute gleichgesetzt. Man kann auf dem Standpunkt stehen, daß durch diese Gleichsetzung dem Bürger, wie er in den vergangenen Jahrhunderten deutscher Geschichte gewirkt hat, Unrecht geschieht. Somit dürfte die Bezeichnung „Spießer“ richtiger sein. „Spießer“ ist Ausdruck für eine ganz bestimmte antisozialistische kleinlich profitierere Haltung.

Der Spießer ist dem Staat gegenüber, einerseits byzantinisch heuchelnd, andererseits Stammeshaft meckend eingestellt. In wirtschaftlicher Hinsicht ist es der frasse Egoismus, der sein einziges Leitmotiv darstellt, seine Kultur setzt sich aus Kittich und Moralität zusammen. Der Spießer hat übrigens noch eine Art größeren Bruder. Wenn der Spießer nämlich über ein großes Vermögen verfügt, wird er meistens „vornehm“ und man nennt ihn dann noch besser „Bourgeois“.

Der Bourgeois ist der Spießer auf dem Parkett.

Dr. Ley hat in dem angeführten Satz über den Spießer nun ganz klar ausgesprochen, daß der Klassenkampf nicht von unten, aus den Proletariatsvierteln gekommen ist, sondern, daß der Bürger und seine Verfallsform als getreuer Sohn der liberalen Zeit, durch die Wirtschaftsform des ungebundenen Kapitalismus die Arbeitermassen der werdenden Industriestädte versklavte und so den Klassenkampf begann. Der Spießer wurde die eine, der Proletarier die andere Seite der liberalen Medaille. Der Spießer stieß den Arbeiter vom Tisch der Nation zurück, folglich wurde er zum internationalen Proletarier.

Er mußte in den trostlosen Hinterhöfen seiner Mietskasernen zum Bekenntnis der „Verdammten dieser Erde“

kommen. Er wurde Mitkämpfer für den deutschen Sozialismus. Der andere aber, in Satitheit und Feigheit, wird immer unser Feind sein. (noch dazu ein sehr heimtückischer Feind!).

Mißbrauch des Namens „Kraft durch Freude“

Wie das Presse- und Propagandaamt der Deutschen Arbeitsfront und der NSDAP, „Kraft durch Freude“ mitteilt, kommt es trotz wiederholter Warnungen noch immer vor, daß der Name „Kraft durch Freude“ für geschäftliche Zwecke mißbraucht wird. Die NSDAP, „Kraft durch Freude“ wird in Zukunft mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln gegen diese unerlaubte Handlungsweise vorgehen. Die Dienststellen der DAF werden ersucht, jeden Fall von Mißbrauch sofort an das Presse- und Propagandaamt der DAF, Berlin SW 19, Schützenstr. 24/25, zu melden.

Sonnenwendfeier der Deutschen Kolonie in Turin

Über 95 Prozent aller in Turin und Umgebung anwesenden deutschen Volksgenossen hatten sich in der Nacht der Sonnenwende auf dem der Stadt nächstgelegenen 700 Meter hohen Hügel „Crem“ zu einer erhebenden Feier zusammengefunden.

Während das Essen auf einem kleinen Holzfeuer im Walde zubereitet wurde, lauschten jung und alt, in Gruppen verteilt, den Erklärungen einiger Parteigenossen und Parteigenossinnen über Brauch und Sitten unserer Vorfahren. Gegen Mitternacht wurde dann ein großer Reifglaube angezündet; sein Flammenschein war weit in die Stadt Turin hinein sichtbar.

H. Kohlhammer, der Kreisleiter IV — Italien — der NSDAP, ergriff dann das Wort zu einer Feuerrede, um in großen Zügen die Gedanken aufzuzeigen, die uns das Sonnenwendfest nicht als übernommene tote Form eines Volksfestes, sondern als lebendigen Ausdruck einer Sonnenwende im völkischen Sinne erscheinen lassen. Seine Ausführungen klangen aus in dem Gelächris nie verfallender Liebe zur deutschen Heimat und unzerbrüchlicher Treue gegenüber unserem Führer Adolf Hitler. Das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied klangen als Abschluss dieser ereignisreichen Feier in den nächtlichen Himmel empor. Viele Volksgenossen waren von dem Erlebnis des Mitsonnenfestes so begeistert, daß sie den Sonnenanfang noch auf der Höhe erwarteten.

Deutsche Volksgenossen in Bangkot jammeln für die Luftfahrtspende

Als Beweis für die enge Verbundenheit zwischen Auslandsdeutschtum und Heimat mag die in der Deutschen Kolonie Bangkot von Parteigenossen durchgeführte Sammlung zugunsten der Deutschen Luftfahrtspende gelten.

Wie die Auslands-Organisation der NSDAP, Hamburg, meldet, konnte als erfreuliches Sammelergebnis die Summe von 212 Titeln den zuständigen Stellen zur Förderung der deutschen Luftfahrt überwiesen werden.

Das Recht auf Arbeit

Grundprinzip einer nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik

Nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei erwartete ein großer Teil der die deutsche Wirtschaft beherrschenden Kräfte, daß die unter Adolf Hitler gebildete Regierung der Öffentlichkeit ein festes Wirtschaftsprogramm vorlegen würde.

Eröffnung der ersten NS-Schwwesternstation

In Irzlingen im Kreise Gühran errichtete die NS-Volkswohlfahrt in diesen Tagen eine Schwesterstation, die neben Krankenpflege auch Mütterberatung und Säuglingspflege zur Aufgabe hat. Die Errichtung dieser Station ist um so mehr zu begrüßen, als es die erste nach der Umformung der NS-Schwwesternstation ist.

Die Station selbst ist in einem Schlosse untergebracht; das große Behandlungszimmer ist mit allen modernen hygienischen Einrichtungen versehen. In der feierlichen Eröffnung nahmen etwa 400 Volksgenossen teil; alle Behörden waren vertreten. In seiner Einleitungsrede führte der Landrat aus, daß es unter Überwindung großer Schwierigkeiten dem Bemühen der NS-Volkswohlfahrt gelungen sei, diese Station einzurichten, damit bedrängten Volksgenossen geholfen und viel zur Volksgesundung beigetragen werden könne.

Der Kreisamtsleiter, der hierauf das Wort ergriff, zeichnete in kurzen Umrissen die bisher geleistete Arbeit der NS-Volkswohlfahrt und der bevorstehenden Aufgaben der Schwesterstation. Die Schwestern wurden von ihm durch Handschlag zu treuer Mitarbeit verpflichtet.

der Kapitalismus

als der Machtfaktor angesehen wurde, der auf die Wirtschaft eines Volkes und aller Völker den bestimmenden Einfluß ausübe. Im Gegensatz hierzu ging der Nationalsozialismus — verständlich aus dem Gedanken heraus, daß er die Politik und nicht die Wirtschaft als das beherrschende Prinzip überhaupt ansieht — davon aus, daß niemals die Erzeugung und Schaffung von Werten von einem Phantom, nämlich dem Kapital, abhängig sein könne. Im vollkommenen Gegensatz zu der bisherigen Denkweise stellte er das Recht auf Arbeit als das belebende Moment hin. Wenn jedem Volksgenossen das Recht auf Arbeit zusteht, wird sich dieser aus einem Objekt der Wirtschaft, das er im Zeitalter des Liberalismus darstellte, zu einem Subjekt der Wirtschaft erheben. So werde man zu einer Freiehung des Proletariats begriffen kommen. Ein anderer, nämlich Claus Selzner, hat das gleiche gemeint, indem er davon sprach, daß man den Begriff des Leistungsaristokraten schaffen müsse.

Es stellt man sich auf den Standpunkt, daß jeder Volksgenosse das Recht auf Arbeit hat, so bedeutet das, daß die Wirtschaft eines so denkenden Volkes auf sittlichen Prinzipien aufgebaut ist. Das sittliche Prinzip schließt aber in sich auch das nützliche ein, denn

wenn kein Volksgenosse feiert,

wird jeder wirtschaften können, weil jeder einen Ertrag, einen Wert schafft. Eine Volkswirtschaft, die nicht den Zustand der Arbeitslosigkeit kennt, die nicht eine industrielle Reservearmee hat und will, wird dann auch eine andere Verteilung des Arbeitsertrages aufweisen. Erst wenn für jeden Volksgenossen das Recht auf Arbeit tatsächlich und praktisch besteht, haben Angebot und Nachfrage ihre innere Berechtigung. So ist in einem ganz anderen Sinn der Ruf nach einer „freien Wirtschaft“ Voraussetzung für das Recht auf Arbeit, wie umgekehrt dieses Recht auf Arbeit Voraussetzung für eine freie Wirtschaft ist.

Am schwarzen Brett

Die Ortsgruppe der NSDAP, Karlsruhe-Südwest

Heute, Samstag, den 14. Juli 1934, 19.00 Uhr, treten sämtliche P.K. der Ortsgruppe vor der Feuerwache (Mittelsch.) im Dienstanzug an.

Montag, den 16. Juli 1934, 20.30 Uhr, Sitzung sämtlicher P.K. Leiter der Ortsgruppe einisch, der Unterorganisationen im Schrempfischen Bierkeller (Beierheimer Allee), wegen der Teilung der Ortsgruppe. 30 erwarte vollständige Beteiligung.

Der Ortsgruppenleiter.

NS-Bund Deutscher Technik, Bezirksleitung Karlsruhe.

Heute, Samstag, den 14. Juli 1934, findet nachmittags 5 Uhr eine Fachschaftsleiterführung der Fachgruppe Architektur

statt. Erscheinen Pflicht. Ort: Geschäftszimmer, Mittelstraße 28, „Braunes Haus“ 4. Stock.

Die Amtsleiter des NSDAP treffen sich heute Samstag, den 14. Juli 1934, 7 Uhr, am Stadionsplatz in Uniform zur Teilnahme an dem Propagandamarsch der NSDAP.

Der Bezirksleiter.

NSD-Verztebund Bruchsal-Bretten

Nächster Schulungsabend Donnerstag, 19. Juli 1934, im Gasthaus „Einhorn“ Bruchsal, Beginn 8.30 Uhr. Erscheinen ist Pflicht.

Der Bezirksobmann.

wirtschaft, die nicht den Zustand der Arbeitslosigkeit kennt, die nicht eine industrielle Reservearmee hat und will, wird dann auch eine andere Verteilung des Arbeitsertrages aufweisen. Erst wenn für jeden Volksgenossen das Recht auf Arbeit tatsächlich und praktisch besteht, haben Angebot und Nachfrage ihre innere Berechtigung. So ist in einem ganz anderen Sinn der Ruf nach einer „freien Wirtschaft“ Voraussetzung für das Recht auf Arbeit, wie umgekehrt dieses Recht auf Arbeit Voraussetzung für eine freie Wirtschaft ist.



Uralter Eichenblock lieferte den „Preis der Jugend“.

Diese Plakette wurde der Nordische Finkenwerber bei Hamburg für ihre hervorragenden Leistungen bei den sportlichen Wettkämpfen am Tage der Jugend angesprochen. Die Schnitzerei stellt einen Hitler-Jungen dar, zu dessen beiden Seiten die Aufschrift eingegraben ist: „Deutschland, du wirst leuchtend stehen, mögen wir auch untergehen!“ Die Plakette wurde von einem Hamburger Lehrer aus einem etwa 700 Jahre alten Eichenblock geschnitten, der bei Ausschachtungsarbeiten am Jungfernstieg gefunden wurde.

Am schwarzen Brett

Die Ortsgruppe der NSDAP, Karlsruhe-Südwest

Heute, Samstag, den 14. Juli 1934, 19.00 Uhr, treten sämtliche P.K. der Ortsgruppe vor der Feuerwache (Mittelsch.) im Dienstanzug an.

Montag, den 16. Juli 1934, 20.30 Uhr, Sitzung sämtlicher P.K. Leiter der Ortsgruppe einisch, der Unterorganisationen im Schrempfischen Bierkeller (Beierheimer Allee), wegen der Teilung der Ortsgruppe. 30 erwarte vollständige Beteiligung.

Der Ortsgruppenleiter.

NS-Bund Deutscher Technik, Bezirksleitung Karlsruhe.

Heute, Samstag, den 14. Juli 1934, findet nachmittags 5 Uhr eine Fachschaftsleiterführung der Fachgruppe Architektur

statt. Erscheinen Pflicht. Ort: Geschäftszimmer, Mittelstraße 28, „Braunes Haus“ 4. Stock.

Die Amtsleiter des NSDAP treffen sich heute Samstag, den 14. Juli 1934, 7 Uhr, am Stadionsplatz in Uniform zur Teilnahme an dem Propagandamarsch der NSDAP.

Der Bezirksleiter.

NSD-Verztebund Bruchsal-Bretten

Nächster Schulungsabend Donnerstag, 19. Juli 1934, im Gasthaus „Einhorn“ Bruchsal, Beginn 8.30 Uhr. Erscheinen ist Pflicht.

Der Bezirksobmann.

Freude, Entspannung u. Genuss findest Du leichter u. sicherer mit

Die richtige Reifestimmung, Kola-Dallmann

Schachtel RM — 90 — Aus frischen Kola-Nüssen RM 1.20

Horst Friedrich
Die Geburt eines Sohnes
zeigen hocherfreut an
Friedrich Pampel
u. **Frau Beriel** geb. Simmer
Karlsruhe, 11. Juli 1934 48489
z. Zt. Diakonissenhaus Soffenstraße 57

STATT KARTEN. 2837
ALFRED GARTNER
ELSE GARTNER
geb. Schläder
VERMÄHLTE
KARLSRUHE, 14. Juli 1934 HOTEL LUTZ
Trauung: St. Stefan 12.30 Uhr

STATT KARTEN. 2960
Max Sachs
Emma Erika Sachs
geb. Bohrer
VERMÄHLTE
KARLSRUHE 14. Juli 1934 z. Zt. Schützenstr. 79

Dr. Seith-Blenkinsop
Facharzt für Hals-Nasen-Ohrenkrankheiten
Durlach Verreist
Sprechstunden des Vertreters: 48427
täglich von 1 1/2 bis 3 Uhr.
In dringenden Fällen nach telefonisch. Anruf

zu vermieten
Laden
m. 2 Zimmer, Wohn-
zu vermieten. In ein-
g. Stad. 48427

zu vermieten
Laden
m. 2 Zimmer, Wohn-
zu vermieten. In ein-
g. Stad. 48427

zu vermieten
Laden
m. 2 Zimmer, Wohn-
zu vermieten. In ein-
g. Stad. 48427

zu vermieten
Laden
m. 2 Zimmer, Wohn-
zu vermieten. In ein-
g. Stad. 48427

zu vermieten
Laden
m. 2 Zimmer, Wohn-
zu vermieten. In ein-
g. Stad. 48427

zu vermieten
Laden
m. 2 Zimmer, Wohn-
zu vermieten. In ein-
g. Stad. 48427

zu vermieten
Laden
m. 2 Zimmer, Wohn-
zu vermieten. In ein-
g. Stad. 48427

zu vermieten
Laden
m. 2 Zimmer, Wohn-
zu vermieten. In ein-
g. Stad. 48427

zu vermieten
Laden
m. 2 Zimmer, Wohn-
zu vermieten. In ein-
g. Stad. 48427

Kaufgeruche
Dimpfen-
Trommel
zu kaufen gef. Zu-
erfragen u. 48379 i.
Führer.

Kaufgeruche
Reife-
Schreibmaschine
zu kaufen gef. Zu-
erfragen u. 48379 i.
Führer.

Kaufgeruche
Reife-
Schreibmaschine
zu kaufen gef. Zu-
erfragen u. 48379 i.
Führer.

Kaufgeruche
Reife-
Schreibmaschine
zu kaufen gef. Zu-
erfragen u. 48379 i.
Führer.

Kaufgeruche
Reife-
Schreibmaschine
zu kaufen gef. Zu-
erfragen u. 48379 i.
Führer.

Kaufgeruche
Reife-
Schreibmaschine
zu kaufen gef. Zu-
erfragen u. 48379 i.
Führer.

Kaufgeruche
Reife-
Schreibmaschine
zu kaufen gef. Zu-
erfragen u. 48379 i.
Führer.

Kaufgeruche
Reife-
Schreibmaschine
zu kaufen gef. Zu-
erfragen u. 48379 i.
Führer.

Kaufgeruche
Reife-
Schreibmaschine
zu kaufen gef. Zu-
erfragen u. 48379 i.
Führer.

Kaufgeruche
Reife-
Schreibmaschine
zu kaufen gef. Zu-
erfragen u. 48379 i.
Führer.

Kaufgeruche
Reife-
Schreibmaschine
zu kaufen gef. Zu-
erfragen u. 48379 i.
Führer.

Kaufgeruche
Reife-
Schreibmaschine
zu kaufen gef. Zu-
erfragen u. 48379 i.
Führer.

Kaufgeruche
Reife-
Schreibmaschine
zu kaufen gef. Zu-
erfragen u. 48379 i.
Führer.

Offene Stellen
Suche für sofort tätigen
Kraftfahrer
für Ferntransporte. Angebote an
Franz Guntler, Autovermittlung,
Bühlertal, Tel. 342 Bühl. (48431)

Wo?
findet Kaufmann, Anfang 40er, ge-
mütlichen und angenehmen Ferien-
aufenthalt. Angebote u. 48578 an
den Führer.

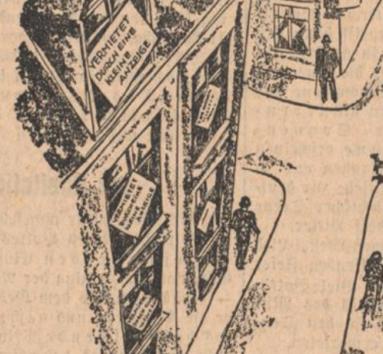
Ein leistungsfähiges
Aluminiumwerk
sucht für den Bezirk Baden einen
rührigen

Generalplan
gegen die
Arbeitslosigkeit
von Staatssekretär
Reinhardt

Tüchtige
Nachnahme-Vertreter
gesucht, die bei der Erbschafts-
nachnahme tätig sind, von
rhein. Landesverband, gegen
hohe Provision. Auskünfte
Verordnungen mit Nr. 48568 an
den Führer.

Großorganisation
sucht sofort 4 junge gebildete Herren mit guten
Mannschaftsformen, sauberer Garderobe, redewandig, ener-
gisch, zielbewusst für leichte Reiseleistungen durch ganz
Deutschland. Freie Fahrt — täglich Geld. Nur Herren,
die eine gel. Lebensversicherung aufbauen wollen, wollen
sich vorstellen mit Ausweis am Samstag, den 14. Juli,
von 16-18 Uhr im Rathaus, Karlsruhe, Karlsruh.
bei der Hauptkass. bei Herrn Schubert.

Wollen Sie Ihre Wohnung
oder Ihr Zimmer schnell und zuverlässig
vermieten?



Ja! dann geben Sie eine
kleine Anzeige
im Führer auf! Der Führer bietet
Ihnen durch seine große und dichte
Verbreitung im Stadtgebiet die
beste Möglichkeit rasch zu
mieten oder zu vermieten. **Der Führer**
das Blatt der kleinen Anzeigen nützt Allen!

Ein Gedenkbuch, das in die Hand
jedes Deutschen ge-
hört. In 130 Wirt-
schaftsunternehmen mit
Text die blühende
deutsche Wirtschaft
erwartet. Deutsch-
land festgehalten.

2 Räume
als Büro u. Lager.
Angebote unt. 2917
an den Führer.

**3 Zimmer-
Wohnung**
zu mieten gesucht.
Preisangeb. u. 2945
an den Führer.

Vertreter
Rebegenannte
(innen)
zum Verkauf v. Vieh-
halten gef. Provi-
sionen wird sofort aus-
gesucht. Angebote
Dillendorf, Post-
fach 566,
48375

Griftenz
ohne Kapital
Tätigkeit Vertreter,
welche kleines Lager
halten können, er-
hält dauernden Ver-
dienst durch Verkauf
eines beliebigen Ver-
triebsartikels, Lebensmittel,
Gef. Ang. u. 48566
an den Führer.

Fräulein
das in sämtl. Bewer-
bungsarbeiten bewandert
ist, wird für 1/2 Ta-
ges-Arbeit gef. An-
geb. u. 48421 a. d.
Führer.

Stellengeruche
Ehel. fleißiges
Mädchen
für Küche u. Haus-
halt mit Familien-
anschluss für gef. An-
gebot. Rheinland Mühlb.
48475

**Bäcker-
Lehrling**
Erfolgreich kräftiger
Junge, Weierhöfen,
der hiesig schon 1 1/2
Jahre gelernt hat, f.
auf 15. Juli i. mitter-
leiner Bäckerei pass.
Schriftl. Angeb. u.
48457 a. d. Führer.

Zwei schwere
Zugpferde
mit oder ohne Fuhr-
werk, billig zu verk.
Ang. unt. 48476 an
den Führer.

Zierfische
(Guppy) Et. 10 Pf.
zu verkaufen.
Karlstr. 11, 4. Stad.

Verchiedene
kleine Anzeigen

**Ferien-
Aufenthalt**
Privathaus a. Über-
linger See nimmt
sohl. Gäste für 4 RM
einfach. Ger. Dauer-
gäste billiger. Zufuhr.
u. 48577 a. d. Führer.

Bulldogg
mindestl. 18 RM, s.
Anz. einer Dreifach-
schne auf 3 Böden
zu leih. gef. Ang. u.
48449 an den Führer.

Insertiert
im
„Führer“

Immobilien
Schönes Wohn- u.
Geschäftshaus
i. Karz. u. Judenten-
stadt. Nähe Baden-
Baden. 10. u. 11. St.
Belle Kapitalanlage.
evtl. könnte auch das
Gem. Warengeschäft
übernommen werden, auch
Zuschlag gef. Anz.
Angeb. unter 48571
an den Führer.

Weggehende
Landbäckerei
i. kat. Gemein-
de sofort günst.
zu verkaufen.
Willy Dold,
Zutlingen,
Balingertstr. 35.
48582

Statt besonderer Anzeige
Unsere gute, treusorgende Mutter
Lisette Pampel Ww.
geb. Maag
ist nach langem, schwerem Leiden im
Alter von 83 Jahren in Frieden heim-
gegangen.
KARLSRUHE, den 13. Juli 1934
Nullsstraße 23
Die trauernden Hinterbliebenen
Beerdigung: Montag nachmittag 4 Uhr vom
Mühlburger Friedhof aus. 2967

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen,
unsere liebe, treusorgende Mutter
Olga Silbernagel
aus dem Kreise ihrer Lieben zu sich zu nehmen.
KARLSRUHE, den 13. Juli 1934.
Trauerhaus: Oerwigstr. 45 V. St. 2917
In ihrer Trauer:
Rudolf Silbernagel u. Kinder
Die Beerdigung findet a. Montag um 2 Uhr statt.

Sterbefälle Karlsruhe
11. Juli 1934:
Franz Stoh, Kaufmann, verw., 64 J.
12. Juli 1934:
Adolf Heinzmann, Werkschlosser, verb.,
69 Jahre.
Herbert Bellm, Vater Setzer Hermann
Bellm, 2 Jahre.
Wilhelm Lieb, Oberpostinspektor, verb.,
54 Jahre.
Ingeborg Ganz, Vater Friedrich Ganz,
Dachdeckermeister, 2 Jahre.
18. Juli 1934:
Olga Silbernagel geb. Benner, Ehe-
frau des Fuhrmanns Rudolf Silber-
nagel, 61 Jahre.

Familienanzeigen gehören in den Führer

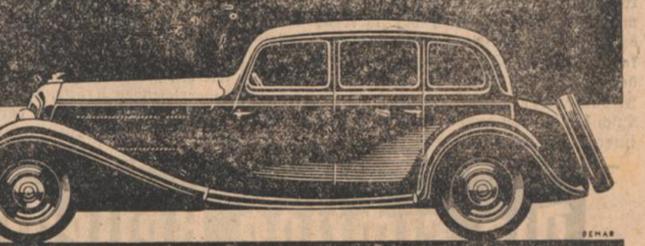
5000 Jahre Hakenkreuz in 600 Bildern
Jörg Lechler
Vom
Hakenkreuz
Die Geschichte eines Symbols
2. erweit. u. verm. Aufl. VII, 90 Seiten m.
600 Abb. u. 1 farb. Taf. 1934. gr. 8°. RM. 3.75
Mit einem scharf unerschöpflichen Bild-
schatz führt uns das Buch durch Erdteil
und Jahrtausende
Dr. Radig schrieb darüber im „Mannus“
Dieses Buch atmet den Geist völkischer
Aufbruches. Gerade deshalb ist es von diszi-
pliniertem Wissenschaftlichkeit beherzigt.
Es enthält ein gut Teil deutsches Volks-
tum, das jedem erschlossen werden muß.
Zu beziehen durch den
Führer-Verlag G.m.b.H., Abt. Buchhandlung
Karlsruhe, Kaiserstraße 133, Telefon 7 30.

Kaufhaus
mit 20 Morgen Landwirtschaft und
Wald sofort günstig zu RM 24 000.—
bei bald. Anzählung zu verkaufen.
Näheres durch Willy Dold, Zuti-
lingen, Balingertstr. 35. 48583

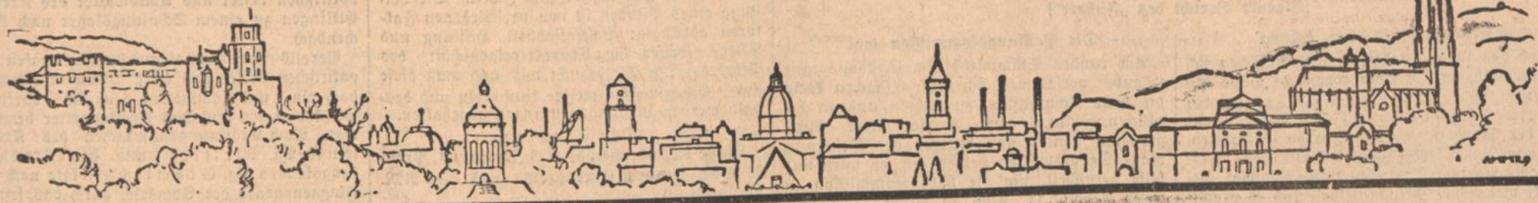
Heirat
Dentist, staatl. gepr.,
30. u. ein. Frau,
Anfang 30, katol.,
müßig m. nettem,
lieb. Wadel aus gu-
ter Fam. zw. spät.

Heirat
bekannt zu werden.
Anst. u. etwas
Bermögen erwünscht.
Dietrich, Gernsheim-
str. 10, 1. St.,
Zufuhr. m. Bild u.
2931 an den Führer.

1,7 Liter und 2 Liter Sechszylinder mit Schwingachse und Tief-
rahmen. Die anerkannt hochwertigen Präzisionstypen der Mittel-
klasse. Fortschrittliche Konstruktion und beste deutsche Werkmanns-
arbeit in edelster Form von RM 4660.- an (ab Werk)



W A N D E R E R
MAG Mittelbadische Automobilgesellschaft m. b. H., Karlsruhe a. Rhein, Kaiser-Allee 62, Tel. 6648/6649



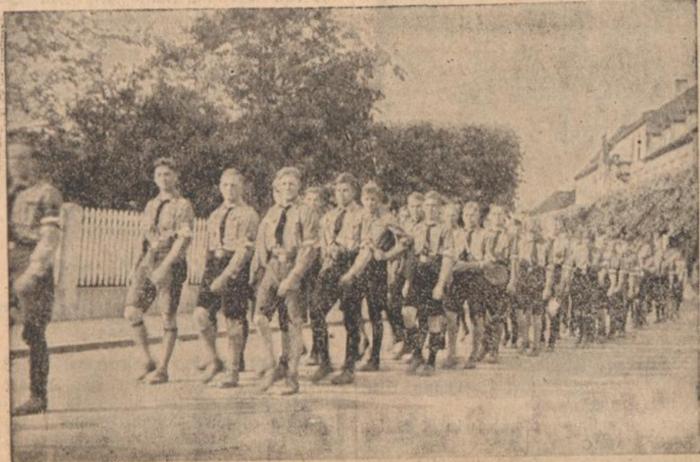
Rehl in Erwartung des Reichsjugendführers

Zum Hitler-Jugendtreffen im Hanauer Land

(Eigener Bericht des „Führer“)

„Er kommt, er kommt!“ So geht es freudig von Mund zu Mund. Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach wird in Rehl am Rhein am Sonntag, den 15. Juli, von der Jugend Mittelbadens erwartet. Und in der ganzen Stadt, und von Dorf zu Dorf, wird es weitergehen: Müstet euch, haltet die freudige Unruhe eurer Herzen in Zaum und Zucht, dann wird alles klappen. Große Platane werden gemalt, damit sie an den Dorfeingängen den Reichsjugendführer

Sondergabe bieten, sie haben auch etwas eigenes. Ein Hitler-Junge aus dem Hanauer Land hat ein Lied gedichtet: „Wir Jungen der Grenze“, und sofort hat es der Musiklehrer der Oberrealschule vertont, und bei der Radiostunde der Stadt Rehl am Rhein, durften die Hitler-Jungen dieses Lied singen, und jetzt wird es noch einmal aufs neue geprobt mit Pfeifen, Trommeln und Klampfen. Die Rehlen sind gestimmt, und die Instrumente stimmen von selber! Oder ist es umgekehrt? Die



Rehler Jungvolk beim Aufmarsch.

Größen. Alle Gruppen der Mädel kamen nach Rehl auf den Festplatz, um Gruppenaufstellung und Einreihung zu üben, und die Hitler-Jungen auf den Dörfern marschierten und lernten Schritt und Takt und Lied zum frohen Zusammenklang mit der Rehler HJ, und mit all den lieben Freunden, die am Sonntag kommen werden. Es will schon etwas heißen, so viele Tausende junger Leute unterzubringen, und dafür zu sorgen, daß alle richtig anmarschieren und an den rechten Platz kommen. Und auch die Hitler-Mädel zeigen rühmlichen Eifer und jungfräulichen Schneid. Es ist eine wahre Freude, sie in ihrer kleidamen Tracht daherkommen zu sehen. Doch auch die Tracht des Hanauerlandes kommt zu ihrem alten, guten Recht.

In Segelsdorf wird von der Rehler Ringsführerin ein Trachtenfest eingelegt. In diesem prächtigen Hanauerdorf gibt es noch viele Trachtenträger und sechsundzwanzig Jungmädeltuchten. Schmuck sehen die Mädel aus mit Kappenschlupf, Faltenrock, weißen Bauschmiedeln, weißer Schürze und buntem Tuch. „Pfundig!“ sagen die Hanauer Buben mit strahlenden Augen. Und sie haben recht, diese Bauernadelstracht ist das Schönste hierzulande.

Aber die Hitler-Jungen werden auch eine



Rehler Jungmädels üben auf dem Festplatz.

Die Weihe des Adolf-Hitler-Hauses in Offenburg

Offenburg, 13. Juli (Drahtbericht des „Führer“). Zu einem großen Ereignis für die Stadt Offenburg wurde am Freitag die Weihe des Adolf-Hitler-Hauses, zu der sich die Bevölkerung in größerer Zahl eingefunden hatte. Die Stadt prangte in Flaggenhülle, und als kurz vor 6 Uhr die sämtlichen Organisationen der NSDAP, mit ihren Fahnen vor dem Gebäude aufmarschierten, da war die Adolf-Hitler-Straße dicht von einem zahlreichen Publikum besetzt.

Gaulen Robert Wagner, der sein Erscheinen in Aussicht gestellt hatte, war, ebenso wie weitere Vertreter der Regierung und der Partei, durch die Reichstagsfeier am Erscheinen verhindert. Von der Gauleitung war der Gauorganisationsleiter Schwoerer erschienen. Unter den geladenen Gästen bemerkte man Gaupresswart, Verlagsdirektor Wunz vom Führer-Verlag, Oberbannführer Heidt von der Hitlerjugend. Es war ein farbenfrohes Bild, die aufmarschierten Formationen, darunter die Angehörigen der Banernschaft Altenheim in ihrer schmunzigen Hanauer Tracht. Der bauleitende Architekt Pa. Meier wies in seiner Ansprache darauf hin, daß in den letzten Wochen mit dem Bau des Adolf-Hitler-Hauses in Offenburg erspriehliche Arbeit geleistet worden sei. Er übergab dem Kreisleiter, Oberbürgermeister Dr. Rombach die Schlüssel des Hauses.

Kreisleiter Dr. Rombach wies in seiner Ansprache auf die Bedeutung des Adolf-Hitler-Hauses für die Bewegung in Offenburg hin und bezeichnete die Stadt Offenburg als die zentrale Mittelbadens für die NSDAP, in welcher der Nationalsozialismus mit diesem Haus eine Zentralstelle für alle der Partei angeschlossenen Organisationen geschaffen habe. Er dankte ganz besonders dem Kreisleiter und Geschäftsführer des „Führer“, Pa. Adolf Wunz, dessen Verdienst es in der Hauptsache sei, daß dieses Haus geschaffen werden konnte.

Das Adolf-Hitler-Haus in Offenburg sei nur dank der großen Opferwilligkeit weiterer Kreise der Bevölkerung ermöglicht worden. Er übergab das Adolf-Hitler-Haus dem Schutz der Offenburg HJ, die wieder gerade in der letzten Zeit ihre Treue zum Führer bewiesen habe. Dr. Rombach übergab sodann die Schlüssel des Hauses dem Führer der Standarte 170, Georg Ahnus. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer Adolf Hitler schloß Dr. Rombach seine Ansprache. Entblößten Hauptes und mit erhobenerm

Arm sangen die Anwesenden das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied.

Nach den Ansprachen wurden unter den Klängen des Badenweilermarsches die Fahnen der Organisationen in das Adolf-Hitler-Haus gebracht. Es schloß sich hierauf eine allgemeine Besichtigung des Hauses an, bei der man sich von der geschmackvollen und praktischen Ausgestaltung der Räume überzeugen konnte. Eine besondere Überraschung bereitete die Kreisbauernschaft ihrem Führer Bürgermeister Schilli-Schwalbach. Das Geschäftszimmer der Kreisbauernschaft wurde im heimlichen Stil in Form einer Bauernstube ausgestattet, in der u. a. auch einheimische Keramikgegenstände Verwendung fanden. Ortsgruppenleiter Wirth-Altenheim übergab dem Kreisbauernführer dieses originelle Zimmer mit dem Hinweis, daß der Reichsnährstand ein Zeugnis von eigener Art für den Kreisführer schaffen wollte, bei dessen Besuch alle den Eindruck nicht einer bürokratischen Amtsstube sondern einer heimlichen Bauernstube haben sollen. Kreisbauernführer Schilli war von diesem Geschenk freudig überrascht.

In den Partieräumen des Adolf-Hitler-Hauses hat der Führer-Verlag in modernster Ausstattung seine Buchhandlung untergebracht, während die Büros der Offenburg Schriftleitung und Geschäftszimmer im oberen Stockwerk untergebracht sind. Besondere Aufmerksamkeit fand bei der Besichtigung der Fahnenhalle, die mit dem Bild Adolf Hitlers, des Gauleiters Robert Wagner und Gründers der Ortsgruppe der NSDAP, Offenburg und Ehrenbürger, der Stadt Offenburg Minister Wacker geschmückt ist.

An dem Adolf-Hitler-Haus sind außerdem die Geschäftsräume der Kreisleitung der Ortsgruppenleitung, der NS-Volkswohlfahrt, der deutschen Arbeitsfront und der SA-Standarte 170 untergebracht. In den Partieräumen befinden sich außerdem Räume der Zeugmeisterei und des Sporthauses Weiber-Offenburg.

Die Schaffung des Adolf-Hitler-Hauses in Offenburg ist ein Beweis des mächtigen Aufschwungs der Bewegung in der Ortenau, in der jederzeit mit besonderem Schwung und Opferwilligkeit für den Aufstieg der Bewegung gekämpft wurde. Die Weihe des Adolf-Hitler-Hauses ist ein Ehrentag für die Bewegung in Offenburg.

Die badische Rosenzucht und der „Tag der deutschen Rose“

Anlässlich des „Tages der deutschen Rose“ am kommenden Sonntag werden in den badischen Städten mehrere zehntausend Rosen heimischer Herkunft zum öffentlichen Straßenverkauf gelangen. Die Mehrzahl dieser Rosen wird aus den bekannten Rosenzuchtstätten in Rastatt, Baden-Baden und Vöhl stammen, wo die dortigen Bodenverhältnisse seit Jahren die Anzucht verschiedener und edelster Rosenforten gestatten. Es dürfte von Interesse sein, zu erfahren, daß sich beispielsweise die nördlich hiervon gelegenen Gebiete der Hardt, darunter auch die Gegend der Landeshauptstadt, infolge des wenig lehmhaltigen und leichten Bodens für die Rosenzucht nicht eignen. Die badischen Hauptzuchtgebiete für Edelrosen beschränken sich auf das vordere Murg- und Ostal, auf Mittelbaden und einzelne Gegenden der Ortenau und des Breisgaus. Die hier bestehenden Rosenzuchtstätten treten seit Jahren mit Erfolg in Wettbewerb mit der holländischen Rosenzucht, so daß letztere mehr und mehr durch unsere heimische Rosenzucht ersetzt wird.

Arbeiter, kennst Du das Meer?

Auch Dir, Arbeiter der Stirn und der Faust, auch Dir gehört die Welt! Du mußt sie kennen lernen. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ wurde für Dich geschaffen, darum beteilige Dich! Wir fahren vom 22. bis 29. Juli 1934 an die Nordsee. Unser Ziel ist Fuik, die Insel mit dem herrlichen Strand und den dir unbekanntesten Dünen. Die Gesamtkosten der Reise betragen 35 RM, ab Karlsruhe.

Arbeitskamerad, wir erwarten Dich! Fahre mit der NSG „Kraft durch Freude“ an die Nordsee.

Meldungen sind umgehend an die NSD- und AdH-Dienststellen zu richten. NSG „Kraft durch Freude“, Gau Baden.

Kleine badische Rundschaü

Zanberbischsheim. (Neuer Bankdirektor.) Als Nachfolger für den verstorbenen Bankdirektor Söllner wurde der seit 1. Januar 1919 im Dienste der Spar- und Vorschußbank stehende Kassier Julius Derich durch den Aufsichtsrat des Bankunternehmens ernannt.

Burbach. (50jähriges Jubiläum des Kriegervereins.) Der Militär- und Kriegerverein Burbach, der bereits vor 2 Jahren auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken konnte, feiert am kommenden Sonntag, den 15. Juli, sein Jubiläum, verbunden mit der Weihe einer neuen Fahne. Von den Männern, die am 21. Februar 1882 den „Militär- und Veteranenverein“ gründeten, sind heute nur noch Adolf Abend und Franz Anton Damm am Leben. Der Verein, der auf eine reichbewegte Geschichte zurückblicken kann, hat manchen Verlust an treuen Mitgliedern zu beklagen. Seit 1926 führt Theodor Zahrbacher den Verein. Er ruft nun, nachdem die in Ehren ergraute 1. Fahne zur wohlverdienten Ruhe gesetzt werden soll, seine Getreuen und alle Freunde des Kriegervereins Burbach auf, sich recht zahlreich an der kommenden zweiten Fahnenweihe zu beteiligen. Viele Vereine haben bereits ihr Erscheinen zugesagt. Nachmittags 2 Uhr wird sich der Festzug durch die geschmückten Straßen bewegen. Burbach rüstet auf einen großen Tag.

Mügelbach (Mendtal), 13. Juli. (40jähriges Priesterjubiläum.) Der hier im Ruhestand lebende frühere Ortspfarrer Treier

konte unter Anteilnahme der ganzen Gemeinde sein 40jähriges Priesterjubiläum feiern. In einer Feierstunde nach dem Hauptgottesdienst überbrachte Bürgermeister Huber die Segenswünsche der Gemeindevorwaltung.

Freiburg i. Br. (Sturm in Schanden.) Der starke Sturm am Donnerstag mittag hat das Zelt der „Deutschen Bismarck“ auf dem Messegelände so stark beschädigt, daß es abgebrochen werden mußte. Die Vorträge werden nun in der Christuskirche gehalten.

Gut rastert
ROTBART
 MONDEXTRA
 gut gelaut!
 ROTH-BUCHNER G.M.B.H. BERLIN-T.M.P.

PS. auf Hufen

Zugleistungsprüfung für Kaltblutpferde in Bretten

(Eigener Bericht des „Führer“)

Kein Ereignis ohne Schups

Und das ist gut so. Wo viele Menschen sich versammeln, da sorgt das wachsame Auge des Gesetzes für tadellose Ordnung. So auch bei der Zugleistungsprüfung des Verbandes der Pferdezüchter Mittelbaden in Bretten, die von den Pferdezüchtereigenschaften Bretten, Pforzheim, Eppingen und Bruchsal besichtigt waren. 17 Gespanne, das sind 34 prachtvolle, schwere Zugpferde deutscher Zucht sind von ihren Lenkern auf den Viehmarktplatz gebracht worden. Einige hundert Landwirte und Sachverständige gehen kritischen Auges auf dem Platz herum, haben dort zu loben, dort zu tadeln, hier einen guten Rat zu erteilen. Sie nehmen es alle streng, sehr streng mit Pferd und Lenker und Geschirr, und das mit gutem Recht, wie wir noch sehen werden. Ueberdies gibt es auch viel zu befehen und zu bestaunen, denn, wie gesagt, das Pferdmaterial, das hier zu sehen ist, muß für den Fachmann eine Augenweide sein. Daß aber keinem Menschen an Leib und Leben etwas passiert, dafür sorgt ein Schutzmann, der gemessenen Schritts die Reihen paßiert. Besonders hält er das Publikum von einem eigenartigen Mercedes-Lastwagen fern. Dieser Wagen ist nämlich — neben den Pferden, versteht sich — das wichtigste vom Tage. An ihm sollen die Pferde ihre Kräfte messen. An einem Kranen hängt auf diesem Wagen ein Gewicht, das automatisch mit der hydraulischen Bremse verbunden ist und dadurch so lange bremst, bis es durch den Anzug gehoben wird. An diesen beschlossenen Wagen werden die Pferde gespannt.

Gewogen und gemessen

Feinlich genau ist die hohe Prüfungskommission in ihrem Amt, sie besteht aus dem Vertreter des Reichsverbandes der Kaltblutzüchter A. D. E. r., Veterinär Dr. Zettler, Tierzuchtinspektor für Unterbaden, dem stellv. Präsidenten des Pferdezüchterverbandes für Unterbaden H. o. d. (Weidelberg) und Veterinär Dr. C. h. r. i. s. t. i. a. n. aus Bretten. Der Anfang zur Prüfung ist die Bewertung der körperlichen Eignung zur evtl. späteren Eintragung in die Zuchtliste. Es handelt sich hier um Pferde der rheinisch-deutschen Kaltblutzucht. Das Gewicht wird festgestellt, Maße werden genommen, als sollten dem Pferd Anzug und Schuhe angefertigt werden. Auch hier sind die Fachmänner ungemein interessiert. Nichts entgeht ihren kritischen Augen. Da bleibt kein Fleck verdeckt, keine Schönheit verborgen. Nach dem Gewicht werden die Pferde in drei Klassen eingeteilt: 1. Klasse bis zu 12 Zentner, 2. Klasse 14 Zentner, 3. Klasse über 14 Zentner. Die zweite Klasse ist am stärksten vertreten, dann kommt die dritte und zuletzt die erste Klasse. Auch die äußere Schönheit fällt bei der Bewertung für die Zuchtlisten bedeutend ins Gewicht. Da wird geachtet auf tiefe breite Brust, und kurzen gedrungene Körperbau.

Die Prüfung.

Und dann geht es mit „Hi“ und „Hallo“ zur eigentlichen Zugprüfung. Gespann auf Gespann zeigt seine Leistung. Erstaunlich viel Stimmenaufwand wird gebraucht, die Pferde anzutreiben. Peitschen dürfen nämlich nicht benutzt werden. Und das mit Recht, wie später erklärt wird; denn ein gut gezogenes und gepflegtes Pferd muß dem Lenker aufs Wort gehorchen. Jetzt ist wieder der Schutzmann in seinem Element. Er sorgt eifrig für freie Bahn, drängt die allzu Neugierigen sanft zurück und hat dazwischen noch Zeit, eifrig die Ergebnisse der Prüfung zu verfolgen. Für die drei verschiedenen Klassen wird mit verschiedenen Zuggewichten begonnen. Klasse 1 beginnt mit 153 Zentnern, Klasse 2 mit 176 und Klasse 3 mit 188 Zentnern. Fast alle Gespanne bewältigen die erste Anforderung, die meisten auch die zweite, dann aber fällt es manchem schon schwer, u. manche müssen ausscheiden. Auch hier werden die Resultate peinlichst gebucht, denn jetzt soll für die Preise gewertet werden. Der Reichsverband hat nämlich 600 RM. für die Preisverteilung zur Verfügung gestellt; außerdem hat die Stadt Bretten zwei Pferdebedeckungen gestiftet. Die Prüfung zieht sich über den ganzen Vormittag hin. Endlich ist auch das letzte Gespann bewertet. Sieger sind diesmal nicht die Favoriten von der letzten Bretten Prüfung im Jahre 1932. Die jetzige Prüfung ist die dritte dieser Art in Baden. Sie ist also eine vollständig neue Einrichtung und nach amerikanischem Muster aufgebaut. Außer dieser Prüfungsart gibt es noch die sogenannte Dauerzugprüfung, bei der die Pferde eine längere Strecke in 10 Minuten ziehen müssen.

Nach Schluß der Prüfung sprach Veterinär Dr. Zettler den Beteiligten den Dank des Verbandes aus und fand anerkennende Worte sowohl für die Zuchtleistungen als auch für die Leistungen des Tages.

Er erklärte, daß auch jetzt wieder festzustellen sei, daß die Pferde, die auf eigener Scholle großgezogen worden sind, bessere Leistungen erzielen hätten, als die von auswärtig eingeführten. Hierauf sprach er noch einige erklärende Worte über den Zweck dieser Prüfung überhaupt. Wir werden darauf noch zurückkommen.

Die Prüfungskommission tagt

Am runden Stammtisch im Gasthaus zur „Tauben“ versammelt sich beim Gläschen Wein die hohe Kommission, zu richten und zu beglücken. Rings im Kreise sitzen dichtgedrängt Lenker und Besizer der Gespanne, blaue Tabakswolken steigen auf, es wird nur leise getuschelt, um die hohe Kommission in ihrer Arbeit ja nicht zu stören. Gespannt schaut man ab und zu herüber, denn man bangt, ob ein Preis, der in klingender Münze ausbezahlt werden wird, in Aussicht steht.

Weiter tagt die Kommission, Listen werden geführt, Zahl um Zahl eingetragen, die Pferde und ihre Leistungen auf Herz und Nieren geprüft, und endlich kann Veterinär Dr. Chri-



stian verkünden: „die Sieger sind erwählt“. Zuerst erhält jeder gute Lenker ein vom Reichsverband gestiftetes Taschenmesser. Hierauf verliest Veterinär Dr. Zettler die Namen der Preisträger. Viele strahlende Augen sind zu sehen, und als der Vertreter des Reichsverbandes die Sieger beglückwünscht, erntet er reichen Beifall.

Der Zweck der Prüfung

Die Zugleistungsprüfung hat für die Kaltblutzucht einen ungemein wichtigen Zweck. Es sollen nämlich die Pferde mit den besten Zuchteigenschaften herausgefunden werden, um ge-

eignete Tiere für die Fortpflanzung zu haben.

Die besten Leistungen nur werden für die Zucht gewertet. Selbstverständlich spielen beim Pferd auch Form und Schönheit eine Rolle, aber sie sind nur Mittel zum Zweck. Die Leistung eines Pferdes ist von verschiedenen Faktoren abhängig: Beschaffenheit, Haltung und Pflege, ferner die Charaktereigenschaft des Pferdes. Die Pferdezüchtung will und muß diese guten Eigenschaften weiter entwickeln und deshalb werden Leistungsprüfungen abgehalten.

Die Sieger:

Klasse 1: Robert Höhe (223 Zentner) 1. Preis 50 RM. und 1 Ehrenpreis und 5.— RM. Weggeld.

Klasse 2: Jakob Bartmann, Neuhofen (253 Zentner) 1a-Preis, 50 RM., 1 Ehrenpreis und 10 RM. Weggeld. Karl Wickenhäuser, Pforzheim bei Eppingen (247 Zentner), 1b-Preis, 45.— RM. und Weggeld. Moritz und Jakob Strobel, Reibshaus (212 Zentner), zweiter Preis und Weggeld. Anton Albert und Josef Lohner aus Bauerbach (212 Zentner) 3a-Preis

und Weggeld. Christian Schäufele, Oberader (212 Zentner), 3b-Preis und Weggeld. Johann Fritz Bretten (212 Zentner), 3c-Preis und Weggeld. Lorenz Frank (200 Zentner), 4a-Preis und Weggeld. Daniel Bachmann, Althof 4b-Preis und Weggeld.

3. Klasse: Ferdinand Heed und Heinrich Bals, Gondelsheim (206 Zentner), 3. Preis und Weggeld. Stadt, Gutsverwaltung Bruchsal, 206 Zentner, 4. Preis und Weggeld. Emil Eisele, Neubau Weggeld.

Außerdem erhielt jeder Teilnehmer ein angemessenes Weggeld.

Kreisbildungslager Reichenbach

Am vergangenen Samstag berief der Kreisleiter der NSDAP, Pg. Pfeiffer, sämtliche politischen Leiter und Amtswalter des Kreises Ettlingen zu einem Bildungslager nach Reichenbach.

Bereits am Samstagnachmittag trafen die politischen Leiter aus allen Orten in Reichenbach ein und sammelten sich im dortigen Schulhaus, wo auch das Nachquartier bereit war. Nach Eröffnungsansprachen des Kreisleiters Pg. Pfeiffer und des Kreisbildungsleiters Pg. Gramlich erfolgte nach der Flaggenparade der Abmarsch durch das festlich besetzte Dorf dem nahen Walde zu. In der Stille der Natur sprach Kreisleiter Pg. Pfeiffer zu seinen politischen Leitern. Rückblickend auf die schweren Stunden vergangener Tage ermahnte er alle an ihre Pflichten und Aufgaben. Mit einem Gelöbnis zur festen Treue und Geselligkeit schloß die erhebende Stunde. Unter der Leitung des Kreisbildungsleiters Pg. Gramlich erfolgte am Abend Formaldienst, dem sich nach Einholen der Flagge ein Kameradschaftsabend in den Lokalen Krone und Sonne anschloß. Nach Begrüßungsworten des Kreispropagandaleiters Pg. Maier und des Stützpunktleiters Keller verlebten die politischen Leiter mit Gesang und unter den Klängen der Musikkapelle Reichenbach einige frohe Stunden in echt kameradschaftlichem Geiste, bis der Zapfenstreich zum Aufbruch mahnte.

Mit Frühspurt und Flaggenhissung begann der Sonntag. Wieder ging es hinaus in den Wald zu der bekannten Barbarakapelle bei Langensteinbach. Kreisbildungsleiter Pg. Gramlich sprach aus dem Leben des Führers und von der nationalsozialistischen Weltanschauung. Noch einige Referate der einzelnen Kreisamtsleiter und dann ging der Marsch dem Dorfe Reichenbach zu. Nach dem Mittageffen versammelte sich alles zum Propagandamarsch durch das Dorf, worauf die Rede des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, angehört wurde.

Um 5 Uhr fand sodann eine Besichtigung der PD. durch Gauinspektor Pg. Neumann statt, der in kurzen Worten zur Pflichterfüllung, Disziplin und Einsatzbereitschaft aufrief.

Neues aus Schonach

Berbetterung des Straßennetzes — Ausbau der Wasserleitung

Das Gerippe des Schwarzwaldortes, in wachsendem Maße sommerlicher Kurort und winterlicher Sportplatz, bildet ein breitziehendes Straßennetz, dessen Scheitel stumpfwinkelig gegen Südwesten ansteigt, während die Kreisstraße Triberg — Schonach — Wilhelmshöhe — Fiedtal die Basis darstellt. In diesem ganzen Straßenzug hat die Gemeinde dieses Jahr eine wichtige Arbeit auf dem Sommer vollendet und damit dem starken Fremdenverkehr ein erfreuliches Angebot gemacht, das natürlich in seinen angenehmen Auswirkungen auch den Einheimischen zugute kommt:

Das Straßennetz ist durchgehend geteert worden, so daß die Staubplage beseitigt ist. Das ist um so wesentlicher, als nicht nur die erwähnte Kreisstraße viel mit Wagen besahren wird, sondern auch die Dreiecksentwicklung, auf der die Kraftposten Triberg — Schonach täglich mit zehn Kurken in jeder Richtung verkehren. Die Aufwendungen, die die Gemeinde hier gemacht hat, gehen ins Fünftel und betragen gegen elftausend Reichsmark, für einen Ort wie Schonach ein sehr respektablem Betrag.

Doch weiter im Straßennetz. Auch die benannte Kreisstraße wurde in Richtung talwärts gegen Triberg bis zur Ortsgrenze neu hergerichtet, ebenso bergwärts die große ausfallende Schleife auf die Wilhelmshöhe bis zur Gemeindegrenze gegen Rothardtshausen, so daß auch hier dem Verkehr erhöht gedient wird in einem Fernstraßenzug, der mit Triberg die kürzeste Verbindung darstellt und der wegen seiner landschaftlichen Schönheit wachsend beachtet wird. Ein weiteres großes Werk steht noch im Zug der Arbeit, das ist der

Ausbau der Wasserleitung.

Die bisherige Leitungsverordnung konnte in ihrer Ergiebigkeit mit dem stetig größer werdenden Verkehr Sommer wie Winter nicht mehr Schritt halten. Die Notwendigkeit eines Ausbaues und die Fassung von neuen Quellen mit genügender Wasserführung wurde unabwiesbar. Schonach tut nun einen großen Schritt in dieser Sache: es wird auf dem Gebiet Rothardtshausen sieben Quellen erschaffen und in längerer Zuleitung über mehrere Kilometer dem Ort zuführen. Die Wassermengen, die dann anfallen, stellen sich mehr als das Dreifache des heutigen Standes. Es wird damit erreicht, daß nicht nur die Quellwasserzuführung absolut gesichert wird, sondern daß darüber hinaus noch eine wesentliche Verbesserung in dem Ausbau von sanitären Anlagen in den Häusern, von stehendem Wasser, von Bädern und so weiter vorzunehmen werden kann, was sich bisher nicht erzielen ließ. Die Mittel, die die Gemeinde hierfür aufwenden muß, sind naturgemäß erheblich und belaufen sich auf rund 125.000 RM. Dafür wird allerdings ein Werk von erheblichem Dauerwert geschaffen.

Jeder Badener einmal in der Reichshauptstadt

Der Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer, Gau Baden, veranstaltet zu den großen Rundfunkveranstaltungen in Berlin am 16. August 1934 drei Sonderzugsfahrten zu sehr ermäßigten Preisen. Abfahrtszeit sämtlicher drei Sonderzüge:

Donnerstag, den 16. August 1934.

Rückfahrt des 1. Sonderzuges: am Dienstag, den 21. August 1934.

Rückfahrt des 2. Sonderzuges: am Montag, den 27. August 1934.

Die Rückfahrt des 3. Sonderzuges wird noch bekanntgegeben.

Anmeldungen können erfolgen unter gleichzeitiger Einbindung des Fahrpreises auf das Postcheckkonto Karlsruhe 3540 Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer, Gau Baden Sonderzüge. Anfragen sind zu richten an den Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer, Karlsruhe, Erbprinzenstr. 15. Telefon 4622 oder 6808.

Die Fahrpreise betragen ab folgenden Stationen:

Sonderzug Freiburg—Berlin Zug Nr. 1:	
Zugangszug Basel	RM. 21.—
Mülheim	20.—
Freiburg	19.50
Lahr	19.—
Zugangszüge:	
Willingen	RM. 20.—
Triberg	19.50
Hornberg	19.—
Gausach	19.—
Offenburg	18.—
Baden-Baden	17.50
Karlsruhe	17.—
Sonderzug Karlsruhe—Berlin Zug Nr. 2:	
Karlsruhe	RM. 17.—
Graben-Neudorf	16.50
Schweibingen	16.—
Zugangszüge:	
Bretten	17.—

Eppingen	18.—
Bruchsal	17.—
Pforzheim	17.50
Sonderzug Mannheim — Würzburg — Berlin Zug Nr. 3	
Mannheim	RM. 16.—
Heidelberg	16.—
Mosbach	15.—
Eberbach	15.—

Ehren- und Heimattag

* Bad Rappenau, 11. Juli. Während in Bad Rappenau die fleißigen Handwerker eifrig mit dem Instandsetzen der Wohnhäuser beschäftigt sind, um dem Ortsbilde zum Ehren- und Heimattag in drei Wochen ein schönes Aussehen und Gepräge zu geben, werden die letzten Vorbereitungen zu diesem Feste getroffen.

Am Ehrenmal, das den Mittelpunkt des Festes bilden wird, werden ebenfalls die letzten Feinheiten ausgearbeitet. Der große Sockel des Mals, in den die Namen der Gefallenen eingemeißelt sind, ist in den letzten Tagen zur Aufstellung gekommen. Auch das Ehrenrot, das den Denkmalsplatz mit dem Friedhof verbindet, ist angebracht worden. So wird die Weihe des Ehrenmals am 28., 29. und 30. Juli das Reich stillen Gedenkens und stolzer Freude sein, das die Rappenauer ihren Helden schuldig sind.

Vom nassen Tod errettet

Achern, 13. Juli. Im Felsenbad geriet ein des Schwimmens unfundiges Mädchen, das sich zu weit vorgewagt hatte, in Gefahr des Ertrinkens. Der Bademeister sprang sofort ins Wasser und faßte die Verirrenden, die sich in ihrer Angst an ihn klammerte, so daß er selbst in eine recht kritische Situation zu kommen schien. Ein Beobachter des Vorfalles sprang mit den Kleidern ins Wasser und beiden Männern gelang es dann, das Mädchen glücklich wieder an Land zu bringen.

800 Jahre Salem

Vom 14. bis 16. Juli begeht die Gemeinde Salem das Fest ihres 800jährigen Bestehens. Aus diesem Anlaß finden am Samstag und Sonntag größere Festlichkeiten in Salem statt. Die belobigste geschichtliche Betrachtung über das Kloster Salem wird im Hinblick auf die 800-Jahrfeier das besondere Interesse unserer Leser finden.

Vom 14. bis 16. Juli begeht die Gemeinde Salem (eigentlich Salmandsweiler) das Fest ihres 800jährigen Bestehens. Die große Bedeutung dieses Ortes im Mittelalter verdient es, daß eine Schilderung seines Bestehens und seiner Entwicklung gegeben wird. Selbstverständlich ist es unmöglich, im Rahmen eines Artikels alle Einzelheiten einer Entwicklung festzuhalten.



Das ehemalige Kloster Salem des Markgrafen von Baden.

ten, die Salem zu einem der reichsten und mächtigsten Klöster Schwabens machten.

Ueber das Geschriebene hinaus vermag allein ein Besuch Salems ein Bild der Macht zu geben, die das Kloster einstmalig bedeutete. Die Größe der Anlage zwingt schon den Eindruck auf, daß wir es hier mit einem der größten Klöster überhaupt zu tun haben. Die Schönheit seines Münsters, dieses „Abbasenwunders“, spricht von einstigem Reichthum. Das meiste ist noch vorhanden von dem, was der große Brand übrig ließ, und von dem Neuen das von 1700 bis 1710 Baumeister Franz Beer hier schuf. Das ist es, was Salem heraushebt aus der Reihe der aus dem Mittelalter noch vorhandenen, aber aufgehobenen Klöster.

Der Stifter des Klosters nach der Geschichte

Als der hl. Bernhard von Clairvaux in Konstanz predigte, befand sich unter seinen Zuhörern auch der greise Ritter Guntram von Adelsreute, der, durch die Worte Bernhards angeeifert, 1134 dem Orden seinen Weiler Salmandsweiler an der Naab mit Kirchlein, Ackerfeld, Wiesen, Wald, seinen Hof-Forst vermachte und den Abt Christian von Lützel (erste Zisterzienser-Abtei im Basgau) um die Erlaubnis zur Errichtung eines Zisterzienserklosters bat. Dem Wunsche wurde entsprochen. Der Abt sandte Frovin, den Begleiter des hl. Bernhard, 1137 mit 12 Mönchen und einigen Laienbrüdern. Im Jahr darauf wurde der Klosterbau begonnen. Guntram von Adelsreute schenkte dem Kloster noch eine Reihe weiterer Güter. 1142 wurden diese Stiftungen auf der alten Hingstette Königstuhl genehmigt. Dabei waren u. a. zugegen: Herzog Friedrich von Schwaben, die Grafen von Regenz, Namsperg, Mellensberg, Zoltern, Beringen, Kirchberg, Heiligenberg, Habsburg, Adlige von Rohrdorf, Saulen, Jttenhof, Ruffdorf usw. Ritter Guntram ließ sich später selbst im Kloster aufnehmen und starb am 11. November 1138. Da er nicht Geistlicher war, durfte er nicht im Chor beigesetzt werden, auch wurde ihm — obwohl mit ihm das Geschlecht der Ritter von Adelsreute erlosch — weder Speer noch Schwert beigesetzt. Als 1300 das neue Münster gebaut, wurde sein Leichnam außer dem

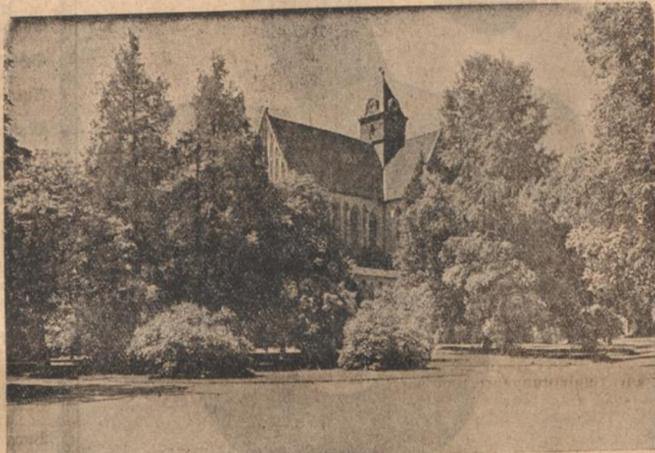


Eingang zum Schloß.

Gitter des Hochaltars beigesetzt. 1192 begrub Abt Eberhard I. im Kloster eine gewisse Mathilde, wahrscheinlich die Tochter Guntrams. Der Abt erhielt dafür einen Verweis, mußte zur Strafe drei Tage bei Wasser und Brot fasten und durfte 40 Tage lang den abtlichen Platz im Chor nicht einnehmen.

Die Entwicklung des Klosters

Es nahm einen gewaltigen Aufschwung. Von allen Seiten wurde ihm Unterstützung zuteil. Meist durch Stiftungen, dann auch durch Kauf hatte es Besitzungen bis weit über den Schwarzwald, in Württemberg, Bayern. Schon 1177 war es allein dem Römischen Stuhl unterworfen und war „von der Abgabe des Zehnten von jenen Gütern, welche die Religionen entweder selbst bebauen oder bauen lassen, befreit“. Zur gleichen Zeit verbot Papst Alexander III. „zum Nachteil der Kirche von Salem und ihres Gottesdienstes auf eine Weile weit eine neue Kirche zu errichten“. 1185 erließ Herzog Friedrich von Schwaben mit kaiserlicher Erlaubnis die Anordnung, daß „niemand in Schwaben freie Leute verhindern oder ihnen verbieten dürfe, ihre Güter an das Kloster Salem zu vergeben oder zu verkaufen“. Graf Konrad zu Heiligenberg hatte dies in seinem Gebiet verbieten wollen. 1229 verfiel König Heinrich VII. von Ueberlingen aus in Abwesenheit seines Vaters Kaiser Friedrich II., daß „die Abtei Salem mit ihren Gütern und Häusern in und bei den Städten von Steuern, Anlagen und Abgaben frei sein solle“, und 1231: „daß das Reichsstift



Außenansicht des Münsters

Salem in den Städten Ueberlingen, Ehlingen und Ulm weder mit Zoll noch mit Umgeld beschwert werden dürfe“. 1250 schloß Papst Innozenz IV. das Kloster durch einen Erlaß, „daß die, so dem Stift Salem Schaden zufügen und Klostergüter unrechtmäßiger Weise besitzen, nicht eher sollen vom Kirchenbann gesprochen werden, als bis sie den zugesagten Schaden ersetzt haben würden“. Das Friedensgericht unter Berthold von Frohnhausen beschloß 1290: „daß es niemand erlaubt sein solle, den salemischen Klostergütern und in salemischen Ortschaften ohne Erlaubnis des Abts Wirtschaften zu halten, Handel zu treiben und Fischteiche zu haben“.

Gleichlaufend mit der äußeren Macht durch immer größeren Besitz, wurde auch das Kloster erweitert. Ende des 13. Jahrhunderts wurde das Kloster mit Mauern und Wällen umgeben und der Bau des Münsters begonnen, das erst 1414 endgültig fertig war. 1307 war jedoch der Bau soweit vorgeschritten und mit 11 Mönchen versehen, daß es zum Gottesdienst gebraucht werden konnte. Unter großen Festlichkeiten wurde es eingeweiht. Zu dieser Zeit beherbergte das Kloster rund 300 Brüder.

1354 erhielt das Kloster vom Kaiser das Privileg, daß „seine Untertanen, wo sie immer wohnen, in weltlichen Sachen vor kein anderes Gericht gezogen und geladen werden sollen und können, als vor das des Abts und seines Richters, der da sitzt zu Gericht in der oberen Porten des Münsters und Klosters“, ferner daß „Stift salmandsweilerische Untertanen und Leibeigene ohne Erlaubnis und Bewilligung des Abts und Convents in Städten weder zu Bürgern noch Pfahlbürgern auf- und angenommen werden sollen“. — das Kloster war damit zu einem befreiten geworden. 1541 war erreicht, daß das Reichsstift vom kaiserlichen Hofgericht in Wottweil befreit und Streitigkeiten von da an lediglich vom Reichskammergericht und Reichshofrat geschlichtet und entschieden werden konnten.

Mitte des 17. Jahrhunderts kam es zu einem Ausgleich mit Heiligenberg, nach dem Salem

allein im heutigen Bezirk Ueberlingen bölliger Herr folgender Dörfer war: Vermatingen, Baufang, Buggenjegg, Gebhardsweiler, Grasbeuren, Leutkirch, Maurach, Wimmenhausen, Mühlhofen, Neutrach, Ruffdorf, Oberuhldingen, Dwingen, Pfaffenhausen, Seefeld, Tüfingen, Weildorf, Obersten, Mittelsten und Unterstenweiler. Dazu kamen die meisten der in diesem Gebiet liegenden Weiler und Höfe.

Salem und die Juden

1559 wandte sich der Abt an Kaiser Ferdinand I. und erhielt von diesem die Erlaubnis, „den Handel und Wandel mit Juden zu verbieten, deren Contrakte zu vernichten und contrahierte confiscieren zu dürfen“. Die Juden hatten „sich nämlich erlaubt, gegen die bestehenden Reichspolizeiverordnungen mit den salemischen Untertanen in Dörfern, Weilern und Höfen ohne Vorwissen und gegen das ausdrückliche Verbot der Herrschaft, wo sie nur konnten, nachteilige Verträge abzuschließen und Darlehen gegen Verpfändung beweglicher und unbeweglicher Habe und Güter zu machen, wodurch die Schuldner, wenn sie den Zahlungstermin nicht einhielten, sehr oft vor die Gerichte gezogen und zuletzt samt ihren Familien von Haus und Hof vertrieben wurden“. Der Abt erhielt auch die Ermächtigung, jeden, der sich in einen solchen Handel einläßt, in eine Strafe von 40 Mark löthigen Goldes zu nehmen, die hälftig an die Reichskammer und hälftig an Abt und Convent verfällt. Daraufhin zogen die meisten Juden aus dem Salemer Gebiet fort.



Das Münster von Salem,

mit seinen 28 Altären in rosa Marmor wohl eine der schönsten gotischen Kirchen Deutschlands. Aufnahme: G. v. Bagendon, B. Baden.

waren, den Ofen zu stark. Der Ofen zersprang. Die Diener glaubten, das Feuer selbst löschten zu können. Die Flammen griffen aber immer weiter um sich. Das Hof- und Abteigebäude, das Konventshaus, das Refektorium und die alte Stiefkapelle wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden war insofern unerlässlich, als mit den Gebäuden wertvolle Gemälde, die kostbare Prälatbibliothek, die Originalakten des Konzils zu Konstanz mit Illustrationen, die das Stift vom Kaiser Sigismund erhalten hatte, vernichtet wurden. 1706 war das neue Klostergebäude, das einen Aufwand von 350 000 Gulden erforderte, wieder gebaut.

Das Ende des Klosters

Unter dem 40. Abt, Kaspar Dextle, fiel das Kloster und seine Besitzungen in Baden als Entschädigung für im Elsaß erlittene Verluste an die Prinzen und Markgrafen von Baden. Das salemische Gebiet umfaßte damals die Oberämter Salem, Ostrach, Schammerberg, die Pflegeämter Ehingen und Unterelchingen, die Obervogteien Stetten a. M. und Münschingen. Die Uebergabe erfolgte am 22. November 1802. Die 78 Geistlichen und 24 Brüder erhielten Pensionen. Der letzte Abt zog nach Schloß Kirchberg und starb dort 1820. Der letzte Konventual des Klosters, Honorat Doy, war Pfarrer von Salem und starb 1855. Er fand auf dem Kirchhof in Stefansfeld seine letzte Ruhestätte.

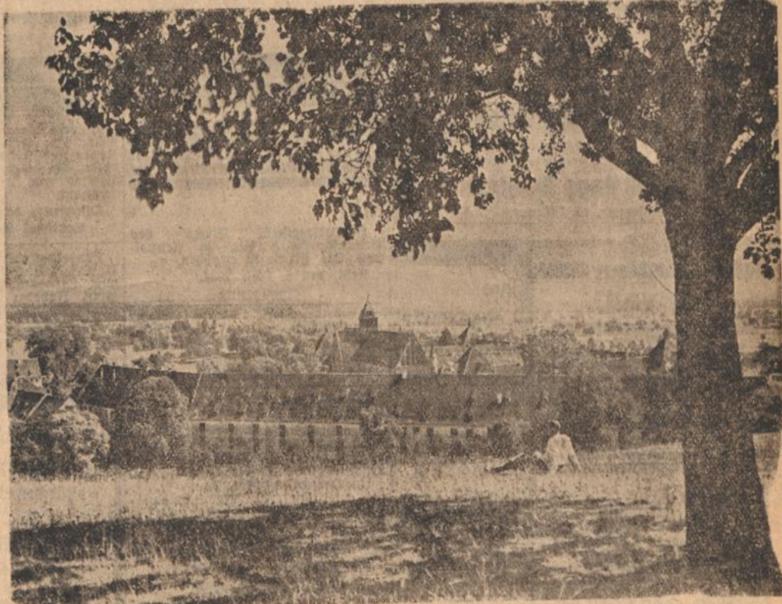
Nach Aufhebung des Klosters wurde in Salem eine Pfarrei mit Kaplanei errichtet, das Oberamt in ein Bezirksamt umgewandelt, das 1858 einging. Zahlreiche Gebäude des alten Klosters wurden um diese Zeit niedriger errichtet. Es fiel auch der 1755 auf dem Münster erbaute, hohe hölzerne, mit Kupfer und Blei beschlagene Turm. Otto Futterer.

Das Kloster im 30jährigen Krieg

Außer einigen Fällen, in denen Zucht und Ordnung im Kloster bedroht war, waren es besonders die zahlreichen Kriege bis zur Wende des 19. Jahrhunderts, die dem Kloster oft schweren Schaden zufügten. Am schlimmsten wirkte sich der 30jährige Krieg aus, in dem die Klosterinsassen des öfteren fliehen mußten. Das Kloster mußte, um nach dem Krieg wieder normale Verhältnisse zu schaffen, 4 Pflieg- und Hofmeistereien, 12 Dörfer und Weiler, 25 Höfe, 2 Mühlen und ihre Häuser in 12 Städten (insgesamt für 318 000 Gulden) verkaufen.

Der große Brand des Jahres 1697

Am 10. März 1697, dem dritten Fastensonntag, heizten zwei Diener, die auf Nachtwache



Gesamtansicht von Salem.

Zwei nächtliche Dachstuhlbrände

Karlsruhe, 19. Juli 1934

In der vergangenen Nacht entfiel auf dem Speicher eines Hauses in der Herrenstraße vermutlich durch Selbstentzündung alte Gerumpels ein Brand, der den Dachstuhl zerstörte. Der entstandene Gebäudeschaden ist erheblich.

Auf noch unaufgeklärte Weise entfiel in einem Hinterhaus in der Zähringerstraße ein Balkenbrand unter dem Fußbodenbelag. Der hier entstandene Gebäudeschaden beträgt etwa 1000 RM. Die Berufsfeuerwehr war in beiden Fällen rasch zur Stelle.

Hierzu erfahren wir noch von der Leitung der Berufsfeuerwehr:

Als die Feuerwehr um 12.20 Uhr nach dem Hause Herrenstraße 7 gerufen wurde, stellte sie einen einfachen Dachstuhlbrand fest, dessen Bekämpfung eine verhältnismäßig einfache Sache gewesen wäre, wenn der Löscharbeit nicht zahllose Hindernisse sich entgegenstellten hätten. Das betreffende Dach war ein gut ausgeführtes Schieferdach, das die hochgradige Brandhöhe auch dann noch hielt, als die einzelnen Stellen des Feuers bereits gelöscht war.

Eine ungeheure Mehrarbeit bedeutete für die arbeitenden Feuerwehrleute die Aus-

räumung des Speicherbodens, um überhaupt an die Brandstellen heranzukommen zu können.

Waggonweise mußte der aus- und angebrannte Schmutz von diesem 5. Stockwerk heruntergeschafft werden — eine Arbeit, die die Leute des Löscharbes ohne die vorbildliche Mithilfe der herbeigeeilten SA- und SS-Leute nicht hätten bewältigen können. Die ganze Nacht hindurch dauerte die überaus mühsame Aufräumungsarbeit.

Während der Löscharbeiten erfolgte Knall um Knall. Anscheinend waren auf dem Dachboden alte Gefäße mit Benzin, Petroleum, Spiritus und dergleichen aufbewahrt worden.

Ein Feuerwehrmann wurde durch Brandwunden im Gesicht verletzt.

Das Beispiel zeigt deutlich genug, wie wichtig es im Interesse der allgemeinen Feuer-sicherheit ist, die Speicherböden und Dachkammern von Gerumpel frei zu halten, und wo noch Gerumpel angehäuft ist, rücksichtslos die Bodenkammern auszuräumen.

Zusammenstoß. Gestern gegen Abend fuhr in der Kriegsstraße auf der Altbücke beim Ueberholen ein Personkraftwagen eine Radfahrerin an, so daß diese zu Fall kam und verletzt wurde. Der Fahrer des Personkraftwagens verbrachte die Verletzte in das Städtische Krankenhaus; Lebensgefahr besteht nicht. Beider Fahrzeuge wurden leicht beschädigt.

Sportler achtet!
Tiroler Nuzöl mit dem Tiroler Adler
Alles andere sind Nachahmungen.
Nur das echte Tiroler Adler-Nuzöl bräunt herrlich, schützt vor Sonnenbrand u. wehrt lästige Insekten ab. Allein die Tiroler Parfümeriefabrik Innsbruck, Tirol, Zweigstelle Mittenwald, Bayern, besitzt dies bewährte Originalrezept! • Fl. — 20, — 30, — 40, 1.20 RM. In allen einschlägigen Geschäften.

Bilder und Rahmen
35945 gut und preiswert bei
Büchle Inh.: W. Bertsch
Ludwigsplatz
Bitte beachten Sie meine 5 Schaufenster.

zu vermieten **zu verkaufen** **Verschiedene kleine Anzeigen**

Möbliertes Zimmer
zu vermieten.
Zimmer, 5, II.

Möbliertes Zimmer
mit sep. Eingang zu vermieten. Leopoldstraße 14, 3. St.

Möbl. Zimmer, sep. Eingang (15 RM monatl.) zu vermieten. Scheffelstr. 59, III (s. d. Kriegsstr.) Anzul. ab 14 Uhr.

Schlafst. 5. Alten Hofhof keine 23.-Wohnung
Eib. fol. zu verm. in ruhig. Wohnst. Nähe 55, III.

Moderne 3 best. 4.3.-Wohn.
leptere m. Eib. u. Sols., auf 1. 10. zu verm. (Kühnstr.) Näh. Bauhofs, Rebenstr. 12, 49013

Mitterstraße 40, 11. Nähe Sonnenb., neuzeitliche, sonnige 3 Zimmer-Wohnung
ab. gegenüber auf 1. St. 3. verm. Näh. im 4. St. 738

Wohnd. 6 4-5 3.-Wohn.
m. Bad und reichl. Zubeh., Garten, auf 1. St. zu verm. Näh. 3. St. v. 10 b. 12 u. 2-6 Uhr.

6 3.-Wohn.
Hafenstr. 2. St. a. 1. St. zu verm. Näh. Stefanenstr. 49, 3. St.

Mietgesuche
2 Zimmer-Wohnung m. 2 Bad. (C.H.H.) ab. 3 3.-Wohn. m. Bad. Preis bis 60 RM zu tauch. gef. Angeb. unter 2986 an den Führer.

1 3.-Wohn.
auf sof. od. später gesucht. Angeb. unt. 2928 a. d. Führer.

Bräutpaar sucht für sofort od. später
2 3.-Wohn.
Stadt m. bevors. Pr. (5000.—) bill. abzugeben. Angeb. unt. 4844 a. d. Führer.

Herren- u. Damenkonfektion
Trotz bequemer Teilzahlung nur gute und preiswerte Qualitäten
Etagengeschäft Hans Spielmann
Karlsruhe, Kaiserstr. 42, 1. Treppe 80963

Alte Schallplatten wieder wertvoll!
Jede abgespielte
20, 25 oder 30 cm Schallplatte wird beim Kauf von 2 Kristall-Schallplatten à RM 1.50 mit RM 1.— in Zahlung genommen.
Musikhaus Fritz Müller
Kaiserstraße 95 48565

Koffer in la Hartplatte
60 cm **RM. 4.—**
Offenbacher Lederwaren
Heinr. Hammer
Karlsruhe, Karlstraße 21 an der Hauptpost 40710
Rein arisches Geschäft

ihre Lebensmittel kaufen Sie in bester Qualität zu zeitgemäßen Preisen bei
Göpferich
Putlitzstraße
Gottesauerstraße 33a
Fafanenstr. 35

Imperia
Cattell, m. Wohnanlage, bill. 1. verm. Viehler, Karlsruhe. 90

Wanderer
630 V.E.-Simonsine, verkleinert u. ausgelast. 1. RM 525.— 14-16 Uhr. Tel. 7815. 48377

Badische Volkshunde
Preis geb. RM 4.— und
Die Germania des Tacitus
Preis geb. RM 5.40

Sehr gut erhaltener dunkelblauer Kinderwagen
zu verm. Angelegenheiten unter 2986 an den Führer.

Lebensmittelgeschäft
Eggen, gute Beschäftigung m. 2 Zimm.-Wohn. (geringe Miete), evtl. sof. best. m. Einrichtung 1. RM 1250 ab. zu verm. Ang. u. 2919 a. den Führer.

Kaufgesuche
Unterhaltener Herd
1. kauf. gef. (3 Bsch.) Angebote unt. 2921 an den Führer.

Tausch
2 Zimmer-Wohnung m. 2 Bad. (C.H.H.) ab. 3 3.-Wohn. m. Bad. Preis bis 60 RM zu tauch. gef. Angeb. unter 2986 an den Führer.

Kapitalien
G. m. b. H. Mantel
Preis nur 1.20 RM.
Führer-Verlag
G. m. b. H.
Adt. Buchvertrieb
Karlsruhe

Generalplan gegen die Arbeitslosigkeit
von Staatssekretär Reinhardt



getauscht
Jawohl! Durch eine Klein-Anzeige im „Führer“
1000 Möglichkeiten geben Ihnen Gelegenheit, täglich die Wirksamkeit unserer Klein-Anzeigen zu prüfen!
Erfolgs-Voraussetzung:
Klein-Anzeigen zeigt man im **Führer** an!

Amtliche Anzeigen

Kehl
Handelsregister. Firma Leo Braunschweig & Cie. in Kehl. Die Firma ist erloschen.
Kehl, den 6. Juli 1934.
Amtsgericht.

Handelsregister. Firma Eighning-Vertrieb, Franz Bauer in Kehl. Von Amts wegen gelöscht.
Kehl, den 6. Juli 1934.
Amtsgericht.

Offenburg
Gemäß §§ 366 Abs. 10 Nr. 21. G. B. und 108 Abs. 2 Nr. 21. G. B. werden wegen Vornahme von Ausbesserungsarbeiten die Gewinne der Fabrikarbeitenbrüche vom 11. 7. bis mit 17. 7. 34, der Schuldenbrüche vom 30. 6. bis mit 4. 8. 34 und der Kellerarbeitenbrüche vom 23. 8. bis mit 1. 9. 34 für den Fußgängerverkehr gesperrt.
Offenburg, den 10. Juli 1934.
Badisches Bezirksamt.

Offenburg
Gemäß §§ 366 Abs. 10 Nr. 21. G. B. und 108 Abs. 2 Nr. 21. G. B. werden wegen Vornahme von Ausbesserungsarbeiten die Gewinne der Fabrikarbeitenbrüche vom 11. 7. bis mit 17. 7. 34, der Schuldenbrüche vom 30. 6. bis mit 4. 8. 34 und der Kellerarbeitenbrüche vom 23. 8. bis mit 1. 9. 34 für den Fußgängerverkehr gesperrt.
Offenburg, den 10. Juli 1934.
Badisches Bezirksamt.

Offenburg
Gemäß §§ 366 Abs. 10 Nr. 21. G. B. und 108 Abs. 2 Nr. 21. G. B. werden wegen Vornahme von Ausbesserungsarbeiten die Gewinne der Fabrikarbeitenbrüche vom 11. 7. bis mit 17. 7. 34, der Schuldenbrüche vom 30. 6. bis mit 4. 8. 34 und der Kellerarbeitenbrüche vom 23. 8. bis mit 1. 9. 34 für den Fußgängerverkehr gesperrt.
Offenburg, den 10. Juli 1934.
Badisches Bezirksamt.

Offenburg
Gemäß §§ 366 Abs. 10 Nr. 21. G. B. und 108 Abs. 2 Nr. 21. G. B. werden wegen Vornahme von Ausbesserungsarbeiten die Gewinne der Fabrikarbeitenbrüche vom 11. 7. bis mit 17. 7. 34, der Schuldenbrüche vom 30. 6. bis mit 4. 8. 34 und der Kellerarbeitenbrüche vom 23. 8. bis mit 1. 9. 34 für den Fußgängerverkehr gesperrt.
Offenburg, den 10. Juli 1934.
Badisches Bezirksamt.

Offenburg
Gemäß §§ 366 Abs. 10 Nr. 21. G. B. und 108 Abs. 2 Nr. 21. G. B. werden wegen Vornahme von Ausbesserungsarbeiten die Gewinne der Fabrikarbeitenbrüche vom 11. 7. bis mit 17. 7. 34, der Schuldenbrüche vom 30. 6. bis mit 4. 8. 34 und der Kellerarbeitenbrüche vom 23. 8. bis mit 1. 9. 34 für den Fußgängerverkehr gesperrt.
Offenburg, den 10. Juli 1934.
Badisches Bezirksamt.

Offenburg
Gemäß §§ 366 Abs. 10 Nr. 21. G. B. und 108 Abs. 2 Nr. 21. G. B. werden wegen Vornahme von Ausbesserungsarbeiten die Gewinne der Fabrikarbeitenbrüche vom 11. 7. bis mit 17. 7. 34, der Schuldenbrüche vom 30. 6. bis mit 4. 8. 34 und der Kellerarbeitenbrüche vom 23. 8. bis mit 1. 9. 34 für den Fußgängerverkehr gesperrt.
Offenburg, den 10. Juli 1934.
Badisches Bezirksamt.

Offenburg
Gemäß §§ 366 Abs. 10 Nr. 21. G. B. und 108 Abs. 2 Nr. 21. G. B. werden wegen Vornahme von Ausbesserungsarbeiten die Gewinne der Fabrikarbeitenbrüche vom 11. 7. bis mit 17. 7. 34, der Schuldenbrüche vom 30. 6. bis mit 4. 8. 34 und der Kellerarbeitenbrüche vom 23. 8. bis mit 1. 9. 34 für den Fußgängerverkehr gesperrt.
Offenburg, den 10. Juli 1934.
Badisches Bezirksamt.

Offenburg
Gemäß §§ 366 Abs. 10 Nr. 21. G. B. und 108 Abs. 2 Nr. 21. G. B. werden wegen Vornahme von Ausbesserungsarbeiten die Gewinne der Fabrikarbeitenbrüche vom 11. 7. bis mit 17. 7. 34, der Schuldenbrüche vom 30. 6. bis mit 4. 8. 34 und der Kellerarbeitenbrüche vom 23. 8. bis mit 1. 9. 34 für den Fußgängerverkehr gesperrt.
Offenburg, den 10. Juli 1934.
Badisches Bezirksamt.

Offenburg
Gemäß §§ 366 Abs. 10 Nr. 21. G. B. und 108 Abs. 2 Nr. 21. G. B. werden wegen Vornahme von Ausbesserungsarbeiten die Gewinne der Fabrikarbeitenbrüche vom 11. 7. bis mit 17. 7. 34, der Schuldenbrüche vom 30. 6. bis mit 4. 8. 34 und der Kellerarbeitenbrüche vom 23. 8. bis mit 1. 9. 34 für den Fußgängerverkehr gesperrt.
Offenburg, den 10. Juli 1934.
Badisches Bezirksamt.

Offenburg
Gemäß §§ 366 Abs. 10 Nr. 21. G. B. und 108 Abs. 2 Nr. 21. G. B. werden wegen Vornahme von Ausbesserungsarbeiten die Gewinne der Fabrikarbeitenbrüche vom 11. 7. bis mit 17. 7. 34, der Schuldenbrüche vom 30. 6. bis mit 4. 8. 34 und der Kellerarbeitenbrüche vom 23. 8. bis mit 1. 9. 34 für den Fußgängerverkehr gesperrt.
Offenburg, den 10. Juli 1934.
Badisches Bezirksamt.

Offenburg
Gemäß §§ 366 Abs. 10 Nr. 21. G. B. und 108 Abs. 2 Nr. 21. G. B. werden wegen Vornahme von Ausbesserungsarbeiten die Gewinne der Fabrikarbeitenbrüche vom 11. 7. bis mit 17. 7. 34, der Schuldenbrüche vom 30. 6. bis mit 4. 8. 34 und der Kellerarbeitenbrüche vom 23. 8. bis mit 1. 9. 34 für den Fußgängerverkehr gesperrt.
Offenburg, den 10. Juli 1934.
Badisches Bezirksamt.

Offenburg
Gemäß §§ 366 Abs. 10 Nr. 21. G. B. und 108 Abs. 2 Nr. 21. G. B. werden wegen Vornahme von Ausbesserungsarbeiten die Gewinne der Fabrikarbeitenbrüche vom 11. 7. bis mit 17. 7. 34, der Schuldenbrüche vom 30. 6. bis mit 4. 8. 34 und der Kellerarbeitenbrüche vom 23. 8. bis mit 1. 9. 34 für den Fußgängerverkehr gesperrt.
Offenburg, den 10. Juli 1934.
Badisches Bezirksamt.

Möbel, die nie enttäuschen
von **Markstahler u. Barth**
Karlsruhe Gegr. 1838
wertbeständig
edel in der Form
äußerst preiswert
Verkauf nur in der großen Möbel-Ausstellung
Karlstraße 36/38, beim Karlsruher
Bedarfsdeckungsscheine werden in Zahlung genommen.

Ehe-Angebote vom 5. bis 10. Juli 1934
Dipl.-Ing. Ballistischer Erich Dinner, Vorholzstr. 28 —
Maria Deck, Robert-Wagner-Allee 21.
Kaufmann Artur Haag, Artilleriestr. 5 — Fanny Kloß, Uhländstr. 23.
Posthelfer Hermann Höfert, Waldstr. 66 — Erna Frank, Lange Str. 9.
Schlosser Otto Seifried, Durmersheimer Str. 91 — Hedwig Hed, Durmersheimer Straße 11.
Autobedient Bernhard Hennhöfer, Erbprinzenstr. 17 —
Anna Antener, Erbprinzenstr. 17.
Modellschreiner Kurt Busch, Engstr. 9 — Hedwig Müller, Engstr. 12.
Obergefreiter Karl Sauter, Tübingen, Neue Kaserne —
Ludwig Ramm, Waldhornstr. 45.
Handelsvertreter Erich Berg, Rintheimer Str. 26 —
Erika Renninger, Rintheimer Str. 26.
Maschinenarbeiter Adolf Nagel, Fafanenstr. 11 — Rosa Rehm, Fafanenstr. 31.
Bauchschlosser Franz Rauch, Moltkestr. 137 — Emma Rauch, Harbstr. 86 a.
Kaufmann Adolf Rett, Frankfurt a. M., Grünbergweg 90 —
Erna Burger, Leisingstr. 63.
Küchener Oskar Daub, Klippurrer Str. 40 — Elsa Kunz, Rebenstr. 28.
Geschäftsführer Adalbert Haaga, Kaiserstr. 57 — Gertrud Brennumehl, Amalienstr. 46.
Propagandawart Fritz Dethel, Kaiserstr. 9 — Elsa Kienzler, Rintheimer Str. 7.
Vorarbeiter Ernst Feinmann, Augartenstr. 46 — Elise Feier geb. Panzer, Leisingstr. 26.
Stanger Wilhelm Hauffer, Mondstr. 5 — Hilda Streckfuß, Leisingstr. 52.
Apotheker Paul Sveder, Baden-Baden, Inselstr. 4. —
Elsa Dreiß, Schützenstr. 3.
Gärtner Karl Weidner, Werberstr. 37 — Veronika Grimm, Augartenstr. 15.

Todes-Anzeige
Heute Morgen verschied nach längerem, schweren Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter und Schwester
Frau
Lina Schaller geb. Schwarz
KARLSRUHE, den 12. Juli 1934
Südendstraße 25
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Karl Schaller
Ernst Schaller und Frau, Königsberg
Karl Schaller und Frau, Berlin
Hans Schaller, Berlin
nebst drei Enkelkinder 2934
Beerdigung: Samstag, den 14. Juli, nachmittags 3 Uhr im Hauptfriedhof

Todes-Anzeige
Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss wurde uns heute unser lieber, treubesorgter Gatte und Vater
Wilhelm Lieb
Oberpostinspektor
nach unsäglich schwerem Leiden im Alter von 55 Jahren durch den Tod entrissen.
KARLSRUHE, den 12. Juli 1934.
Hermann-Göring-Platz 5
In tiefem Schmerz bitten wir um stille Teilnahme.
Anna Lieb, geb. Sprich
Willi Lieb, Lehramtsassessor
48015
Die Beerdigung findet am Samstag, den 14. Juli, um 14 Uhr statt.

AUS KARLSRUHE

Heute Einweihung des Stichtkanals

Am heutigen Samstag-Nachmittag 3 Uhr findet, wie bekanntgegeben, die feierliche Eröffnung des verbreiterten Rheinstichtkanals statt. Die Feierlichkeit beginnt mit einem kurzen Festakt auf dem Platz östlich der Kathreiner Fabrik am Nordbecken. Dabei werden Bürgermeister Dr. Friebolin als Vertreter der Stadt, Minister Dr. Schmittner in Vertretung der übrigen wegen der Reichstags-Sitzung z. Bt. in Berlin weilenden Mitglieder der badischen Regierung und ein Vertreter der Rheinisch-Westfälischen Interessenten Anwesende halten. Die Arbeitsdienstkapelle hat den musikalischen Teil der Feier übernommen. Sie spielt zu Beginn den Festhymnus von Sikher und am Schluß den Treuechwur von Küller. Nach dem Festakt unternehmen etwa 20 Schiffe mit dem Flaggschiff der Regierung an der Spitze eine Besichtigungsfahrt durch den erweiterten Kanal nach dem freien Rhein und zurück. Die Karlsruher Bevölkerung ist eingeladen, an dem Festakt teilzunehmen. Die Neben werden durch Lautsprecher übertragen; ebenso ist für günstige Straßenbahnverbindungen Sorge getragen.

Der „Führer“ veröffentlicht aus Anlaß der Einweihung eine Sonderbeilage, auf die wir besonders hinweisen.

Preisverteilung an die Deutschlandflieger

Besondere Auszeichnung für die Karlsruher Flugzeugbesatzungen

An dem Deutschlandflug, der kürzlich von Berlin aus stattfand, nahm u. a. auch eine badische Mannschaft teil, die sich aus 5 Mannheimer Flugzeugbesatzungen und zwei Karlsruher Flugzeugbesatzungen zusammensetzte. Die beiden Karlsruher Flugzeugbesatzungen Kuntzel, Sipp und Anslinger, Spießler erhielten nun dieser Tage anläßlich der Preisverteilung, die im Rahmen der Jahreshauptversammlung der Mannheimer- und Wiesbadener Fliegervereine in Mannheim durch den Landesgruppenführer Scherf vorgenommen wurde, besondere Ehrenpreise.

Karlsruher Künstler bei den Bayreuther Festspielen

Bei den diesjährigen Festspielen wirkten von Mitgliedern des badischen Staatstheaters mit: Magdalene Bauer, Ilde Hoffmann, Josef Gröbinger, Franz Meyer (im Chor) und Konzertmeister Vitus Berger, Konzertmeister Hans Dörfel (Violine), Kammermusiker Karl Spittel (Flöte), Kammermusiker Karl Zahn (Horn), Kammermusiker Heinrich Bolms (Fagott) und Kammermusiker Richard Lebe (Pauke).

„Die chemische Industrie in der deutschen Volkswirtschaft“

Aus der Antrittsvorlesung Prof. Dr. Friedr. August Hengleins.

Anläßlich seiner Verzung auf den Lehrstuhl der chemischen Technik las am gestrigen Freitag Prof. Dr. Friedr. August Henglein im großen Hörsaal des Chemischen Instituts über „Die chemische Industrie in der deutschen Volkswirtschaft“.

Die chemische Industrie nimmt in der Gesamtwirtschaft eine einzigartige Stellung ein, durch die sie sich von allen übrigen Industriezweigen unterscheidet.

Die chemische Stoffgewinnung bildet gegenwärtig nur einen Bruchteil der natürlichen Stoffgewinnung in der Landwirtschaft, der Forstwirtschaft und im Bergbau. Sie ist aber in weit schnellerem Ansteigen begriffen als diese. Es gibt wohl kein anderes Produktionsgebiet, das seit 1913 eine solche Ausdehnung erfahren hat. Der Wert der chemischen Weltproduktion hat sich von 1913 bis zur Gegenwart ungefähr verdoppelt, während die meisten anderen Industriezweige kaum den Stand der Vorkriegszeit überschritten haben.

Die deutsche chemische Industrie hat durch den Krieg und die Nachkriegszeit außerordentlich stark gelitten. Sie hat deshalb sich nicht in demselben Maße vergrößern können wie die chemische Industrie in den anderen Ländern. Ihre Produktion ist aber immer noch groß genug, um den gesamten Inlandsbedarf Deutschlands an chemischen Erzeugnissen zu decken und darüber hinaus noch für ungefähr 700 Mill. RM. in den letzten beiden Jahren auszuführen. Die deutsche Einfuhr an chemischen Erzeugnissen fällt demgegenüber so gut wie gar nicht ins Gewicht.

„Schar Barcelona“ in der Gießereibereitwerkstatt

Die zur Zeit in der Landeshauptstadt zu Besuch weilenden Hitlerjungen aus Barcelona besuchten am gestrigen Nachmittag die Betriebe der Firma Meßbacher, wo sie Gelegenheit hatten, einen Einblick in die Werkstätten deutscher Technik zu tun. Es wurden ihnen die verschiedenen Feuerlöschverfahren und die modernen Geräte vorgeführt, deren hochentwickelten Formen ihre große Bewunderung erregten. Besonders Interesse wandten die technisch begüterten Jungen der Automobilwerkstatt zu, deren ungemeine Betriebsbereitschaft sie in hohem Grade verriet.

Es war ein glücklicher Zufall, daß an diesem Nachmittag in der Gießereibereitwerkstatt zehn Kirchenglocken gegossen wurden. Mit den alten sinnigen Gebräuchen, die im Gießereibereitwerk die Jahrhunderte überdauert haben, wurde der Gießereibetrieb verbunden. Das hatten die Jungen aus Spanien noch nie gesehen, und gerade diese Verbindung von hochentwickelter Technik mit dem alten Brauchtum der deutschen Handwerklichen Blütezeit machten einen tiefen Eindruck auf sie. Die Wirkung der dämmerigen Hallen, der riesigen Formen, des flüssigen goldgleichen Metalls war erstaunlich. Zehn Glocken wurden gegossen, für vier badische und für zwei norddeutsche Gemeinden. Die Jungen verließen die Gießhalle unter begeisterten Ausrufen.

Kreuz und quer durch Karlsruhe

Die HJ-Schar Barcelona in der Landes-Hauptstadt

Annähernd 2 Wochen schon sind unsere Hitlerjungen und -Mädel aus Spanien in Karlsruhe, aber wie im Flug vergeht die Zeit. Scharführer Schmittner versteht es so recht, das von unserem Grenz- und Auslandsreferenten Helmuth Gertz angeordnete Programm durchzuführen und den Kameraden möglichst viel von unserer Landeshauptstadt zu zeigen.

Eine halbe Woche waren die 15 Hitlerjungen auf dem Zeltlager der Führerschule Ettlingen, während sie jetzt bei Parteigenossen in Privatquartieren untergebracht sind, wo sie auch Besuche betreiben werden. Täglich erleben sie Neues, und die Zeit ist durch vielseitigen Dienstbetrieb voll ausgefüllt.

Eine herrliche Wanderung führte uns mit ihnen auf den Turmberg, und ein Stück deutsche Geschichte lebte in uns auf, Geschichte, von der das Armee-Museum zeugt, das wir am gleichen Tage besuchen konnten.

Gerne waren wir der Einladung des Branddirektors Wille gefolgt und so standen wir im Hofe der Feuerwache, um einigen Übungen beizuwohnen und uns über den ganzen Organisationsapparat des Feuerwehrens unterrichten zu lassen. Die interessante Führung durch die Feuerwehrräume und die wichtigen Räume, sowie die Erklärung der Alarmvorrichtung gaben unseren Kameraden ein richtiges Bild von der Leistung der deutschen Technik! —

Branddirektor Wille geleitete uns noch zum Wasserwerk und stellte mit seinem unverwundlichen Humor fest, daß die Wasser-Verbrauchskurve in den letzten Tagen auf das Maximum gestiegen sei, „weil ihr mir zuviel trinkt, seid ihr in Karlsruhe seid!“ —

Aber nicht nur Besichtigungen und Führungen sorgen für Abwechslung, sondern auch Baden im Strandbad, und Sport wird getrieben. Koncert und der Besuch guter Filme gestalten den Aufenthalt vielseitig, aber noch viel ist vorgesehen. Eine Hafenrundfahrt ist vorgesehen, und die nächste Woche werden wir mit unseren Kameraden einen Abstecher nach Heidelberg unternehmen.

So erleben sie hier manches Schöne, die Hitlerjungen der „Schar Barcelona“, die Fronten des Deutschland im Ausland, unsere Hitlerjungen, Hitlermädel — unsere Pimpfel!

Bt.

Zusammenkunft der Alt-Herrenverbände am Bad. Staatsbühnen

Am Dienstagabend trafen sich im Restaurant „Prinz Karl“ die Bundesführer sämtlicher Korporationen des Bad. Staatsbühnen und die Studentenfürher zwecks Zusammenfassung der Alt-Herrenverbände.

Es handelt sich hier um eine Art Arbeitsgemeinschaft von über 1000, sowohl in der Privatindustrie, als auch bei Behörden tätigen Ingenieuren und Architekten. Der Führer der Studentenschaft cand. ing. Moser betonte in seiner Eröffnungsrede die Notwendigkeit dieses Zusammenschlusses. Nach längeren sachlichen Beratungen wurde der Zusammenschluß unter Führung von Fg. Reichsbahninspektor Barth beschlossen, dem als Mitarbeiter Herr Reichsbahnoberinspektor Wiesen und Banmeister Hils zur Verfügung stehen.

Kurze Stadtnachrichten

Sommer-Operette. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß heute Abend 20 Uhr die Eröffnungsvorstellung stattfindet und zwar gelangt die Singspiel-Operette „Menüchen von Tharau“ von Heinrich Strecker zur Aufführung. In der Aufführung wird sich das gesamte künstlerische Personal dem Karlsruher Publikum vorstellen.

Ärztlicher Sonntagsdienst wird versehen von Dr. Diekmann (Tel. 5753), Gerwigstr. 3; Dr. Hauger (Tel. 6500), Auerstr. 20 (Karlsruhe-Ruppurr); Dr. Becker (Tel. 1069), Daxlanden, Römerstr. 7.

Jahrgang: Dr. Hofer (Tel. 2124), Erbprinzenstr. 31.

Apotheken. Friedrich-Apothek (Tel. 2762), Dientstr. 2; Stadt-Apothek (Tel. 177), Karlstraße 19; Sophien-Apothek (Tel. 1180), Sophienstr., Ecke Umlandstr.; Marien-Apothek (Tel. 1245), Marienstr. 43; Charlotten-Apothek (Tel. 4492), Dientdorfsplatz 4.

Der Bezirksrat hat durch Entschließung vom 3. Juli 1934 die Ausverkaufsordnung vom 13. April 1932 geändert. Die Anordnung in dem neuen Wortlaut kann beim Bezirksamt auf Zimmer 28 und beim Polizeipräsidium auf Zimmer 42, sowie auf den Bürgermeisterämtern der Landgemeinden eingesehen werden.

Kolonialvortrag. Am heutigen Samstagabend hält Oberjäger a. D., August Meßger, Teilnehmer an Jagd- und Forschungsfahrten quer durch Afrika im großen Saal der „Walhalla“ einen Kolonialvortrag, dem im Hinblick auf die Werbung für den Kolonialgedanken starkes Interesse zukommt.

Die Ausgabestelle für Jugendherbergsausweise ist nicht mehr bei Firma Link Buchhandlung, sondern im Reformhaus Wilhelm, Karlsruhe, Douglasstraße 24.

Aus dem Karlsruher Kunstleben. Wilhelm Kachel, Schüler von Konzertmeister Paul Trautvetter vom Staatstheater Karlsruhe, wurde als I. Cellist an das Staatstheater Ulm a/Donau verpflichtet.

Priesterjubiläum. Am heutigen Tage begeht der H. P. Stadtpfarrer Otto Fischer von St. Peter und Paul, Mühlburg, sein silbernes Priesterjubiläum.

Industrie treten noch klarer hervor, wenn man bedenkt, daß Deutschland ein rohstoffarmes Land ist.

Der große Mangel an Rohstoffen bestimmt aber andererseits die großen Aufgaben der chemischen Industrie Deutschlands: 1. durch Stoffwandlungen die Rohstoffbasis zu erweitern; 2. darüber hinaus Werte zu schaffen, die gewissermaßen im Austausch mit anderen Weltländern den Bezug von unbedingt notwendigen Rohstoffen, wie z. B. Metalle und Baumwolle, ermöglichen (Devisenbeschaffung). Beide Aufgaben erfüllt unsere gesamte chemische Industrie in hervorragender Weise.

Deutlich tritt die Erweiterung unserer Rohstoffbasis in der Schaffung von Kunststoffen durch die chemische Industrie zutage, die uns Metalle, Leder u. a. m. teilweise zu ersetzen vermögen.

Daß unsere chemische Industrie darüber hinaus Produkte erzeugt, die zum Teil eine Monopolstellung in der Welt haben, kennzeichnet ihre besondere Stellung in der deutschen Industrie als Exportindustrie.

Während der deutsche Gesamtexport im Jahre 1933 um 65 Prozent des Standes von 1929 zurückgegangen ist, hat sich die Ausfuhr der chemischen Industrie nur halbiert. Während normalerweise die chemische Industrie 10 Prozent des deutschen Gesamtexports beiträgt, hat ihr Anteil im Jahr 1933 14 Prozent betragen, und dieser dürfte sich für das Jahr 1934 noch vergrößern.

Die autarkischen Bestrebungen der Weltländer werden auch weiterhin die Erzeugnisse der deutschen chemischen Industrie zurückzudrängen versuchen.

Der Gefahr, daß unsere chemische Industrie ihre große Weltgeltung verliert, wird vorge-

beugt werden, wenn sie sich allezeit ihrer Tradition bewußt ist. Die chemische Industrie ist aus der reinen Wissenschaft der Chemie hervorgegangen; diese wird auch weiterhin die Stütze sein, mit der die chemische Technik neue Erfolge und damit Fortschritte erzieht.

In vorbildlicher Weise werden die Chemiker seit Jahrzehnten an den deutschen Universitäten und Hochschulen ausgebildet. An dieser Ausbildung ist die Erziehung zum Forschen und Denken charakteristisch; der junge Studierende lernt nicht nur, was ist, also bereits erkannte chemische Tatsachen, er wird vielmehr zur Fragestellung erzogen: Was kann noch sein?

Wenn bereits gesagt wurde, daß für die chemische Technik nicht so sehr körperliche Menschenkraft als die geistige Schulung ausschlaggebend ist, so ist der deutsche Chemiker Träger dieser Geistesarbeit. Wenn wir exportieren, so verkaufen wir diese Geistesarbeit als Monopol, das uns vom Auslande das besorgen muß, was Boden und Sonne in der deutschen Heimat uns versagen. Diesen Geist atmet die tägliche Kleinarbeit des Chemikers in Laboratorien und Fabriken und dieser Geist beherrscht auch die alljährlich stattfindenden Tagungen der wissenschaftlich gebildeten Chemiker. Der große Fleiß, die Ordnungsliebe und das Pflichtgefühl des deutschen Arbeiters kamen der deutschen chemischen Industrie sehr zu statten und stellen die notwendige Ergänzung der Geistesarbeit der Chemiker dar. Die deutsche chemische Wissenschaft und die vielen Erfahrungen in den Betrieben stellen in ihrer Gesamtheit ein Stück Nationalgut dar, das zu wahren nationale Pflicht aller ist, die es angeht.

Wer kennt das herrliche Neckartal?

Die NSG. „Kraft durch Freude“ veranstaltet am Sonntag, 13. Juli, eine Neckarfahrt. Die Fahrt geht um 7.20 Uhr von Karlsruhe ab über Heilbronn nach Neckargerach. Von hier geht es mit Schiffen nach Heidelberg. In Heidelberg Besichtigung vom Schloß, Thingplatz usw. Rückfahrt um 21 Uhr nach Karlsruhe. Ankunft in Karlsruhe um 22.08 Uhr. Preis der Fahrt von Karlsruhe, einschl. Dampferfahrt RM. 2.—, Karten sind auf unserer Geschäftsstelle, Schützenstr. 16 abzugeben. Samstagvormittag bis 5 Uhr geöffnet.

NSG. „Kraft durch Freude“, Kreis Karlsruhe.

Aus dem Musikleben

Eine kleine Opernaufführung im Konzertsaal des Konservatoriums M u n z, wo Handl's einaktige Oper „Der Apotheker“ zur Aufführung kam, interessierte zunächst durch lebhaftes Handeln auf der Bühne, wofür M a r g a r e t e K e f f, die hiesige Altistin und Gesangspädagogin, verantwortlich zeichnete und angesichts der beschränkten Mittel unbedingt Anerkennung verdient. Auch der musikalische Teil, der unter der Leitung von T h e o d o r M u n z stand, wurde im allgemeinen zufriedenstellend erledigt und kleine Entgleisungen dürften nicht allzu schwer gewertet werden. Weniger geflücht aber waren die einzelnen gesanglichen Leistungen, deren Mängel doch zu auffällig in Erscheinung traten und bewiesen, daß hier noch viel Arbeit zu leisten ist. Die Stimmen klingen durchweg recht unfrei und sind an der Entfaltung gehindert, teilweise ist die gesangstechnische Behandlung noch ganz irrtümlich und das Können bleibt hinter dem guten Willen zurück. Die einzige Ausnahme unter den Gesangskräften bildete K e s i M o t s c h m a n n aus der Schule K e f f, die eine beachtliche Leistung erbringen konnte und aus ihrer Umgebung angenehm heraustrat. Allgemein steht die vocale Ausbildung hinter der instrumentalen unbedingt zurück, wobei allerdings nicht zu übersehen ist, daß das menschliche Instrument die bei weitem sorgfältigste Pflege erfordert und einer individuellen Behandlung bedarf.

Als Einleitung spielte F r i t z G r a f das Violin-Konzert in G von Handl mit Geläufigkeit und rhythmischer Exaktheit, auf die Reinheit des Tones darf er noch mehr Wert legen. Der vollbesetzte Saal dankte für alle Darbietungen mit lebhaftem Beifall und dies wird für alle Beteiligten ein Ansporn sein, rastlos an der Erreichung ihres Zieles weiterzuarbeiten.

Rabattparvereinigung Karlsruhe

Man schreibt uns: Das Gesetz über Preisnachlässe (Rabattgesetz) vom 25. Nov. 1933 unterwirft die Rabattparvereinigungen einer jährlichen unabhängigen Prüfung. Vor kurzem sind nun alle Einrichtungen der genannten Vereinigung, insbesondere ihre M a r k e n e r k e n n u n g, durch den reichsbehördlich anerkannten Verbandssprecher B e n t h i e n geprüft worden. Der Prüfer konnte u. a. bestätigen, daß für alle ausgegebenen, noch umlaufenden Sparmarken volle und sicher angelegte Deckung vorhanden ist, die auf Sonderkonten zur Prüfung der Sammler steht.

Es dürfte in diesem Zusammenhang die Nachricht von Interesse sein, daß die deutschen Rabattparvereine im vergangenen Jahre rund 21 Millionen Mark an das sparende Publikum auszahlten.

Propagandamarsch

der SA., NS., SS., SA. und F.A.D.

Am Samstag, den 14. Juli 1934, 19.45 Uhr, findet ein Aufmarsch aller Formationen der NSDAP. statt unter dem Motto:

„Gegen die Reaktion“

Aufmarsch vom:

Engländerplatz, Richtung Moltkestraße, Bestendstraße, Mühlburger Tor, Kaiserstraße, in östlicher Richtung, bis Hauptpost, Karlstraße, in südlicher Richtung, Kriegsstraße, Alter Bahnhof, Kapellenstraße, Durlacher Tor, Kaiserstraße in westlicher Richtung, Hauptpost, Karlstraße, Seminarstraße, Engländerplatz.

Der Vorbeimarsch sämtlicher Formationen wird von SA., SS., SA. und Partei Führern in Höhe der Handelskammer, Karlstr. 10, abgenommen.

Kreisleitung der NSDAP, Karlsruhe.

Der Ladenschluß an Werktagen

In letzter Zeit sind in einer Reihe von Fällen an einzelnen Orten Beschlüsse gefaßt worden, mit verbindlicher Wirkung für den gesamten Einzelhandel des betreffenden Ortes oder für einzelne Branchen einen 18- oder 18 1/2-Uhr-Ladenschluß einzuführen. Gelegentlich haben sogar lokale Dienststellen bei der Durchführung derartiger Beschlüsse mitgewirkt. Nach dem geltenden Recht ist es aber nicht möglich, durch Beschlüsse von Organisationen oder Anordnungen der Polizei oder sonstiger Stellen den einzelnen Geschäftsinhaber zu zwingen, seinen Betrieb bereits vor 19 Uhr zu schließen. Die Grundlage des geltenden Rechts bildet § 9 der noch geltenden Verordnung über die Regelung der Arbeitszeit der Angestellten vom 18. März 1919. Hier ist bestimmt, daß von 19 Uhr bis 7 Uhr morgens offene Verkaufsstellen mit Ausnahme der Apotheken für den geschäftlichen Verkehr geschlossen sein müssen. Es wird lediglich der Ortspolizeibehörde in bestimmten Fällen die Befugnis erteilt, in gewissem Umfang auch in der Zeit nach 19 Uhr bzw. vor 7 Uhr morgens ein Offenhalten der Ladengeschäfte zu gestatten.

Danach geht das geltende Recht davon aus, daß grundsätzlich der einzelne Geschäftsinhaber seine Verkaufsstelle beliebig lange offen halten kann und in diesem Recht nur dadurch beschränkt wird, daß er von 19 Uhr bis 7 Uhr morgens schließen muß. Aus diesem Grunde hat auch die Polizeibehörde lediglich das Recht erhalten zu bestimmen, daß auch zwischen 19 Uhr und 7 Uhr morgens unter bestimmten Voraussetzungen im gewissen Umfang die Verkaufsstellen geöffnet sein dürfen. Sie kann aber nicht unangeordnet, daß die Freiheit des Geschäftsinhabers, zwischen 7 Uhr morgens und 19 Uhr sein Geschäft offen zu halten, weiter beschränkt wird. Genaugenommen steht irgendwelchen anderen Stellen ein Recht zu, dem einzelnen Geschäftsinhaber einen früheren Ladenschluß vorzuschreiben. Es ist lediglich möglich, Empfehlungen an die Ladeneigentümer zu richten, denen jedoch der einzelne Geschäftsinhaber nicht nachzukommen braucht. Eine Veränderung der geltenden Ladenschlußbestimmungen kann nur durch reichsgerichtliche Regelung erfolgen.

Da die Verhältnisse in den verschiedenen Branchen des Einzelhandels und in den ver-

schiedenen Wirtschaftsgebieten außerordentlich voneinander abweichen, wird es notwendig sein, eine künftige gesetzliche Neuregelung der Verkaufszeiten der letzten Warenverteilung besonders eingehend vorzubereiten. Diese Neuregelung wird berücksichtigen müssen, daß die Beanspruchung eines Ladengeschäfts je nach den örtlichen und branchenmäßigen Kaufgewohnheiten sowie nach Struktur, Größe und Standort des Einzelhandelsbetriebes durchaus verschieden ist. Sie wird auch darauf Rücksicht nehmen müssen, daß der Einzelhandel die Pflicht hat, für eine ordnungsmäßige Warenversorgung der Verbraucherschaft Sorge zu tragen. Schließlich wird der Grundgedanke gleicher und gerechter Verkaufszeiten für alle Formen der letzten Warenverteilung besser als bisher zu sichern sein.



Spielplan der Sommer-Operette im Städtischen Konzerthaus

vom 14.—22. Juli 1934.

Sonntag, 14. 7. Eröffnungsvorstellung: Zum ersten Mal: Kennchen von Tharan. Singpiel von Heinrich Breiter. 20 bis nach 23 Uhr (2.90).
Montag, 15. 7. Zum ersten Mal: Der verlorene Walzer. (Zwei Herzen im 3/4-Takt). Operette von Robert Stolz. 19.30—22.30 (2.90).
Dienstag, 16. 7. Geschlossene Vorstellung. Deutsche Bühne, Volksring 1. Erste Wiederholung. Kennchen von Tharan. 20—23.
Mittwoch, 17. 7. Zweite Wiederholung. Kennchen von Tharan. 20 bis gegen 23 (2.90).
Donnerstag, 18. 7. Erste Wiederholung. Der verlorene Walzer (Zwei Herzen im 3/4-Takt). 20—23 (2.09).
Freitag, 19. 7. Zweite Wiederholung. Der verlorene Walzer (Zwei Herzen im 3/4-Takt). 20—23 (2.90).
Samstag, 20. 7. Dritte Wiederholung. Kennchen von Tharan. 20 bis gegen 23 (2.90).
Sonntag, 21. 7. Zum ersten Mal: Walzer aus Wien. Singpiel von Johann Strauß (Vater und Sohn) 20—23 (2.90).
Sonntag, 22. 7. Vierte Wiederholung: Kennchen von Tharan. 19.30—22.30 (2.90).
In Vorbereitung: „Liebe auf Reisen“.

Im Rahmen der Werbung für „Mutter und Kind“ zeigt die Gaufilmstelle und das Amt für Volkswohlfahrt den Film „Erwachen der Seele“, der am Samstag, den 14., und Sonntag, den 15. Juli, in den Union-Theatern zur Vorführung gelangt.

Gewinnauszug

4. Klasse 43. Preußisch-Süddeutsche (289. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Table with 2 columns: Ziehungstag (12. Juli 1934) and Gewinn (e.g., 2 Gewinne zu 10000 M. 68804, 2 Gewinne zu 5000 M. 57423, etc.)

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II: 1853 17487 66848 139506 159875 160409 235036 373373 385717 287014

Die Ziehung der 5. Klasse der 43. Preußisch-Süddeutschen (289. Preußischen) Staats-Lotterie findet vom 8. August bis 11. September 1934 statt

Tagesanzeiger

Sonntag, den 14. Juli 1934:

- Theater: Konzerthaus (Sommeroperette): 20 Uhr: Kennchen von Tharan
- Film: Atlantik: Der König der Arena; und Rango
- Konzert / Unterhaltung: Grüner Baum; Tanz

Kirchen-Anzeiger

Evangelische Gottesdienfordnungen

Sonntag, den 15. Juli 1934 — 7. Sonntag nach Trinitatis. Stadtkirche: 10 Uhr Pfarrer Glat. Kleine Kirche: 8 Uhr Vikar Schmidt. 11.15 Uhr Kinder Gottesdienst, Vikar Schmidt. Schloßkirche: 8.30 Uhr Frühgottesdienst mit Christenlehre, Pfarrer Wader-Ulmann. 10 Uhr Pfarrer Wader-Ulmann. 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Wader-Ulmann. Grabkapelle (Fasanengarten): 6 Uhr Kirchenrat Fischer. Johannisfriedhof: 8 Uhr Vikar Dr. Roth. 8.30 Uhr Christenlehre für die Pankuspfarre. 9.30 Uhr Pfarrer Haus. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Daglanden (Turnhalle): 9 Uhr Vikar Reiner. 11 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Kopp. Gemeindefest: 19.30 Uhr Gottesdienst, Kirchenrat Steinmann. 10.45 Uhr Kindergottesdienst. Mittelheim: 8 Uhr Christenlehre, Kirchenrat Fischer. 9.30 Uhr Kirchenrat Fischer. 10.45 Uhr Kindergottesdienst, Kirchenrat Fischer. Erste Kirche Christi, Wissenschaftler Karlsruhe Kriegsstr. 84, Fortstr. 128. Sonntag 9.30 Uhr Gottesdienst, Mittwoch 20 Uhr Versammlung, Rezejimmer Kriegsstr. 128; Mon., Mittw., Samstag 16—19.30 Uhr. Don. 16—21 Uhr. Evangelische Freikirchen: Methodistenkirche, Karlsstr. 49b. 9.30 Uhr Pred. Rederer; 11 Uhr So.-Schule; 8.30 Uhr Allianz-Waldgottesdienst (GEM.-Platz). Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde. Zionkirche: Weierth, Allee 4; 9.30 Uhr Pred. Fröhlich; 10.45 Uhr So.-Schule; 8.30 Uhr Waldgottesdienst (GEM.-Platz); Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde.

Evangelischer Gottesdienst Durlach Sonntag, den 15. Juli 1934 — 7. Sonntag nach Trinitatis. Stadtkirche: vorm. 8.30 Uhr Frühgottesdienst mit Christenlehre, Kirchenrat Wolfhard; für die Pflanzgen der Nordpfarre vorm. 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Kirchenrat Wolfhard, vorm. 10.45 Uhr Kindergottesdienst, Kirchenrat Wolfhard, abends 6 Uhr Abendgottesdienst, Vikar Renner. Lutherkirche: vorm. 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Neumann; vorm. 10.45 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Neumann; vorm. 11.30 Uhr Christenlehre für die Lutherpfarre, Pfarrer Neumann. Wollschweizer: vorm. 9.30 Uhr Hauptgottesdienst mit Christenlehre, Vikar Renner; vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Renner.

Evang.-Luth. Gemeinde Kapelle Lutherpark: 8 Uhr Pfarrer Schmidt, Mitwirkung des Kirchenchors; 9.15 Uhr Kindergottesdienst; Mittwoch 20 Uhr Kirchenchor; Donnerstag 16 Uhr Missions-Verein.

Katholische Gottesdienfordnungen

Bahnhofsgottesdienst. Sonntag: 4.10 Uhr hl. Messe im Bahnhof. St. Stephanuskirche. Sonntag: 5.15, 6 Uhr hl. Messen. 7 Uhr Monatskommunion der Jungfrauen und Jungmädchen. 8 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt. 9.30 Uhr Hauptgottesdienst mit Hochamt und Predigt. 11.15 Uhr Schölergottesdienst mit Predigt. 7.30 Uhr Volkschören (für die Mädchen) und Andacht zur Erhaltung der Heilbräute. St. Augustinuskirche. Sonntag: 6.30 Uhr Frühmesse mit Ausleitung der hl. Kommunion, 8 Uhr Amt; Vespunden, 5.30 Uhr Andacht und Segen. St. Elisabeth. Sonntag: 5 Uhr hl. Messe. 6.30 Uhr Gemeinschaftsmesse mit Monatskommunion der Mädchen und Jungfrauen, 8 Uhr Singmesse mit Predigt. 9.30 Uhr Hochamt (Volkschor nach dem Magnificat) mit Predigt. 11.15 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt. Abends 7.30 Uhr Predigt und Herz-Jesu-Andacht; zugleich Christenlehre für die Mädchen. Viehweidenkirche. Sonntag (8. Sonntag nach Pfingsten): 6 Uhr Frühmesse. 7 Uhr Kommunionmesse mit Monatskommunion der Jungfrauen, 8 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt. 9.30 Uhr Hauptgottesdienst mit Hochamt u. Predigt. 11.15 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt. 1.45 Uhr Christenlehre für die Mädchen. 2.30 Uhr Herz-Maria-Andacht. St. Bernharduskirche. Sonntag: 6 Uhr hl. Messe. 7 Uhr hl. Messe mit Monatskommunion der Jungfrauen und Mädchen, zugleich 4. altklassischer Sonntag für die Jugend. 8 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt. 9.30 Uhr Predigt und Hochamt. 11.15 Uhr Schölergottesdienst mit Predigt. 2 Uhr Christenlehre für die Mädchen. 2.30 Uhr Herz-Maria-Andacht. St. Bonifatiuskirche. Sonntag: 8. Sonntag nach Pfingsten: 6 Uhr Kommunionmesse für die Schweltern und Jungfrauen. 7 Uhr Kommunionmesse. 8 Uhr Singmesse mit Predigt. 9.30 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Hochamt. 11.15 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt. 19.30 Uhr Christenlehre für die Mädchen und Bruderschaft vom anten Tod mit Segen. Ludwigs-Wilhelm-Krankenheim. Mittwoch: 6 Uhr hl. Messe. Herz-Jesu-Kirche. Sonntag: 9.30 Uhr Singmesse mit Predigt. 19.30 Uhr Bruderschaft vom anten Tod mit Segen. — Donnerstag: 6.30 Uhr Beichtgelegenheit. 7 Uhr Schölergottesdienst.

St. Peter-und-Paulskirche. Sonntag: 8. Sonntag nach Pfingsten: 6 Uhr Frühmesse und Beichtgelegenheit. 7 Uhr hl. Messe mit Familienkommunion, 8 Uhr deutsche Singmesse. 9.30 Uhr Feiertag des silbernen Priesterjubiläums unseres hochw. Hrn. Stadtpfarrers, Festpredigt (P. Simon, O. S. B.), feierlich leviertes Hochamt mit Orchester- und Zechen. 11.15 Uhr Kindergottesdienst. 6.30 Uhr feierliche leviertete Vesper mit Segen. St. Elisabeth. Sonntag: 8. Sonntag nach Pfingsten. 6.45 Uhr Kommunionmesse. 8 Uhr Frühmesse mit Predigt. 9.30 Uhr Predigt und Hochamt. 10.45 Uhr Christenlehre. 2 Uhr Andacht in Zeiten öffentlicher Bedrängnis. St. Michaelskirche Beierheim. Sonntag: 6 Uhr Beichtgelegenheit. 6.30 Uhr Frühmesse mit Monatskommunion der Jungfrauen. 8 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt. 9 Uhr Christenlehre für die Mädchen. 9.30 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Hochamt. 11 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt. 7 Uhr Herz-Maria-Bruderschaft. Weierthelb-Dammerhof. Sonntag: 8.30 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt. St. Marien-und-Varentinskirche Busch. Sonntag: (8. Sonntag nach Pfingsten): 6 Uhr Beichtgelegenheit. 7 Uhr Frühmesse mit Predigt und Monatskommunion der Jungfrauen und der christenlehrliebenden Mädchen. 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt. 11 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt. 2 Uhr Herz-Jesu-Andacht. St. Josephskirche Grünwinkel. Sonntag: Kommunion der Männer, Jungmänner und Christenlehrliebenden Jungfrauen. 6 Uhr Beichte. 7 Uhr Frühmesse. 9.30 Uhr Singmesse und Predigt. Christenlehre für Mädchen, Wollschweizer. 6 Uhr Rosenkranz. Abends 7.30 Uhr Jubiläumsschuback. St. Marienkirche Rühlingsen. Fernprediger 6.35. Sonntag: 2—5 Uhr Beichte. Sonntag: 6 Uhr hl. Kommunion. 9 Uhr Amt mit Predigt. 1.30 Uhr Rosenkranzandacht. — In den Werktagen dieser Woche fällt der Gottesdienst aus. — Sonntag: Keine Beichtgelegenheit. St. Marienkirche Rühlingsen. Sonntag: 6 Uhr Beichtgelegenheit. 7.30 Uhr Frühmesse mit Monatskommunion der Jungfrauen. 9.15 Uhr Amt mit Predigt. Christenlehre. 7.30 Uhr abends: Andacht.

Alt-katholische Stadtgemeinde Auerbachskirche (Kriegstraße 3): 9.30 Uhr Deutsches Amt mit Predigt.

Abrüstung völlig preisgegeben:

England empfiehlt Frankreichs Paktkomplett

Der englische Botschafter bei Neurath - Deutschland lehnt ab

Berlin, 18. Juli. (Drahtber. u. n. f. Berl. Schriftleitung.) Der englische Botschafter in Berlin, Sir Eric Phipps, erließ im Auswärtigen Amt und unterbreitete dem Reichsaussenminister die Paktvorschläge Frankreichs, die, wie mitgeteilt wird, nach den Erklärungen des englischen Botschafters die Unterstützung der englischen Regierung finden.

Es handelt sich um den sogenannten "Locarnopakt", den französisch-russischen "Freundschaftsvertrag" und einen dritten Pakt, der die logische Verbindung zwischen den beiden erwähnten Pakten herstellt und das ganze Paktsystem in den Rahmen des Völkervertrages einfügt.

Von deutscher Seite ist bekanntlich schon bei Bekanntwerden der Londoner Abmachungen eine eingehende Stellungnahme zu diesen jetzt auch vertraglich formulierten Vorschlägen erfolgt. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß das ganze Paktsystem, das England heute Deutschland und den anderen beteiligten Staaten zur Annahme empfiehlt, in allem und jedem einem Hegemonialkomplott ähnelt, das dazu angetan sein soll, die französische Vor-

entscheidender Verwicklungen bis in unmittelbare Nähe gerückt wäre.

Vom deutschen Standpunkt aus können deshalb diese Absichten im Interesse des Friedens und im Namen der Völker Europas, die jeder Konflikt am schwersten treffen müßte, nur auf das entschiedenste zurückgewiesen werden.

Eine deutsche Beteiligung kann daher unter diesen Umständen als völlig ausgeschlossen gelten. Nichts ist von dem verwirklicht worden, was England und auch Frankreich in Worten jahrelang propagiert haben. Dem neuen Paktsystem soll nicht eine weitgehende Abrüstung der bis an die Zähne bewaffneten Mächte vorausgehen, sondern die Befürworter und die Organisierer dieses neuen Friedenspaktes befinden sich offen zugegeben mitten in vollster Aufrüstung, während auf der anderen Seite den bis zur Wehrfähigkeit abgerüsteten

Nationen jede Gleichberechtigung abgesprochen wird.

Bekanntlich ist England inzwischen auch schon in Warschau vorstellig geworden, und es ist anzunehmen, daß eine parallele Unterstützung der französischen Paktvorschläge auch in Rom erfolgt. Die ganze weitere Entwicklung wird also zunächst davon abhängen, welche Stellungnahme von diesen beiden Nationen, deren Interessen ebenfalls in erster Linie mitberührt werden, zu erwarten ist. Zu den anderen Nationen, die die jetzt geschaffene Situation ebenso angeht, muß beispielsweise auch Finnland gerechnet werden, das heute das äußerste Volk Europas im Osten ist.

In Berliner politischen Kreisen betont man, daß zunächst die Entscheidung dieser drei Staaten abgewartet werden muß, bevor eine endgültige deutsche Stellungnahme zu den Einzelheiten der von England unterbreiteten Vorschläge erfolgen kann.

Nachklänge zum Besuch Berliner Aurlauber

Kleine Ausschnitte aus den Schwarzwaldböden

(Eigener Bericht des „Führer“)

Die Ferienfahrt der tausend Berliner in den Mittelschwarzwald, über deren allgemeine Seiten schon berichtet wurde, mußte die Erschließung des Ständortes und der landschaftlichen Schönheiten naturgemäß von verschiedenartigen Ausgangspunkten sich abrollen lassen. Der große Film, der hier, jeweils gemischt aus kulturellen, landschaftlichen und geistlichen Faktoren, vor den großstädtischen Augen abgefilmt wurde, unterlag in seinen einzelnen Abschnitten Variationen, die sich örtlich und geographisch bedingten, die aber in der Gesamtwertung auf das eine gemeinsame Ziel auswirkten:

das Beste zu vermitteln und volksmäßige und persönliche Fühlung zwischen Nord und Süd zu schaffen.

Jeder der Orte suchte das Seine zu tun und dem Gast in bester Form an die Hand zu gehen, gleichviel, ob ihm nun eine große oder kleine Schar angeteilt war.

Berweilen wir ein wenig noch bei den Hauptvorgängen in den einzelnen Orten. Allen gemeinsam war die nette, flüssige, zwanglose Geselligkeit, die sich der Gäste annahm, wo es mocht. Der gegenseitige Kontakt war dadurch schnell geschaffen. Darüber hinaus hatte jeder Ort noch einen gewissen Höhepunkt in einer Hauptveranstaltung für die Aurlauberwoche. Da wäre zunächst festzuhalten der Heimatabend in St. Georgen, der auf den Mittwoch fiel. Man weiß, daß Heimatkunst in dieser Hochstadt am sonnigen Hang zu Hause ist. Und bodenständige Dichtkunst weiß hiervon ja zu künden. Es konnte

daher nicht wundernehmen, wenn man hier das Heimische den Gästen aus Norddeutschland, die schnell Freunde geworden waren, vermittelte in einem gut gerundeten schönen Abend, bei dem Bürgermeister Eitwein Willkomm entbot und Ziele und Sinn dieser Fahrten betonte.

Dieser Saalveranstaltung mit ihrem überaus starken Besuch folgte eine Freilichtdarbietung, ein Strandfest in Bad Dürheim, wo sich am Donnerstagabend über 2000 Menschen zusammengefunden hatten.

Musik, Trachtentänze, Vorträge und Eigentanz wechselten in bunter Folge.

Bürgermeister Bühler widmete hier seinen Gästen warme Worte und Betriebszellenobmann Karl Jäckle aus Billingen schloß später in seine sinnreichen Sprechworte über diese Ferienfahrten launige Aufforderungen zum Wiederkommen.

Der Freitagabend sah eine „gemischte“ Veranstaltung, hob im Freien zunächst, dann in Saalräumen, wo man sich zu einem Bunte, Abend in Billingen's Waldhotel wiederum vollzählig mit starker Beteiligung aus der Nachbarschaft zusammengefunden hatte. Hier rundete die verbindende Emfitigkeit des Kur- und Verkehrsdirktors Kink die Form, aus der der gute Glockenguß sich ergeben sollte und ergab.

Bürgermeister Schneider von Billingen begrüßte hier die Gäste, denen als Nachbar- und Schwesterort Bad Dürheim durch seinen Bürgermeister Bühler folgte. Von Berliner Seite antwortete ein homo sapiens, der sich als nicht redigewandt bezeichnete, aber der der sprechathetischen Redekunst alle Ehre machte.

Der letzte Ferientag ergab am Samstag eine gemeinschaftliche Abschlussveranstaltung für Triberg und Schonach, im ersten Fall eine Veranstaltung im Freien, im zweiten im Hotel „Lamm“. War man zwar in Triberg schon zu Wochenbeginn im „Engel“ und in Schonach im „Rehstod“ zusammengewesen, so bildeten diese beiden Schlafende doch den Höhepunkt für die Orte. Ein Sommernachtsfest in Triberg ergab im Gebiet der Anlagen an den Wasserfällen und im Burggarten, mit Lampionsgängen und Feuerwerk und Konzert der Stadt- und Kurkapelle sammelte noch einmal alles, was die Woche über von der Stadt- und Kurverwaltung unter Bürgermeister Reils Betreuung in die Sebenswürdigkeiten und Schönheiten von Stadt und Landschaft eingeführt worden war. Bis in den Beginn des Rückreisetages, also des Sonntags, hinein dauerte der Abschiedsabend in Schonach, der besonders lebhaft nach guter Schonacher Sitte begangen wurde. Das Hotel „Lamm“ sagte die Scharen derer nicht, die noch einmal in frohlicher Zusammenkunft die Stunden gemeinsamen Erlebens beschließen wollten.

Weitere Steuerergänzungen für Kriegsbefähigte

Berlin, 18. Juli. In Durchführung des neuen Gesetzes über die Reichsverordnung hat der Reichsfinanzminister neue Vorschriften über die Vergütung für Kriegsbefähigte auf den Gebieten der Lohnsteuer, der Arbeitslosenhilfe und der Gehaltsbeihilfe erlassen. Darin wird grundsätzlich festgestellt, daß Volksgenossen, die wegen einer Kriegs- oder Dienstbeschädigung eine Beschädigtenversorgung nach dem Reichsverordnungs-Gesetz erhalten, eine Erhöhung der steuerfreien Beträge beantragen können. Den Beschädigten mit einer Minderung der Erwerbsfähigkeit um 30 oder 40 Prozent ist die Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages und der Pauschale für Werbungskosten und Sonderleistungen von zusammen 100 RM. monatlich in der Regel um den Hundertsatz der Erwerbsbeschränkung zuzubilligen. Schwerbeschädigte, die um mindestens 50 Prozent erwerbsbeschränkt sind, wird eine Erhöhung um den doppelten Hundertsatz der Erwerbsbeschränkung gewährt. Schwerbeschädigte, die Pflegezulage erhalten, sind die steuerfreien Beträge um mindestens 400 Prozent zu erhöhen. Die genannten Erhöhungen sind stets ohne Nachweis besonderer Aufwendungen zu gewähren. Auch Anträge nicht erwerbstätiger Beschädigter sollen wohlwollend behandelt werden, hier kann aber die entsprechende Erhöhung nur für den steuerfreien Lohnbetrag in engerem Sinne in Betracht kommen.

Der Erlaß des Reichsfinanzministers steht darüber hinaus für die erwerbstätigen Beschädigten eine weitere Erhöhung der steuerfreien Beträge vor, wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse des Antragstellers dies rechtfertigen. Für die Empfänger einer Hinterbliebenenrente nach dem Reichsverordnungs-Gesetz sind die steuerfreien Beträge um 100 Prozent zu erhöhen. Bei der Abgabe zur Arbeitslosenhilfe erhalten Vergünstigungen die Empfänger einer Pflegezulage oder einer erhöhten Bestimmungszulage. Die gleichen Personen sind von der Gehaltsbeihilfe der Lohn- und Gehaltsempfänger auf Antrag zu befreien.

Das flämische Königspaar in München

München, 18. Juli. Das flämische Königspaar traf auf seiner Rundreise durch Deutschland am Donnerstag gegen 24 Uhr mit seinem Gefolge im Kraftwagen von Nürnberg kommend, in München ein und nahm im Hotel „Bier Jahreszeiten“ Quartier. Eine große Menschenmenge hatte sich vor dem Hotel versammelt und empfing die Gäste mit lebhaften Heilrufen.

Wetterbericht

Mitteleuropa ist von einem flachen auf der Südseite liegenden Tiefdruckgebiet überdeckt, welches jedoch bereits wieder in langsamer Auffüllung begriffen ist. Auf seiner Südseite werden nach unserem Gebiet vorwiegend ozeanische Luftmassen herangeführt, weshalb wir weiterhin unbeständigen Witterungscharakter zu erwarten haben.

Wetterausichten für Samstag, den 14. Juli: Unbeständig, vereinzelt Regenfälle, mäßig warm.

Orte	Wetter	Niederschlag mm	Temperatur		
			min.	max.	mittel
Wertheim	bedeckt	0,5	18	19	16
Königsstuhl	Regen	3	14	24	14
Karlsruhe	bedeckt	7	19	25	16
Bad. Baden	Regen	15	16	27	14
Bad. Dürh.	bewölkt	5	15	22	12
St. Blasien	bedeckt	10	15	25	13
Badenweiler	halbedeckt	9	18	25	15
Schauinsland	Nebel	15	11	20	10
Feldberg	Nebel	13	9	18	9

Rheinwasserstände von 6 Uhr morgens:

Waldshut	239	-10
Rheinfelden	244	-2
Breisach	148	-9
Rehl	265	-5
Magau	400	-3
Mannheim	271	-5
Caub	158	-2

Badische Landeskirche in die Reichskirche eingegliedert

Karlsruhe, 18. Juli. Der Erweiterte Oberkirchenrat hat am Freitagvormittag durch Gesetz die Eingliederung der badischen Landeskirche in die Reichskirche beschlossen. Er hat eine neue Landesynode gebildet und diese auf Samstagvormittag 10 Uhr zu einer kurzen Tagung einberufen. Bei dieser Tagung wird die Synode dem vom Erweiterten Oberkirchenrat beschlossenen Gesetz ihre Zustimmung erteilen.

machtstellung auf dem Kontinent mit russisch-englischer Unterstützung zu sichern.

Die Abrüstung ist, wie betont werden muß, auch von England völlig preisgegeben.

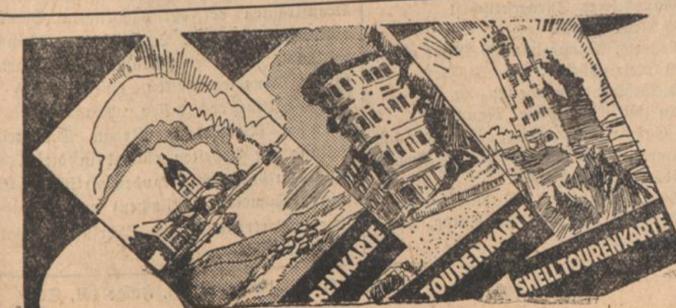
Dafür empfiehlt die englische Regierung die wohlwollende Annahme eines Freundschaftsvertrages zwischen Rußland und allen Staaten, deren härteste Realität das militärische Potenzial der beiden Staaten, also die Gewalt der Waffen ist.

Der Locarnopakt sieht die automatische und sofort wirksam werdende Hilfeleistung aller Vertragspartner

vor. Er bedeutet also das sofortige Ingangsetreten der Kriegsmaschinerie, wenn irgend ein vielleicht unbedeutender Konflikt irgend einem Vertragspartner dazu Anlaß genug ist. Es liegt auf der Hand, daß damit die Möglichkeit



Die erste deutsche Siedlung für Frontkämpfer fertiggestellt. In Britz, einem Vorort von Berlin, ist die erste deutsche Siedlung für Frontsoldaten fertiggestellt worden und wird am 1. August den alten Frontkämpfern feierlich übergeben.



Die Fahrt ins Grüne

erleichtert und verschönert Ihnen die SHELL-Tourenkarte. Über 180 Tourenkarten mit ausführlicher Beschreibung und Entfernungangaben sind neben Stadt-, Straßen- und Wetterkarten im SHELL-Reisedienst erschienen, der allen SHELL-Kunden auf Wunsch zur Verfügung steht.

SHELL

DER VOLLKOMMENE KUNDENDIENST

Die Ausgabe der Karten erfolgt an den Tankstellen, die durch ein SHELL-Reisedienstplakat kenntlich gemacht sind.

Turnen und Sport

Rund um Frankreich:

Die Alpen sind durchquert

10. Etappe Digne - Nizza - Spurflyger Le Greves

Paris, 13. Juli.

(Sonderbericht des „Führer“.)

Nun ist das Meer erreicht. Die letzte Alpen- etappe ist von dem Fuß der Fahrer bestanden. Jetzt wird es bis zum Fuß der Pyrenäen über flache Straßen gehen und wir hoffen, daß nun auch die noch im Rennen befindlichen deutschen Fahrer mit hervorragenden Leistungen überzeugen. Diesmal ging es von Digne nach Nizza noch über einige hohe Pässe, so daß es nicht verwunderlich ist, wenn während der dauernden Kämpfe die Deutschen vorne nicht zu finden waren...

Es ging gleich mit ziemlichem Tempo, geführt von den Spaniern, auf die diesmal mit 126 Kilometer wieder etwas kürzere Etappe. Die ersten 45 Km. blieb das Feld geschlossen, dann gelang es dem Einzelfahrer Verwaede und dem Italiener Gesti auszureichen. Das Feld war kurze Zeit ungeschlüssig und die beiden Fluchtlinge erzielten einen guten Vorsprung. Dann aber legten Magne, Martano und Morelli nach. Auch Geyer fährt sehr stark, doch kann er zunächst die Verfolger nicht erreichen, zu denen noch einige Italiener aufholen. Als Magne Reifendefekt hat, geht Martano mit allen Kräften los. Es entwickelt sich ein Verfolgungrennen, bei dem es schließlich Magne gelingt, durch äußerst starkes Fahren wieder an Martano anzuschließen.

Nach Überfahren der Berge geht es vorne, wo die Ausreißer von den Verfolgern eingeholt wurden, etwas gemächlich zu, sodas nach und nach wieder eine Reihe Fahrer aufschließen können. Speicher und Gotti kommen noch einmal weg, doch bis Nizza hat sich wieder eine Gruppe von 20 Fahrern zusammen gefunden, die den Endkampf bestreiten. Der beste Sprinter im Felde, Le Greves, kann einen weiteren Sieg erringen.

- Ergebnis:
1. Le Greves-Frankreich 4.58,26 Stunden
 2. Lapie-Frankreich
 3. Lonviot-Frankreich
 4. Verwaede-Belgien (Einzelfahrer)
 5. Vletto-Frankreich
 6. Büchi (Schweiz)
 7. gemeinsam 14 weitere Fahrer, darunter u. a. Magne, Martano, Morelli, Trueba, Canardo und als einziger Deutscher der Schweinfurter Geyer. Die übrigen Deutschen klassierten sich:
 23. Miß, 5.00,55 Stunden
 27. Biße, 5.04,51 Stunden
 34. Antschbach, 5.06,40 Stunden
 36. Stoepel, gleiche Zeit.

In der Gesamt- sowie Ländervertretung traten keine Änderungen ein. In dieser Etappe hatte der Belgier A. Maes einen schweren Sturz, wobei er sich ernsthafte Verletzungen zuzog und ins Krankenhaus verbracht wurde. Die belgische Mannschaft ist damit auf 3 Fahrer zusammengeschmolzen.

Die Meldungen zur Meisterschafts-Regatta

Für die 23. deutsche Meisterschafts-Regatta, die im Rahmen der IV. Deutschen Kampfspiele vom 20. bis 22. Juli auf dem Floßhafen bei Mainz zum Austrag gelangt, wurde ein ausgezeichnetes Nennungsergebnis erzielt. Für die 33 Rennen, einschließlich der Mainzer Jubiläums-Regatta haben 72 Vereine mit 188 Booten



Der vom Adler-Team in Spa gewonnene belgische Königspokal

ten insgesamt 1034 Ruderer und Steuerleute gemeldet, davon entfallen 42 Boote mit 195 Ruderern und Steuerleuten auf die sechs Meisterschafts-Rennen. Am Freitag finden lediglich Vor- und Zwischenläufe statt, während der Samstag ausschließlich den Rennen der Mainzer Regatta vorbehalten ist. Von den Titelverteidigern fehlen im Vierer o. St. die Mannheimer Amicitia, Dohme (Guben) im Einer und der Berliner AC im Vierer m. Steuer- mann. Die einzelnen Rennen weisen folgende Belegung auf:

Einer (Vert. Dohme-Guben): Schäfer-Dresden, Horn-Bremen, Birich (Mannheim Berlin), Reidel-Schweinfurt, Dr. Buch-Berlin, Geor. v. Oel-Rüsselsheim. Zweier o. St. (Vert. Wiking-Berlin): Wiking-Berlin, Köhler RB 1877 Regattgemeinschaft Halle, Danziger RB, Mannheimer RB, Königsberger RB.

Doppelsteuer (Vert. WSB Godesberg): WSB Godesberg, Frankfurt/Oberrhein 1882, RG Bamberg, RG Dresden, Berliner AC, Frankfurter RG Germania. Vierer o. St. (Vert. Amicitia Mannheim): Sturm- vogel Spindlersfeld, Mainzer RB, Sport-Vorussia Berlin, WSB Godesberg, Würzburger RB, Helas Berlin, Eintr. Essen.

Vierer m. St. (Vert. Berliner AC): Victoria Danzig, Eintr. Essen, Sturmvogel Spindlersfeld, Friesen Berlin.

Achter (Vert. Würzburger RB): Würzburger RB, Ulmer AC Donau, Siebener RB 1877, Berliner AC, Germania Königsberg, Mainzer RB, Berliner AC 1884, Regattgemeinschaft AC am Banise, Regattgemeinschaft Leipzig, Frankfurter RB 1865, Helas Berlin, Lübecker RB 1885, Mainz-Kasteler RB 1880.

Deutsche Kanuemeisterschaften 1934

Die deutschen Kanuemeisterschaften 1934 werden am Sonntag, 12. August, auf der Außen- alster in Hamburg durchgeführt. Die Ausschreibung enthält 18 Rennen für Kanadier und Kajaks. Die Meisterschaft im Einer-Kanadier hat Dordau-Essen zu verteidigen. Im Zweier-Kanadier sind Firus/Bachmann (Homburg) Titelverteidiger. Gämmerer (Hamburg) ist Kajak- Meister, Wevers/Schneider (Köln) im Zweier-Kajak. Die Meisterschaftsrennen sind zugleich Kampfsport-Wettbewerbe, da die Nürnberger Wasserverhältnisse eine Austragung in der Kampfsportstadt leider nicht zulassen.

Die deutschen Teilnehmer am Europarundflug

Morsitz (Führer), Nebentisch (Begleiter), BZW 108 (Flugzeug), Hirt HM 8 (Motor), Luffler, Engelhardt, BZW 108, Argus AS 17 v. Dungen, Schmidt, BZW 108, Hirt HM 8 Untucht. . . . BZW 108, Hirt HM 8 Dr. Pasewaldt, Komraus, BZW 108, Argus AS 17 Franke, Biese, BZW 108, Hirt HM 8 Hirt, Jlg, Hirt HM 8 Osterkamp, Treos, Hirt HM 8 Jund, Hirt HM 8, Argus AS 17

Die badischen Leichtathleten bei den Nürnberger Kampfspielen

Zu den Deutschen Kampfspielen meldet der Gau XIV - Baden - folgende Leichtathleten: Reichsbahn-Turn- und Sportverein Karlsruhe

1. Ernst Kübler, Karlsruhe; 1500 Meter,
 2. Ernst Döck, Karlsruhe; Marathonlauf,
- Polizeiportverein Karlsruhe**
1. Adolf Böhler, Karlsruhe; Hammerwurf,
 2. Wolfgang Geiß, Karlsruhe; Hochsprung,
 3. Alfons Kirner, Karlsruhe; 1500 Meter,
 4. Rudolf Strobel, Karlsruhe; 400 Mtr. Hürden.

Polizeiportverein Mannheim

1. Adam Hammerich, Mannheim; Steinstoßen.
- Bereinslos**
1. Alois Wirth, Wiesental bei Schwetzingen; Marathonlauf.

Rugbyklub Pforzheim

1. Heinz Mefferts, Pforzheim; 400 Meter,
 2. Karl Stahl, Pforzheim; 100, 200 Meter.
- Karlsruher Turnverein 1846**

1. Otto Merkle, Karlsruhe; Kugelstoßen,
2. Jemgard Sticking, Rhe.; 5-Kampf Frauen,
3. Franz Kullmann, Karlsruhe; Speerwurf.

Freiburger Fußballklub

1. Edmund Stadler, Freiburg i. Br.; 1500 Mtr.,
2. Eugen Gerber, Freiburg i. Br.; 100, 200 Mtr.

Verein für Leibesübungen Neckarau

1. Willi Abel, Mannheim-Neckarau; 800 Mtr.,
2. Georg Abel, Mannheim-Neckarau; Speerwurf, Schleuderball,



Zum Großen Preis von Deutschland für Rennwagen am 15. Juli auf dem Nürburgring. Oben: Unsere größten Hoffnungen in diesem schönen Kampf: links Hans Stuck, der einen Auto-Union-Wagen steuert, rechts Carraciola, der Mercedes-Benz-Favorit. — Unten: Der Start eines Wagenrennens vor dicht besetzten Tribünen im Schmuck der Flaggen der Nationen.

- Eberhardt, Goebel, Hirt HM 8, Argus AS 17 Polte, Niemann, Hirt HM 8 Soidemann, Dempewolf, Klemm AS 36, Hirt HM 8 Krüger, Klemm AS 36, Hirt HM 8 Rodig, Klemm AS 36, Argus AS 17 Lamm, Klemm AS 36, Argus AS 17

Turngemeinde Heidelberg

1. Fritz Leipert, Heidelberg; 100, 200 Meter,
2. Dr. Erich Dinkler z. St. Universtät Mar- burg; Zehnkampf, Speerwurf,
3. August Heilmannfeder i. Heidelberg; 10-Kampf
4. 4mal-100-Meter-Staffel Männer.

Turnverein Langenbrand i. Murgtal (Baden)

1. E. Wörner in Langenbrand; Zehnkampf.

Turnverein Lehr in Baden:

1. Eugen Jägge, Steinbofen, Schleuderball, Hammerwurf, Diskuswurf, Kugelstoßen.

Die Leitung der Deutschen Kampfspiele Nürnberg 1934

Das inzwischen erschienene amtliche Festbuch für die IV. Deutschen Kampfspiele gewährt u. a. auch Einblick in den Organisationskörper für die Vorbereitung und Durchführung der ersten Deutschen Kampfspiele des Dritten Reiches. Diese umfassende Deutsche Riesener- anstaltung, an der nicht weniger als 7000 Wettkämpfer beteiligt sein werden, wird durch den Reichsbund für Leibesübungen im Auftrag des Reichssportführers veranstaltet. Leiter der Deutschen Kampfspiele Nürnberg 1934 ist der Reichssportführer des Reichsbundes für Leibesübungen unter dem Vorsitz des Reichs- sportführers v. Tschammer und Osten. Der Reichssportführer hat als seinen stän- digen Vertreter für die Kampfspiele seinen Beauftragten bei der bayerischen Staatsre- gierung, Oberführer Schneider (München) bestimmt. Mit der Leitung aller sporttech- nischen Angelegenheiten wurde durch den Reichssportführer dessen Mitarbeiter Dr. Jenisch (Berlin) beauftragt. Die örtliche Leitung der Arbeiten obliegt in dieser Rich- tung dem bayerischen Landesportführer Ober- führer Schneider (München) und dessen ört- lichem Vertrauensmann Oberführer Bur- bach (Nürnberg).

Der Sport am Wochenende

Fußball ade — Leichtathletik-Frauen-Ländertamp Polen-Deutschland — Amerikaner-Sportfest in Hamburg — Englische M.-Meisterschaften in London — Großer Preis von Deutschland für Rennwagen auf dem Nürnberg-Ring — Gaukampfs Baden-Württemberg

Neft vielgestaltig in sportlicher Hinsicht als auch im Umfang wird das kommende Wochenende im Sport sein. Zwar ist im Fußballsport, der bisher unaufhörlich die Massen begeisterte, die Sommerpause eingetreten, dafür aber treten schon an diesem Wochenende die verschiedenen Sommer-Sportarten in einem in diesem Jahr noch nicht dagewesenen Umfang in den Vordergrund. Leichtathletik und Schwimmen geben den Ton an. Ein besonderes Ereignis ist der auf dem Nürnberg-Ring in der Eifel auszutragende „Große Preis von Deutschland“ für Rennwagen.

Allen Sports voran marschiert die

Leichtathletik

mit einem großen Programm, an dessen Spitze das erste Amerikaner-Sportfest auf deutschem Boden in Hamburg und das Ländertreffen unserer Frauen mit Polen in Warschau steht. Für die Warschauer Begegnung hat der deutsche Verband folgende Damen für die einzelnen Konkurrenzen mit der Vertretung beauftragt: 100 Meter: Albus, Dollinger; 200 Meter: Kraus, Dörfel; 80 Meter-Hürden: Engelhardt, Pirch; Staffel: Albus-Dörfel-Dollinger-Kraus; Hochsprung: Niederhoff, Göppner; Weitsprung: Niederhoff, Göppner; Kugelstoßen: Mauermeyer, Pink; Diskuswerfen: Mauermeyer, Mollenhauer; Speerwerfen: Pink, Alpen.

Im Londoner White-City-Stadion werden die englischen Meisterschaften entschieden, bei denen Preußen Krefeld in der 4 x 100 Meter-Staffel seinen Titel verteidigen wird und außerdem seine Sprinter noch in Einzelrennen scheidet. — In Frankfurt a. M. werden die Leichtathletik-Meisterschaften der deutschen Studierenden ausgetragen. — In Pforzheim treffen Baden und Württemberg im Gaukampfs aufeinander. — Der

„weiße“ Sport

bringt als Hauptereignis das Europa-Zonenfinale zwischen der Tschechoslowakei und Australien um den Davis-Pokal in Prag. — Mit deutscher Beteiligung werden in Nordwitt die holländischen Tennismeisterschaften ausgetragen. G. von Cramm hat hier eine große Chance für den Sieg im Herren-Einzel. — Das

Schwimmen

wartet mit den Gaumeisterschaften auf. Gau Baden trifft sich in Durlach. In Danzig werden die deutschen Meeresmeisterschaften zur Austragung gebracht, die bei den Männern durch P. Wetner (Breslau) und bei den Frauen durch Hartmann (Charlottenburg) verteidigt werden. Die

Ruderei

sind am Sonntag ebenfalls voll in Aktion. In Frankfurt messen sich die Studenten um die deutschen Meisterschaften. Sehr gute Befehungen haben die Regatten in Hamburg und Kopenhagen in qualitativer Hinsicht aufzuweisen. In Kopenhagen werden sich verschiedene deutsche und englische Boote beteiligen und in Hamburg bei der 25. Aftter-Regatta geht eine englische Mannschaft aus Manchester an den Start. Im

Motorisport

steht der „Große Preis von Deutschland“ für Rennwagen, der auf dem Nürnberg-Ring zur Entscheidung gelangt, im Vordergrund des allgemeinen Interesses. Dieses Rennen ist teilweise besser besetzt, als der Grand Prix de France. Am Start: Caracciola, Agioli, Stud, Momberger, Barzi, Ghiron, Palestro, Zehender, Soffietti, Ruvolari und a. m. — Beim Großen Motortadpreis von Belgien bei Francochamps gehen auch die Deutschen in der Eifel, Len, Hofmeyer, Geiß, Winkler und Rahmann an den Start. — Der

Radsport

bringt in Hannover die deutschen Bahameisterschaften der Berufsfahrer (Stieber und Flegler). Bei den Fliegern hat Albert Richter (Köln), der Titelverteidiger, die beste Aussicht auf den Sieg, und bei den Stehern müßte ebenfalls der Verteidiger, Erich Mehe (Dortmund), die Meisterschaft holen. — Die Tour de France bringt an beiden Tagen des Wochenendes weitere Etappen. — Der

Pferdesport

verzeichnet Galopprennen in Goppegarten (mit internationaler Besetzung), Halle (Sa/So) und Köln-Merheim. — In Verden wird ein internationales Reitturnier ausgetragen, für das nicht weniger als 2500 Rennungen abgegeben wurden.

Reford-Meldungen für Nürnberg

950 Einzel- und 109 Mannschaftsmeldungen bei den Männern. 254 Einzel- und 19 Mannschaftsmeldungen bei den Frauen — mit der Beteiligung marschieren die Deutschen Leichtathleten zu den 28. Leichtathletikmeisterschaften in Nürnberg im Rahmen der Deutschen Kampfspiele auf. Noch nie, seit Bestehen der Meisterschaften, ist auch nur annähernd eine derartige Beteiligung zustande gekommen, ein Zeichen des Aufschwungs des leichtathletischen Sports. Eine Reihe bisher unbekannter, gemeinsam mit den bekannten Trägern der Leichtathletik werden in Nürnberg antreten, alle aber ausgewählt durch die überall durchgeführten Gaumeisterschaften.

Die einzelnen Meldungen verteilen sich wie folgt:

Männer: 100-Meter-Lauf (Vert. Vornöbber-Böckum 10,3 Sek.) 81 Meldungen; 200-Meter-Lauf (Vert. Vornöbber-Böckum 21,4 Sek.) 73; 400-Meter-Lauf (Vert. Vornöbber-Böckum 48,4 Sek.) 52; 800-Meter-Lauf (Vert. Röntgen-Hamburg 1,55,2 Min.) 63; 1500-Meter-Lauf (Vert. Röntgen-Hamburg 4,00,1 Min.) 54; 5000-Meter-Lauf (Vert. Gebhardt-Ghemmitz 15,03,5 Min.) 39; 10 000-Meter-Lauf (Vert. Spring-Wittenberg 31,38,0 Min.) 35; Marathon (Vert. Brauch-Berlin 2,35,46 St.) 94 (1); 110-Meter-Hürden (Vert. Wegner-Berlin 14,8 Sek.) 35; 400-Meter-Hürden (Vert. Rottbrodt-Köln 54,6 Sek.) 37; Hochsprung (Vert. Vornöbber-Böckum 1,994 Meter) 31; Weitsprung (Vert. Long-Weißig 7,65 Meter) 40; Stabhoch (Vert. Wegner-Halle 3,94 Meter) 21; Dreisprung (Vert. Sälzer-Hamm 13,80 Meter) 30; Kugelstoß (Vert. Siebert-Hamburg 15,31 Meter) 35; Diskuswurf (Vert. Siebert-Hamburg 49,52 Meter) 42; Speerwurf (Vert. Weimann-Weißig 47,49 Meter) 31; Hammerwurf (Vert. Seeger-Dörsel 11,07 Meter) 35; Steinstoß (Vert. Bläß-Berlin 65,74 Meter) 25; Schleuderball (Vert. Groß-Hamburg 84,35,36 P.) 37; Sehtampfs (Vert. Siebert-Hamburg 4x100-Meter-St. (Vert. 58 (1)). — Mannschaftskämpfe: 4x100-Meter-St. (Vert. Hamburger SV 3,19,6 Min.) 28; 4x1500-Meter-St. (Vert. Stuttg. Riders 16,31,2 Min.) 26; Marathon (Vert. Stram-Berlin) 10.

Frauen: 100-Meter-Lauf (Vert. Kraus-Dresden 12,0 Sek.) 34 Meldungen; 200-Meter-Lauf (Vert. Dollinger-Nürnberg 26,0 Sek.) 19; 80-Meter-Hürden (Vert. Engelhardt-Berlin 12,3 Sek.) 17; 4x100-Meter-St. (Vert. Eintracht-Frankfurt 51,0 Sek.) 19; Weitsprung (Vert. Grieme-Bremen 5,79 Meter) 25; Hochsprung (Vert. Niederhoff-Weißel 1,58 Meter) 28; Kugelstoß (Vert. Schröder-Windheim 13,60 Meter) 15; Diskuswurf (Vert. Traummüller-Berlin 38,75 Meter) 31; Speerwurf (Vert. Schumann-Essen 38,35 Meter) 26; Schleuderball 27; Gaukampfs (Vert. Württemberg-München 357 P.) 32.

Das Programm der Meisterschaften ist entsprechend der neu vorgenommenen Einteilung des ganzen Reiches in 16 Gaue durch eine

25mal-1/2-Runde-Staffel für Gaumannschaften

erweitert. Hierfür haben 14 Gaumannschaften gemeldet. Es fehlen die Gaue 13 und 14, Südwest und Baden. Wäre es nicht doch möglich gewesen, daß auch der Gau Baden für diese Staffel eine Mannschaft gemeldet hätte? Sicher starten auch von anderen Gaue einige Mannschaften ohne Aussichten auf den Sieg. Sie sind aber wenigstens vertreten, was man von dem großen Leichtathletikgau Baden wohl auch hätte erwarten dürfen.

Bei der großen Teilnehmerzahl wird das Kampfergebot Arbeit haben, bis die Endkämpfer überall ermittelt sind. Wir hoffen, daß es bei den zu erwartenden harten Kämpfen in den Ausscheidungen und dann in den Endkämpfen zu Leistungen kommen wird, die sich in allen Uebungen über denen der vergangenen Jahre erheben.

Und die Schwimmer...

Das Nennungsergebnis für die deutschen Schwimm-Meisterschaften in Nürnberg läßt Kämpfe erwarten, wie sie in den vergangenen 41 vorangegangenen Meisterschaften wohl kaum dagewesen sind. In allen Wettbewerben werden junge Kräfte auftreten und hoffentlich auch Leistungen zeigen, die uns international vorwärts bringen. Zu den einzelnen Bewerbern ist die Anzahl der Nennungen:

Männer: 100 Meter Freistilswimmen 34 Meldungen; 400 Meter Freistilsw. 18; 1500 Meter Freistilswimmen 15; 100 Meter Rücken-Schwimmen 13; 200 Meter Brust-Schwimmen 25; Kunstspringen 13; Zurnspringen 13; Mehrkampf 4. — 4 mal 100 Meter Freistilstaffel 10 Mannschaften; 4 mal 200 Meter Freistilstaffel 10; 4 mal 200 Meter Brustschwimmen 5; 3 mal 100 Meter Lagenstaffel 12.

Frauen: 100 Meter Brustschwimmen 14 Meldungen; 100 Meter Rückenschwimmen 8; 400 Meter Freistilswimmen 8; 100 Meter Freistilswimmen 14; Kunstspringen 8; Zurnspringen 13.

Die 4 verschiedenen Staffeln sind je mit 3 oder 4 Mannschaften besetzt.



Aus deutscher Hand
für deutsches Land



Eine „Salem“ ist so gut wie die andere! So haben wir's von jeher gehalten, und dabei bleiben wir, dem Raucher zur frohen Gewißheit. Deshalb hat ja die „Salem“ überall ihre treuen Freunde.

SALEM
ZIGARETTEN

3 1/38



